H. G. hum.
39

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

12. 02. 1987

14. SEP. 1988

E

C
V
76
<36602369950013
<36602369950013
Bayer. Staatsbibliothek

H. g. hum. 39.

Decius

R.

Die Hebräischen Mysterien

oder

die älteste religiöse

Freymaurerey.

In zwey Vorlesungen gehalten in der □ zu ****

von

Br. Decius.

= C. L. Reinhold

Leipzig
bey Georg Joachim Göschen
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung.

Wie wenig eine lange und vielfältige Wiederholung eines Wortes beytrage, um den Sinn desselben festzusetzen, hievon, meine Brüder, können Sie Sich durch eine auch nur mittelmäßige Aufmerksamkeit auf den Gebrauch überzeugen, der von dem Worte Mysterien in der maurerischen sowohl, als in der profanen Welt gemacht wird. Ich bin zwar eben so weit entfernt, nach diesem Gebrauch, als nach der Beschaffenheit der Maurerschriften, die mit jeder

Buchhändlermesse zahlreicher werden, die gegenwärtige Aufklärung in unserm Orden zu beurtheilen; aber eine genauere Bekanntschaft mit beyden hat mich nicht selten zu denken versucht, daß wir vielleicht keinen einzigen Begriff aufzuweisen haben, der unbestimmter, schwankender, verworrener wäre, als gerade derjenige, der die gesamte Maurerwelt bisher am meisten beschäftigte, und gleichsam den Mittelpunkt ausmachte, um den sich alle unsere Systeme herumdrehten. Das Wort, welches diesen Begriff ausdrücken soll, hat beynahe aufgehört ein Gedankenzeichen zu seyn; und scheint sich dem Schicksale zu nähern, welches die Worte Genie, Empfindsamkeit, Kraft, u. s. w. eine Zeit lang erfahren mußten, nachdem das windige Geschwätz seichter Köpfe fast allen Inhalt aus denselben herausgeblasen hatte, und die besseren Schriftsteller sich in Verlegenheit befanden, so oft sie sich genöthiget sahen, mit einem dieser berüchtigten Worte aufzutreten. Nichts ist indessen gewisser, meine Brüder, als daß die maurerische

Aufklärung durch das Spiel, welches bisher mit einem unserer wichtigsten Worte getrieben wurde, mehr gelitten habe, als sich diejenigen vorstellen können, die dasselbe ohne auch etwas Arges, oder vielmehr ohne überhaupt etwas dabey zu denken, bey jeder Gelegenheit im Munde führen.

Mysterien heissen unter uns die Feyerlichkeiten unserer Aufnahmen, die Ceremonien unserer Versammlungen, die Hieroglyphen auf unserm Tapis, die Arbeiten unsrer Grade, die geheimen Wissenschaften, die man uns vermuthen läßt, die Aufschlüsse, die man uns giebt, und die, welche man uns verspricht, kurz, fast alles, was man in unserm Heiligthume sieht, hört, und thut, kömmt unaufhörlich unter dieser Benennung vor. Allerdings muß ein gemeinschaftlicher Grund da seyn, warum wir allen diesen Dingen einen gemeinschaftlichen Namen beylegen, und dieser Grund muß unstreitig das Etwas seyn, was wir uns bey dem Worte Mysterien denken oder doch den-

ken sollten. Allein wenn wir einerseits die Gleichgültigkeit, mit der dieses Etwas von einem Theile unserer Brüder vernachlässiget, andererseits aber die Schwärmerey bedenken, womit es von einem andern Theile gemißbraucht wird; so können wir uns unmöglich verbergen, daß sich die Ersteren nicht viel mehr als Nichts, und die letztern offenbar zu viel dabey denken müssen.

Indessen giebt es noch eine beträchtliche Anzahl von Brüdern, die zu keiner dieser beyden Classen gehören, und nichts desto weniger mitten im Heiligthume unsers Ordens viele Schwierigkeiten finden, den Gegenstand unsrer Mysterien mit befriedigender Gewißheit kennen zu lernen. Diese sind es, die sichs vorzüglich zum Geschäfte gemacht haben, die Mysterien der Alten zu studiren, um in denselben wo nicht die Auflösung, doch wenigstens brauchbare Winke und Erörterungen über manches maurerische Problem zu finden. Ich getraue mir nicht zu bestimmen, wie weit man auf diesem Wege

kommen dürfte; aber ich wage es zu behaupten, daß ihn der gewöhnliche Gang der bisherigen Untersuchungen verfehlt habe. Man hat die vorgefaßten und verworrenen Begriffe, die man in gewissen Maurerschriften und Systemen eingesogen hat, dabey zum Grunde gelegt, die verschiedenen Arten der alten Mysterien, so wie ihre verschiedenen Zustände vermengt; Pflanzschulen esoterischer Philosophie mit geheimen Gaukelbuden des Aberglaubens, und Zusammenschwörungen herrschsüchtiger Pfaffen verwechselt; man hat endlich die Bruchstücke, die von der Geschichte der alten Mysterien auf uns herabgekommen sind, durch Phantasie ergänzt, und sich begnügt, unter denselben zufällige Aehnlichkeiten mit maurerischen Ceremonien aufzusuchen, oder wohl gar im Nothfalle durch geschickte und ungeschickte Wendungen zu erkünsteln. So kam es, daß an der Stelle des gehofften Lichtes immer mehr Dunkelheit und Verwirrung über den Gegenstand unsrer Mysterien gebracht wurde. Wir hatten die Ursache,

warum wir nie aus dem Labyrinthe kommen konnten, nur in dem einzigen Umstande aufzusuchen, daß wir unaufhörlich den Bau dieses Labyrinthes fortsetzten.

Die Mysterien der Alten hatten einen Zeitpunkt, da kein Eingeweihter ihren Gegenstand verkennen, und folglich weder durch Gleichgültigkeit vernachlässigen, noch durch Schwärmerey mißbrauchen konnte. Es war dieses die Zeit ihrer Blüthe, die so lange dauerte, als sie, wie Warburton vortrefflich bewiesen hat, die erhabenen Lehren von der Einheit Gottes und der Unsterblichkeit der Seele fortpflanzten, und in ihrem höheren Grade theils historische, theils philosophische Aufschlüsse über die Volksreligion ertheilten. Die Einweihung war damals nichts weniger als ein leeres sinnloses Gepräng, wodurch der Neueingeweihte um nichts klüger geworden wäre. Nachdem dieser nach vorhergegangener Prüfung einmal im Heiligthume eingeführt war, gab es für ihn keine Geheim-

nisse mehr, keine unerklärbaren Ceremonien, keine räthselhaften Formeln, keine vieldeutigen Hieroglyphen. Nichts wurde hier seiner Vernunft entzogen, und seiner Einbildungskraft überlassen; die eine fand sich eben so wenig in ihren Erwartungen betrogen, als die andere genöthiget, sich selbst zu betrügen; der Epopte verließ den Versammlungsort weder als ein Gleichgültiger noch als ein Schwärmer, und er hatte von nun an weder Geld, noch mühsames Studium vonnöthen, um zu erfahren, was er sich bey dem Worte Mysterien denken sollte. *

Ich überlasse Ihnen, meine Brüder! zu beurtheilen, in wie ferne sich unsre Brüder Meister in dem Falle dieser Epopten befinden mögen. Aber ich glaube die meisten

* Wer sich von der Möglichkeit solcher Mysterien näher überzeugen will, lese: Das verbesserte System der Illuminaten mit allen seinen Einrichtungen und Graden. Herausgegeben von Adam Weishaupt Sächs. Gothaischen Hofrath. Frankf. und Leipz. 1787.

Stimmen auf meiner Seite zu haben, wenn ich behaupte, daß auch die gelehrtesten Abhandlungen über jene Pflanzschulen esoterischer Religion in ihrem blühenden Zustande wenig oder nichts beyzutragen vermögen, die Begriffe, die wir uns von unsern Mysterien zu machen haben, geradezu festzusetzen, oder die Zweifel derjenigen aufzulösen, die noch nicht die Parthey von irgend einem der vielen Maurersysteme ergriffen haben.

Indessen hatten, oder behielten die Mysterien der Alten nicht immer jenen großen, gemeinnützigen, und jedem Eingeweihten sowohl gleich begreiflichen, als gleich wichtigen Gegenstand. Er verlohr sich so, wie sich Pöbel und mit demselben pöbelhafte Gesinnungen ins Heiligthum eindrangen. Es kamen Hierophanten, die es ihrem Vortheile gemäßer fanden, die bisherigen Geheimlehren des letzten Grades, die gegen allen Aberglauben die gewisseste Arzney enthielten, zu unterdrücken, und da-

für die gewöhnliche Nahrung dieser einträglichen Seelenkrankheit zu unterschieben. Sie nahmen endlich jene verhaßten Wahrheiten mit sich ins Grab, und die meisten ihrer Nachfolger hatten, das den Götzenpfaffen aller Zeiten und Völker so erwünschliche Glück, daß sie aus Dummheit oder Schwärmerey selbst glaubten, was sie aus Eigennutz auch gegen ihr Gewissen gelehrt haben würden. Nun bekam das Wort Mysterien so vielerley Bedeutungen, als der herrschende Aberglaube Gestalten hatte. Das einzige Merkmal, welches alle diese Bedeutungen unter sich gemein hatten, war Unbegreiflichkeit, oder besser zu sagen, Vernunftlosigkeit. Das Heiligthum, welches vormals für den Eingeweihten kein Geheimniß hatte, zeigte ihm nun nichts als Geheimnisse, und je weiter er in das Innere desselben vordrang, desto schwerer wurde es ihm, von seiner Vernunft Gebrauch zu machen. Die Ceremonien nahmen an Menge und Abentheuerlichkeit zu, und je weniger sie dem Verstande darbothen,

desto mehr gaben sie einer durch tausend Kunstgriffe erhitzten Phantasie zu hoffen, zu vermuthen, zu errathen. Der betäubte Suchende sah und hörte Dinge, wovon er in der Natur nichts ähnliches angetroffen hatte, und hielt sie für Uebernatürlich. Der Wunderglaube, der mit ihm von seiner ersten Kindheit an aufgewachsen war, erleichterte es dem Mystagogen, ihn auch in den alltäglichsten Gegenständen und Handlungen, an Waschwasser und Salböle, Speise und Trank, und dem mit gewissen Wortformeln begleiteten Gebrauche dieser Dinge, sichtbare Zeichen der unsichtbaren Einwirkung der Götter gewahr werden zu lassen. Die alten Hieroglyphen, die vorhin einen Sinn hatten, der gedacht werden konnte, hatten nun eine innere Kraft, die geglaubt werden mußte. Mit einem Worte! das ganze Institut war nun gerade das Gegentheil von dem geworden, was es vorher war, ohne daß es darum seine der Welt in die Augen fallende Aussenseite beträchtlich geändert,

und seinen alten Namen verlohren hatte. *

Allein auch selbst bey diesem Zustande der alten Mysterien blieb doch der Gegenstand derselben den Eingeweihten kein Geheimniß. Sie waren entweder Betrüger oder Betrogene; aber fanden in beyden Fällen, was sie suchten. Sie hatten zwar verschiedene, allein doch immer bestimmte Endzwecke, deren sie sich bewußt waren. Die einen holten sich in dem Heiligthume Gesundheit, Leibeserben, Vergebung der Sünden, Unverletzbarkeit, Orakelsprüche, geheime Wissenschaften, magische Künste und wie die Gnadenschätze alle heissen mochten; die andern aber das Geld und die Ehrenbezeugungen der Ersten ab. Beyde Classen wußten, was sie dabey zu denken hatten, so oft von Mysterien die Rede war.

* Wer sich von der Wirklichkeit solcher Mysterien überzeugen will, lese den Hirtenbrief an die wahren und ächten Freymaurer alten Systems 1785.

Kein ächter Freymaurer würde sichs vergeben können, wenn er sich über den Unterschied unsers Ordens und der so eben geschilderten Mysterien auch nur ein Wort verlöhre. Aber eben dieser so ungeheure Unterschied scheint es ausser allen Zweifel zu setzen, daß wir von den alten Mysterien in ihrem Verfalle noch viel weniger als in ihrer Blüthe über den Gegenstand der unsrigen Aufschlüsse zu erwarten haben, so geschickt übrigens die traurige Geschichte ihrer Ausartung auch seyn möchte, gegen wirkliche und mögliche Mißbräuche der Freymaurerey zu warnen. Diejenigen aus unsern Brüdern, die ungeachtet alles ihres eifrigen Nachforschens über manchen Punkt, der den Gegenstand unsrer Mysterien betrifft, bisher noch nicht ganz mit sich selbst einig werden konnten, werden sich gestehen müssen, daß sie sich aus den Erklärungen des Br. Redners, den Katechismen, dem Constitutionsbuche, und ich möchte fast sagen, aus allen übrigen Maurerschriften, die ihnen je in die Hände gekommen sind, eben so we-

nig alle Fragen beantworten konnten, die sich ihnen über den Sinn unsrer Hieroglyphen aufgedrungen haben. Aus der feyerlichen Erklärung der höchsten Oberhäupter unsers Ordens * wissen wir, daß unser Zweck Wohlthätigkeit im ausgedehntesten Sinne, und folglich, daß er keineswegs das Geheimniß sey, dessen Verheimlichung wir mit dem großen Eyde unterzeichnet haben. Gleichwie uns die Erklärung des Conventes dafür steht, daß jenes Geheimniß, weil es nicht selbst Zweck ist, Mittel zum Zwecke seyn müsse; eben so ist uns jener Eyd Bürge, daß es aus unserm Heiligthume noch nicht verlohren gegangen sey. So wenig nun unsre Hieroglyphen unser ganzes Geheimniß ausmachen können; so gewiß gehören sie zu diesem Geheimnisse, weil sie in unserm Eyde mitbegriffen sind, und ohne Beziehung auf dasselbe sinnlos seyn müßten. Wer also über unsre Mysterien etwas zu fragen hat, der muß diese Hiero-

* Auf den weltbekannten letzten Ordens-Convent zu Wilhelmsbad.

glyphen selbst fragen. Sie allein sprechen noch immer fort, indessen unsre Meister verstummt sind; sie sind die sichersten Aufbewahrer, die zuverlässigsten Ausleger, und die unbestechlichsten Zeugen von dem Sinne unsrer Vorfahren; und nicht ohne Ursache werden wir von Seiten des Ordens selbst so nachdrücklich zum fleissigen Studium derselben aufgefordert.

Nach dieser Voraussetzung sollen Abhandlungen über die Mysterien der Alten keinesweges mit der Aufsammlung und Darstellung der zerstreuten Bruchstücke ihrer Geschichte anfangen, und sich mit der Aufsuchung ihrer zufälligen Aehnlichkeit mit der Maurerey endigen; sie sollen vielmehr von unserem Heiligthume ausgehen, den Faden der Untersuchung an unsere vorzüglichsten und bedeutungsvollsten Hieroglyphen anknüpfen, und denselben durch die Geschichte ihres buchstäblichen Sinnes, ihres ursprünglichen Gebrauches, ihrer verschiedenen Schicksale bis zu ihrer Entstehung hinauf verfolgen,

dann wieder in unser Heiligthum zurücke kehren, um durch eine genaue Vergleichung der einzelnen Hieroglyphen unter einander auch ihren gemeinschaftlichen Zweck, oder doch wenigstens den Geist ihrer ursprünglichen Zusammensetzung kennen zu lernen. Der forschende *Maurer* wird auf diesem Wege Winke erhalten, die ihm mehr sagen werden, als ihm alle *Hierophanten* und *Mystagogen* von *Memphis* und *Eleusis* hätten sagen können. Das *Innere des Heiligthums*, das bisher vor seinen Augen mit den dichtesten Finsternissen verhüllet da lag, wird ihm freylich nur durch einzelne Blitze erleuchtet werden, aber wenn er dabey nichts sieht, so darf er immer seine Augen in Verdacht haben.

* * *

Die meisten und wichtigsten unsrer *Hieroglyphen sind religiöser Abkunft.* Die große Allegorie, die von den drey Graden unsrer Johannis □ vorgestellt wird, und von der unser ganzer Orden seinen Na-

men führt, bezieht sich auf den Bau eines wieder herzustellenden Tempels. Ich kann und will hier diejenigen aus meinen Brüdern, die sich unter diesem Tempel das Gebäude ihrer moralischen Vollkommenheit, oder des allgemeinen Menschenwohls zu denken gewöhnt haben, keinesweges in ihren bessern Ueberzeugungen stören. Ich bitte sie nur zu bemerken, daß wir den wesentlichen Ausdrücken unsrer fundamentalen Allegorie gemäß nicht schlechterdings ein Gebäude sondern einen Tempel, und zwar keinen Tempel einer allegorischen Gottheit — der Weisheit, der Natur, der Tugend, keinen der Isis, des Jupiter, des Mythras oder irgend einer andern mystischen Gottheit der Alten, sondern den zerstörten Tempel der Juden, den Tempel der Religion, die den gemeinen Glauben der Christen zum Grunde legt, zu bauen haben. —

Ich will hier nichts von den vielbedeutenden, aus der hebräischen Religionsgeschichte entlehnten Sinnbildern sagen, die in gewissen höheren Graden der Freymaurerey vorkommen; ich erwähne hier nur derjenigen, die wir in unsern Johannis □ immer vor Augen haben; der zwey Säulen aus dem salomonischen Tempel, der Franzen an dem Vorhange des Heiligthums, des mosaischen Fußbodens, und des siebenarmigen Leuchters, unsrer hebräischen Paß- und Losungsworte, und besonders jenes in der jüdischen Theologie so merkwürdigen Wortes, wovon die Maurerey unter dem Namen des Meisterwortes einen nicht weniger geheimnißvollen Gebrauch macht. * Unsre erste Aufnahme und Ein-

* Wie einige Altmeister behaupten: so soll sich das eigentliche Geheimniß in den Anfangsbuchstaben dieses Wortes — oder wie es in einem gewissen Ordensgrade heißt — in das grose J — zurück gezogen haben.

führung in den Orden ist in ihren wesentlichsten Ceremonien ein unverkennbares Bild der Aufnahme der Israeliten zum Volke Gottes, und ihrer Einführung in das Land der Verheissung. Haben wir nicht alle so wie die Israeliten einen langweiligen und schaudervollen Aufenthalt in einem wüsten Vorbereitungsorte, einen Durchzug durch Feuer und Wasser, eine mühe- und gefahrvolle Reise zurücklegen müssen, bevor wir an der heiligen Stätte anlangten? — Ohne eben in allen Graden aller maurerischen Systeme eingeweihet zu seyn, können Sie Sich, meine Brüder, fast in jedem Buchladen überzeugen, daß der Glaube an die Wunder und Geheimnisse der jüdischen Religionsgeschichte in manchen dieser Grade und Systeme wesentlich und schlechterdings unentbehrlich sey.

Ich könnte mich hier auf diejenigen Systeme berufen, welche die eigentlichen Wis-

senschaften unsres Ordens von den Hebräern herleiten, unsere Geheimnisse durch die dreyzehn Regeln * der Kabalistik in der Urschrift der Bibel aufsuchen, ausser der besagten Bibel noch eine mündliche dem Moses und den 70 Aeltesten auf Sina geschehene Offenbarung annehmen und den hebräischen durch einige Operationen der christlichen Mystik geläuterten Adam Kadmon, als den Schlüssel aller geheimen theoretischen und praktischen Naturkenntnisse zu brauchen wissen. — Allein ich will mich hier keiner Gründe bedienen, die nicht jedem meiner Brüder gleich einleuchten möchten. Die Wissenschaften der Hebräer mögen mit den maurerischen verwandt seyn oder nicht, genug für jeden lichtbegierigen Freymaurer, daß

* Kabala denudata seu doctrina Hebraeorum transcendentalis etc. Sulzbaci 1677 — Liber Sohar restitutus — Francofurti 1684.

in so unzählichen Ordensschriften auf jene Wissenschaften hingewiesen, und ihre unmittelbar göttliche Quelle behauptet wird; genug für uns, daß wir wissen, sie werden in unserem Orden getrieben, genug sage ich, um auf ihre Quelle aufmerksam zu werden.

Die Israeliten kamen aus Aegypten, dem Vaterlande der Mysterien, ihr Gesetzgeber war in aller Weisheit und Wissenschaft dieses Landes unterrichtet, und höchst wahrscheinlich in den Mysterien desselben eingeweihet. Aus dem vielfältigen Gebrauche, den er von seinen daselbst geschöpften Einsichten gemacht hat, läßt sich vielleicht auf den ursprünglichen Sinn unsrer von ihm entlehnten Hieroglyphen, und die Beschaffenheit derjenigen Mysterien schließen, die bisher ein eben so würdiger als gewöhnlicher Gegenstand unsrer Untersuchungen gewesen sind.

Endlich hat kein Volk so viele Hieroglyphen, Ceremonien und Ritualgesetze aufzuweisen, als die Hebräer; wir besitzen sie wenigstens von keinem andern Volke so genau und umständlich aufgezeichnet; von keinem sind sie aus ältern Zeiten auf uns herabgekommen; bey keinem ist ihr Ursprung, ihr Endzweck, ihr Gebrauch und Mißbrauch, ihr moralischer und politischer Einfluß so sichtbar und so merkwürdig. — Gründe genug um die Wißbegierde der Mitglieder einer Gesellschaft zu reitzen, die eigentlich ganz Hieroglyphe ist, streng über ihre vielen Ceremonien hält, und Ritualgesetzen gehorcht, deren vollständiger Sinn für manchen Eingeweihten ein Räthsel ist.

Die übrigen Gründe, warum ich die Hieroglyphen, Ceremonien und Ritualgesetze der Hebräer in maurerischer Hinsicht behandeln zu müssen glaubte, war-

um ich sie zusammengenommen die Mysterien der Hebräer nenne, und nach Art der Aegyptischen und Eleusinischen in die kleineren und größeren Mysterien eintheile, werden sich jedem aufmerksamen Zuhörer von selbst darbieten.

Die Hebräischen Mysterien oder die älteste religiöse Freymaurerey.

Erste Vorlesung.

Erste Vorlesung.

Von den kleinern Mysterien der Hebräer.

Erster Abschnitt.

Von den Hebräern in Aegypten.

Die Hebräer wurden nach dem Zeugnisse ihrer eigenen ältesten Urkunde in Aegypten aus einer Familie zum Volke. Sie lebten mitten unter den Eingebohrnen dieses Landes eben so abgesondert, als nachmals von allen andern Völkern der Welt. Sie wurden von dem ersten Augenblicke ihrer Ankunft in Aegypten allgemein als eine unheilige und verworfene Menschenrace angesehen, und die Aegypter, sind Moses eigene Worte,* durften nicht Brod essen mit den Hebräern, denn es war

* 1 B. Moses 43. K. 32. V. nach Luthers Uebers.

Greuel vor ihnen. Unstreitig waren die Verachtung und der Haß, unter deren Drucke die Hebräer zu einer Nation heranwuchsen, nicht nur Folge, sondern auch Mitursache von jener Unmenschlichkeit ihres geist- und herzlosen Charakters, worüber die heilige Schrift mit der profanen Geschichte so vollkommen einig ist, und wovon man, zur Ehre der Menschheit, bey keinem andern Volke ein Beyspiel aufzuweisen hat. Sie wurden aus kanaanitischen Viehhirten ägyptische Sklaven, und von ihren Gebietern weit schlimmer als je die Iloten von den Spartanern behandelt. Wenn es wahr wäre, was ihnen die heidnischen Schriftsteller vorgeworfen haben, daß sich die Aegyptier genöthiget gesehen hätten, sie ihres ansteckenden Aussatzes, und ihrer Räubereyen wegen aus dem Lande zu jagen; so würde es den Aegyptiern wenig Ehre gemacht haben, daß sie ihre Knechte wegen der nothwendigen Folgen ihrer eigenen Grausamkeit so hart bestrafen mußten.

Dieser alte ägyptische Haß hat auf die späteren Schriftsteller so wohl dieser Nation, als auch aller übrigen der Welt fortgeerbt. Allerdings ist die sonderbare Uebereinstimmung der heidnischen Geschichtschreiber über den Umstand der Vertreibung der Hebräer aus Aegypten eine Folge davon.

Der Aegyptier, Manetho erzählt beym Josephus:* „Der König Amenophis wäre einmal auf den Einfall gerathen, die Götter „sehen zu wollen (vielleicht sich in den Mysterien einweihen zu lassen): der Priester aber, „den er darum angegangen, habe ihm geantwortet: daß sich ihm die Götter unter keiner andern Bedingung zeigen würden, als wenn er „alle Aussätzige aus seinem Gebiete vertriebe. „Man brachte über 80000 solcher Unglücklichen „zusammen, und verbannte sie in eine Gegend „zunächst dem östlichen Kanale des Nilstroms, „wo sie zur Arbeit in den Steinbrüchen angehalten wurden. Einige Zeit darauf erlaubte man „ihnen sich in Abaris niederzulassen. Allein „kaum hatten sie daselbst festen Fuß gefaßt, als „sie sich gegen ihren Landesherrn empörten, und „unter der Anführung eines gewissen Osarsiphs, „eines Priesters von Heliopolis, der den „ägyptischen Mysterien ungetreu wurde, „und den Namen Moses annahm, unerhörte „Grausamkeiten ausübten." Beym Lysimachus ** kömmt die Geschichte mit folgenden Umständen vor: „Unter der Regierung des Bochoris hätte der Aussatz der Juden bereits an-

* Iosephus in Apionem L. I.

** Loco citato.

„gefangen, auch die Aegyptier anzustecken. Der „König befragte hierüber das Orakel des Jupiter „Ammons, und ließ auf Einrathen desselben „alle Aussätzigen ins Meer werfen, die übrigen „Juden aber in die arabische Wüste führen, da„mit sie daselbst vom Hunger aufgerieben wür„den. Hier hielten die Elenden unter sich Rath, „ein gewisser Moses stellte sich an ihre Spitze, „und nachdem er sie lange Zeit in der Wüste irre „geführt hatte, brachte er sie endlich in ein be„wohntes Land, wo sie den Einwohnern aufs „unmenschlichste begegneten, die Tempel plün„derten, und eine Stadt bauten, welcher sie den „Namen Jerosul oder die heilige Beute „gaben, den sie nachmals, um ihre Schande zu „verbergen, in Jerusalem umänderten." Tacitus 4) drückt sich hierüber mit folgenden Worten aus: „Die meisten Schriftsteller sind unter „einander einstimmig, es wäre in Aegypten eine „unreine ansteckende Krankheit ausgebrochen, der „König Ochoris habe bey dem Orakel des Ham-

* Plurimi auctores consentiunt, orta per Aegyptum tabe, quae corpora foedaret, regem Ochorim addito Hammonis oraculo remedium petentem, purgare regnum, et id genus hominum, ut invisum Diis, alias in terras avehere iussum. Tacitus L. 3. Hist. In initio.

„mons Hülfe begehrt, und den Befehl erhal„ten, sein Gebiet zu reinigen, und diese mit „dem Hasse der Götter belastete Gattung von „Menschen in andere Länder bringen zu lassen.“ Die Berichte des Cheremon,* des Diodor von Sicilien aus dem Hekateus,** des Strabo,*** des Hephästion und Helladius**** sind alle ähnlichen Inhalts. Nächst diesen gehässigen Nachrichten der heidnischen Geschichtschreiber mögen auch wohl die vielen und ausserordentlichen Anstalten, welche man in der Gesetzgebung der Hebräer gegen den Aussatz getroffen findet, die Unzufriedenheit der Jsaeliten über ihre Rettung aus Aegypten, und die ungestüme Sehnsucht nach diesem Lande, die sie mitten im Genusse der Wohlthaten Jehovahs auf ihrer Reise und in der Wüste so oft äusserten, nicht wenig beygetragen haben, auch manchen Christlichen Schriftsteller in der Meinung zu bestärken, dieß Volk habe nichts weniger als freywillig Aegypten verlassen, und würde es dem Moses weit eher Dank gewußt haben, wenn

* Apud Iosephum I. C.

** Apud Photium.

*** Strabo L. 16.

**** S. Histoire de l'Academie royale des Insc. et B. L. T. 14.

er ihm lieber zum Wohlleben in diesem Lande, als zum Auszuge aus demselben geholfen hätte.

Der gegenseitige Abscheu zwischen den Aegyptiern und Israeliten mochte indessen noch so weit gegangen seyn, so konnte er doch nicht hindern, daß nicht die Letztern sehr vieles von den Sitten, den Gewohnheiten und der Denkungsart eines Landes annahmen, wo sie und ihre Väter durch mehrere Generationen hinauf gebohren und erzogen waren, und dessen Gesetzen sie vier Jahrhunderte hindurch nachzuleben gezwungen waren. Wer weiß es nicht aus seiner Bibel, wie viel es Zeit und Mühe kostete, bis sie sich nur ihre gröbsten ägyptischen Unarten abgewöhnten? Die Götzen und Fleischtöpfe dieses Landes erhielten sich viele Jahre hindurch in beliebtem Andenken bey ihnen, und ihre häufigen Versuche, zu beyden wieder zurück zu kehren, sind unzweydeutige Beweise einer alten zur Natur gewordenen Gewohnheit. Mit einem Worte! bey den aus Aegypten gekommenen Hebräern war alles ägyptisch, von den goldenen und silbernen Geschirren, die sie heimlich mit auf den Weg nahmen — bis zur Weisheit ihres Führers und Gesetzgebers.

Wir haben an dem heiligen Stephanus in der Apostelgeschichte einen unverwerflichen Zeugen, daß Moses in aller Weisheit der Aegyptier unterrichtet war, und Philo * erklärt sich noch deutlicher hierüber, indem er versichert, „Moses sey von den ägyptischen Priestern in der Philosophie der Symbolen und Hieroglyphen, wie auch in den Geheimnissen der heiligen Thiere eingeweihet worden.“ Dieses von Kirchenvätern und andern Schriftstellern bestätigte Zeugniß, und der Umstand, daß Moses von der Tochter des damaligen Pharao an Kindesstatt ** angenommen wurde, und folglich alle Vorrechte eines Aegyptiers vom höchsten Range zu genießen haben mußte, könnten uns an seiner Einweihung in den Mysterien des Landes keinen Augenblick zweifeln lassen, wenn wir auch die vielen Merk-

* Philosophiam, quae per symbola traditur, quam litteris, quas vocant sacris, describunt, et eam, quae per receptionem animalium, quae et divinis honoribus venerantur. L. I. de Vita Mosis.

** Und da das Kind groß war, brachte sie es der Tochter Pharao, und es ward ihr Sohn. 2. Buch Mose 2. Kap. 10. V.

male dieser Einweihung, die in seinen Schicksalen, seinen Schriften, und vorzüglich an der Grundlage seiner Gesetzgebung so auffallend sichtbar sind, bloß zufälligen Aehnlichkeiten zuschreiben wollten.

Wenn man dieser Art von Aehnlichkeiten jenes Gewicht einräumen könnte und wollte, das ihnen von gewissen engländischen Philosophen beygelegt wurde: so würde Moses noch mehr als ein Eingeweihter der Mysterien; er würde, wenigstens so wie er mitten unter seinen Thaten und Wunderwerken erscheint, so gar einer der vornehmsten Gegenstände jener Mysterien, und seine Geschichte ein Fragment der Traditionen seyn, aus welchen die ägyptische Geheimlehre bestanden haben soll. Wirklich hat es beym ersten Anblicke für ein durch die Offenbarung nicht genug erleuchtetes Auge das Ansehen, als ob die biblischen Erzählungen von der Person und den Begebenheiten des Moses eine Sammlung der zerstreuten Nachrichten wären, die wir von der mystischen Person des Osiris, oder des ägyptischen Bacchus in den übriggebliebenen historischen und mythologischen Fragmenten des Alterthums antreffen. Dieser Osiris, der, so wie er in den orphischen Hymnen als

Moses, bey Auson * als Mysi, und bey Artapan ** als Musäus vorkommt, sogar dem Namen nach von unserm Moses oder Moyses nicht sehr verschieden scheint — wurde bekanntermaßen wie der hebräische Anführer in seiner Kindheit gerettet, und ward in der Folge ebenfalls, wie dieser Wohlthäter, Gesetzgeber und Fürst seines Volkes. Wie dieser wurde er des vertraulichen Umgangs mit einer Gottheit gewürdiget, und zog mit einem beynahe gleich zahlreichen Heer durch das rothe Meer mit trocknem Fuße. Auch ihm wird eine wunderthätige Ruthe beygeleget, mit der er die Flüsse Orontes und Hidaspes vor seinem Volke zu weichen zwang, und die er nach seinem Belieben in eine Schlange verwandeln konnte. Endlich zum Ueberflusse fehlte ihm nicht einmal das goldene Horn, oder die Strahlen an dem Vorhaupte, mit welchen Moses von Sin-

* Ogygia me Bacchum vocat,
OSIRIN Aegyptus putat;
MYSI Phanacen nominat;
Dionysin Indi existimant;
Romana sacra Liberum,
Arabica gens Adoneum
Lucaniacus PANTHEUM.
Auson. Ep. XXX.

** Apud Eusebium Praep. Evang. Lib. IX. c. 27.

zurückkam. * Selbst die noch ganz ägyptischen Israeliten scheinen ihn mit dem Osiris verwechselt, oder doch für dessen Stellvertreter unter ihnen angesehen zu haben; da sie seine für verlohren gehaltene Person durch nichts geringeres als einen goldenen Apis, dem Sinnbilde des Osiris, ersetzen zu müssen glaubten.** — Jener Tischgenoß des Plutarchs *** der sich zu erweisen erboth, daß der Gott der Hebräer und der Bacchus der Aegyptier eine und eben dieselbe Person wären, hat ohne Zweifel nach Gewohnheit der Heiden den Gesetzgeber der Hebräer für den Gott dieses Volks angesehen. —

Allein was ist alle Scheinbarkeit dieser Vermuthungen gegen die Erweislichkeit der Thatsache, daß die Hebräer einen Gesetzgeber hatten, der seine Weisheit aus der Quelle der ägyptischen Mysterien geschöpft hat? Ich glaube der Achtung, die ich der Wahrheit sowohl als

* Parce Liber! parce gravi metuende *Thyrso* —
Tu flectis *amnes*, tu *mare barbarum!* —
Te vidit insons Cerberus *aureo*
Cornu decorum!

Horatius.

** 2. B. Mos. 32. K. 1. u. f. V. V.

*** Plutarchus in Sympos. Quaest. 5.

dem mosaischen Gottesdienste schuldig bin, keinesweges zu nahe zu treten, wenn ich es wage, diesen Gottesdienst in seinen wesentlichen Bestandtheilen eine getreue Kopie der geheimen Religion der Aegyptier zu nennen, und zu behaupten, daß es der Gesetzgeber der Hebräer allem Ansehen nach darauf angelegt habe, sein ganzes Volk, so weit es anging, in den ägyptischen Mysterien einzuweihen. Bey den Beweisen, die ich hierüber zu führen habe, kommt es hauptsächlich auf folgende zween Punkte an: Erstens, daß der Gesetzgeber den Gegenstand, oder welches eins ist, die Geheimlehre der Mysterien nicht nur zur Grundlage, sondern auch zur öffentlichen Grundlehre der hebräischen Religion gemacht; und zweytens, daß er die vornehmsten Ceremonien und Hieroglyphen seines neuen Gottesdienstes jenen Mysterien abgeborgt, und mit so wenig Veränderungen, als zu seinem Zwecke nothwendig waren, beybehalten habe. Ich hoffe diese beyden Hauptsätze in den nächsten Abschnitten zur höchsten Wahrscheinlichkeit zu bringen.

Ich weiß, meine Brüder, daß man gegenwärtig noch lange nicht von den Grundsätzen je-

ner Theologie, bey der sich die Sakristikuli aller Religionen so wohl befunden haben, zurückgekommen sey, und daß man folglich noch nicht sehr allgemein aufgehört habe, den Urheber der Gnade dem Urheber der Natur entgegenzusetzen, und Gott in der einen Eigenschaft die Werke, die er in der andern gethan hat, bald vernichten, bald verbessern zu lassen. Wer also mit dem Urheber der Natur nicht zufrieden seyn sollte, wenn dieser in seinem ewigen alle Weltbegebenheiten umfassenden Plane veranstaltet hätte, daß die ägyptischen Mysterien der hebräischen Religion ihr Daseyn und ihre Form geben sollten; wer, sage ich, durchaus darauf bestehen zu müssen glaubte, daß der Urheber der Gnade den ganzen mosaischen Gottesdienst bis auf seine geringfügigsten Ceremonien unmittelbar, und mündlich (vivae vocis oraculo) seinem Volke geoffenbaret habe; der bedenke, daß sich sein Glaube mit unsrer auf Thatsachen gegründeten Ueberzeugung sehr natürlich vereinigen lasse, und daß er im Gegentheile die Willkühr des Urhebers der Gnade offenbar zu sehr einschränken würde, wenn er ihr das Vermögen absprechen wollte, Wahrheiten und Formalitäten, die schon in den Mysterien der Aegyptier eingeführet waren, seinem auserwähl-

ten Volke zu offenbaren und vorzuschreiben. Ich frage ihn übrigens, ob es einen mehr auffallenden Beweis geben könne, daß man den Vorzug, den die Bibel an so vielen Stellen den Juden vor allen übrigen Völkern der Welt einräumt, in seinem ganzen Umfange anerkenne, als wenn man mit uns annimmt, daß diese ganze Nation aus lauter Eingeweihten bestanden habe, daß die geheime Religion der Weisen bey ihr gemeine Volksreligion gewesen sey, und daß die Wahrheiten, die man fast in der ganzen übrigen Welt nur den besten und edelsten Menschen anzuvertrauen gewohnt war, der gemeinste Besitz des dümmsten und bösartigsten Pöbels wurde, der uns aus der ältern und neuern Geschichte bekannt ist?

Zweyter Abschnitt.

Von dem Gegenstande der kleineren Mysterien der Hebräer.

Ich nehme aus Warburtons * berühmtem Werke über die göttliche Sendung Mosis und vielen maurerischen Abhandlungen als vollkommen erwiesen an, daß der höchste Gegenstand der alten Mysterien in ihrem blühenden Zustande oder die Geheimnisse der ΕΠΟΠΤΕΙΑ erstens in der Lehre von der Einheit Gottes, zweytens in einer historisch-philosophischen Widerlegung der Irrthümer in der gemeinen Volksreligion, oder der Vielgötterey bestanden habe. Mit einer noch größeren Sicherheit vor allem Widerspruch kann ich voraussetzen, daß diese beyden geheimen Gegenstände der Mysterien zugleich die Grundlehren der neuen mosaischen Religion waren. Diese innere und wesentliche Verwandschaft des Hebraismus mit den Mysterien ist so einleuchtend, daß sie so wenig als

* The divine legation of Moses demonstrated Vol. I, Book II. Sect. IV.

ein Axiom bewiesen werden kann. Die Bemerkung und das Geständniß derselben ist so alt und so rechtgläubig, daß unter andern ein Jude und ein Christ, beyde von der Classe der Orthodoxen, vor mehr als tausend Jahren kein Bedenken trugen, in ihren zum Vortheile ihrer Religion geschriebenen Werken diese Verwandschaft nicht nur öffentlich anzuerkennen, sondern auch als einen besondern Vorzug des Judenthums anzuführen.

Der erste ist der Geschichtschreiber Josephus.* Er vertheidiget die Religions- und Staatsverfassung seines Volkes gegen seinen Gegner Apion. „Wo ist nun,“ fragt er denselben, „wo ist nun ein Volk in der Welt, dessen gesammter Pöbel durch die besondere Sorgfalt seiner Priester, so genau in den Grundsätzen der „wahren Gottesfurcht unterwiesen wäre, daß der „ganze Staatskörper das Ansehen einer großen „Versammlung hat, die unaufhörlich zur „Feyer heiliger Mysterien unterhalten „wird. Denn wir besitzen mit einer Einsicht, „die jeden Irrthum ausschließt, genießen und „beschauen während unseres ganzen „Lebens eben dieselben Dinge, wel-

* Iosephus L. 2. contra Apionem C. 22.

„che den Heiden nur einige Tage hin„durch, das heißt, während der Fey„erlichkeiten, die bey ihnen Myste„rien und Initiationen heissen, zu„gänglich sind. — Wenn du uns nun um „die Beschaffenheit der Dinge fragst, die durch „unsere heiligen Religionsgesetze gebothen und ver„bothen sind, so sage ich dir: sie sind sehr ein„fach und begreiflich. Der erste Unterricht „betrifft die Gottheit, und lehrt, daß „Gott alle Dinge enthält, ein durch„aus vollkommenes und seliges We„sen, und die einzige Ursache alles „Daseyns ist.“ Warburton sagt über diese Stelle, und ich bitte Sie, meine Brüder! wohl zu bemerken, daß er es in seinem Bewei„se der göttlichen Sendung Mosis sagt: „Nichts kann deutlicher seyn, als das Zeugniß „dieses gelehrten Juden. Er macht nicht nur „eine bloße Anspielung auf die größern My„sterien, durch die ausdrücklichen Worte τέ„λεστης und μυστήρια, sondern bedient sich meh„rerer Ausdrücke aus der Sprache der Hie„rophanten und unter andern des:* Gott „enthält alles, welches eine von den cha„rakteristischen Bezeichnungen des De„miurgen in den Mysterien war.“

* ὁ Θεὸς ἔχει τὰ πάντα Warburton l. c.

Eben diesem Warburton, der übrigens gerade das Gegentheil meiner Meinung behauptet, habe ich die Stelle des alten Kirchenvaters zu danken, dessen ich vorhin erwähnte. Er heißt Eusebius, und sagt in seinem berühmten Werke von der evangelischen Vorbereitung * unter andern: „daß die Hebräer „unter allen alten Völkern das einzige Volk „wären, welches den Schöpfer des Weltalles „zum Gegenstand seines öffentlichen und na„tionalen Gottesdienstes gehabt hätte.“ Er bedient sich bey dieser Behauptung durchaus der Sprache der Mystagogen. „Dem „hebräischen Volke allein“ sind seine Worte, „war die Ehre aufbehalten, „in der Erkenntniß des Schöpfers „aller Dinge eingeweihet zu seyn.“ Die Worte ἐποπτεία (das Anschauen der Geheimnisse) θεωρια (die Betrachtung derselben) und Δημιουργος (der Schöpfer als ihr Gegenstand) die im griechischen Texte vorkommen, sind offenbar Ausdrücke, die eigentlich nur in den größeren Mysterien gebraucht wurden.

Die Israeliten hatten ihre Erkenntniß eines einzigen Gottes keineswegs auf dem ge-

* Eusebius Praeparatione Evang. L. I. c. 9.

wöhnlichen Wege der Entwickelung ihrer Geisteskräfte, und durch den Fortschritt ihrer Kenntnisse erlangt; sie hatten dieselbe dem Moses allein zu danken. Ihre Religion in Aegypten war die Volksreligion des Landes — Vielgötterey. Bey einem Volke, wo sie ihren politischen Rang als Sklaven um eine ganze Classe tiefer unter dem niedrigsten Pöbel einnahmen, konnten sich ihre religiösen und moralischen Begriffe unmöglich über den gewöhnlichen Gesichtskreis des Pöbels erheben. Sie hatten nach einem so langen Aufenthalte keine Spur von ihren kanaanitischen und chaldäischen Sitten an sich behalten, und dafür so ganz die ägyptischen angenommen, daß man, wie sich Eusebius * ausdrückt, zwischen der Lebensart der beyden Völker gar keinen Unterschied mehr entdecken konnte. Ihre Anhänglichkeit an dem ägyptischen Götzendienst ist eine Thatsache, die durch das unverdächtige Zeugniß der heiligen Schrift an mehr als einer Stelle bestätiget wird. „Lasset fahren“ sagt ihnen Jehovah bey Josua 24. Kap. 14. V. „die Götter, denen eure Väter gedient haben,

* Sic Aegypti mores ac ritus induerunt, ut nihil inter utriusque populi vitae genus discriminis esse videretur.

„jenseits der Wasser und in Aegypten, und „dienet dem Herrn.“ Die Sitten unsrer Zeit erlauben mir nicht, die derben Vorwürfe hierher zu setzen, die ihnen der heilige Geist durch den Mund des Ezechiel* gemacht hat. Wer indessen nicht vollständig überzeugt ist, daß die Israeliten entschiedene Götzendiener in Aegypten waren, der mag das 23. Kapitel des erwähnten Propheten nachlesen.

Doch wer kann daran zweifeln, daß sie es in Aegypten gewesen, da sie es so gar nach ihrem Auszuge aus diesem Lande, und nach dem Bunde, den Jehovah mit ihnen geschlossen hat, geblieben sind? Vergebens waren alle die großen und häufigen Wunder, die Jehovah ihretwegen und vor ihren Augen gethan hat, und die man kaum ohne Entsetzen in der Bibel lesen kann, die Zeichen, die er zu ihrer Befreyung in Aegypten, zu ihrer Sicherheit auf ihrer Reise, und zu ihrer Erhaltung in den arabischen Wüsten geschehen ließ. Vergebens waren die natürlichen Züchtigungen

* Etwas zur Probe: Fornicatae ſunt in Aegypto (Iſrael et Iuda) in adoleſcentia ſua, ſcortatae ſunt, ibi preſſa ſunt ubera eorum — cum mammae tuae ab Aegyptiis ſubigerentur. V. 8-21. der Vulgata.

durch das Schwert der Leviten, und die übernatürlichen durch Feuer und Schlangen, Züchtigungen, die so vielen Tausenden aus ihnen das Leben kosteten; die Israeliten blieben noch immer die alten Götzendiener. Vergebens war das noch so frische Andenken an die harte Dienstbarkeit, aus der sie so eben gerettet wurden; Vergebens die Aussicht auf das gesegnete Land, das ihnen verheissen wurde, Vergebens ihr feyerlicher Bund mit Jehovah. *

„An dem Tage, da ich meine Hand erhob“ spricht Jehovah, „daß ich sie führte aus Aegyptenland, „in ein Land, das ich Ihnen versehen hatte, das mit „Milch und Honig fleußt, ein edel Land für „allen Ländern, und sprach zu ihnen: Ein „jeglicher werfe weg die Greuel vor seinen Augen, „und verunreinigt euch nicht an den Götzen Aegypti; denn ich bin der Herr euer Gott. Sie „aber waren mir ungehorsam, und warf ihrer „keiner weg die Greuel vor seinen Augen, und „verließen die Götzen Aegypti nicht.“ „Wo immer,“ gesteht Rabbi Jehudah, „die Kinder Israel sich in der Wüste niederließen, mach-

* Ezechiel 20. K. 6. 7. 8. V. nach Luthers Uebersetzung.

„ten sie sich Götzenbilder.“ * Und wenn auch dieser Rabbi wenig aufrichtig gewesen wäre, so würde eine sehr deutliche Stelle aus dem Propheten Amos ** genug seyn, um uns mit der Religion bekannt zu machen, welcher die Israeliten die vierzig Jahre in der Wüste hindurch zugethan waren. Gott spricht durch diesen Propheten: „Habt ihr vom Hause Israel „mir in der Wüste 40 Jahre lang Schlachtopfer „und Speisopfer geopfert? Ihr trugt daselbst „den Sichuth euren König, Chium euer Bild, „den Stern eurer Götter, welche ihr euch selbst „gemacht habt.“ —

Indessen nun die Israeliten mit dem ägyptischen Pöbel ohne Unterschied, den Molech oder die Sonne, den Chium oder den Saturn, die Sphinxe oder Theraphim, den Osiris und seinen Stier anbethen, war ihnen der Gott, der sie zu seinem Volke gemacht hatte, so unbekannt, daß Moses selbst zweifelte, ob sie ihn sogar auch unter der Benennung des Gottes ihrer Väter erkennen würden, und geradezu eingesteht, daß

* Ubicunque consederant Israelitae in deserto, ibi consecerant idola. In Pirk. Eliez. C. 47.

** Amos 5. K. 25 — 26. V.

sie den Jehovah nicht einmal dem Namen nach kannten.* Ihre gedankenlosen Köpfe fanden so viele Schwierigkeit, die Idee eines einzigen Gottes aufzufassen und fest zu halten, daß sie dieselbe bey der geringsten Veranlassung wieder fallen ließen, und selbst ihre erstaunungswürdige Befreyung aus Aegypten den Göttern dieses Landes durch ein Freudenfest danken zu müssen glaubten.**

Bey aller Bereitwilligkeit dieses abergläubigen Volkes, die Gegenstände seiner Andacht zu vervielfältigen, würde Moses noch weit mehr Mühe gefunden haben, für seinen Jehovah bey seinen Landsleuten Eingang zu finden, wenn er ihn nicht unter dem Namen des Gottes ihrer Väter angekündiget hätte. Bey dieser Benennung kam ihm der allgemein angenommene Volksglauben jener Zeiten zu statten, vermöge dessen jedes Volk seinen besondern Schutzgott haben mußte; und man konnte von dem Stolze der Israeliten nichts anders erwarten, als daß sie nicht schlechter seyn wollten als andere Völker, die ihre Osiris, Chamos, Melkoms, Baals, und Astaroths u. s. w.

* 2. B. Mosis 3. K. 13. V.

** 2. B. Mosis 32. K. 4. V.

hatten. Es war dieser Volksglauben, wie Warburton versichert, zuerst in Aegypten entstanden, und gründete sich auf die ägyptische Lehre, daß die Erde nach ihrer Schöpfung von dem Demiurgen unter mehrere Gottheiten von geringerem Range, oder vielmehr Schutzgeister vertheilet, und der Aufsicht derselben anvertrauet wurde. Moses selbst war dieser Meinung zugethan; wie es seine folgende Worte * deutlich genug beweisen. „Da der Allerhöchste den Nationen ihre Erbschaft austheilte, „da er die Kinder Adams von einander absonderte, da setzte er die Gränzen der Völker „nach der Zahl der Engel des Herrn. „Des Herrn (zugefallener) Antheil war sein „Volk; Israel das Loos seiner Erbschaft.“

Unter dieser Eigenschaft eines besonderen Schutzgeistes ihrer Nation mußte ihnen die neue Gottheit sehr willkommen seyn. Sie waren vielleicht nie mehr aufgelegt, einen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs anzuerkennen, als eben dazumal, da

* 5. B. Mosis 32. K. 8—9. V. nach den 70 Dollmetschern. In der Vulgata sowohl als in Luthers Uebersetzung heißt es: nach der Zahl der Kinder Israel — und hat schlechterdings keinen Sinn.

ihre Bedrängnisse aufs höchste gestiegen waren, und ihnen das Joch ihrer Tyrannen unerträglich wurde. Allein dadurch, daß sie diesen Gott zu ihrem Beschützer annahmen, hatten sie noch lange nicht den übrigen Göttern entsagt. So oft sie in ein neues Land kamen, geriethen sie in Versuchung, dem Schutzgotte desselben zu huldigen.

Moses hatte indessen so viel dabey gewonnen, daß er dem neuen, bisher unbekannten Schutzgotte, die Namen und Eigenschaften des Weltschöpfers, die er in den Mysterien kennen gelernt hatte, beylegen konnte. Nach den damaligen religiösen Begriffen mußte jede Gottheit einen Namen haben, der entweder ihre Natur, oder ihre Beschäftigung bezeichnete; und dieß galt vor allen von den Schutzgeistern der Städte, Länder und Nationen. Moses wußte also, daß ihn die Israeliten um den Namen des Gottes ihrer Väter, den er ihnen ankündigte, fragen würden.* „Siehe!“ sind seine eigenen Worte, „wenn ich zu den „Kindern Israel komme, und spreche: der Gott „eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und „sie mir sagen werden: Wie heißt sein „Name?“ —

* 2. B. Mosis 3. K. 13. V.

Und nun, meine Brüder! bitte ich Sie, den wichtigen Umstand wohl zu beobachten, daß der Name, den ihnen Moses auf diese Frage beybrachte, nicht nur den damals lebenden Israeliten, sondern auch ihren Voraltern, und selbst den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob gänzlich unbekannt war. Diese Thatsache erfahren wir von Gott selbst, der ausdrücklich zu Moses sagte: * „Ich bin erschienen Abra„ham, Isaak und Jakob unter dem Namen des „Allmächtigen, aber mein Name Jehovah „ist ihnen nicht geoffenbaret worden.“ — Die Israeliten hatten also keineswegs den Namen Jehovah mit sich nach Aegypten gebracht; sondern sie haben ihn zuerst kurz vor ihrer Abreise aus diesem Lande gehört, und Moses war der erste, der sie mit demselben bekannt machte.

„Der heiligste Name bey den Aegyptiern“ schreibt Voltaire in seinem Versuche über die Sitten und die Denkarten der Nationen, „war eben derselbe, den die He„bräer nachmals in ihre Sprache aufnahmen, „nämlich I—ha—ho,“ oder wie er ihn nach dem Klemens von Alexandrien an andern Stellen schreibt: I—a—o. „Man

* 2. B. Mosis 3. K. 6. V.

„sprach dieses Wort auf verschiedene Arten aus, „und der ebengenannte Klemens versichert in sei„nen Stromaten, daß keiner den Tempel des „Serapis betreten durfte, der nicht den Namen „I—ha—ho, oder Jao, welcher den ewi„gen Gott bezeichnet, an seiner Brust oder „Stirne trug. Wenn wir bedenken, wie sehr „sich die Aussprache eines Wortes während eines „Zeitraums von Jahrtausenden verändern müsse, „so dürfte uns wohl die Verschiedenheit der Wor„te I—ha—ho, und Jehovah bey der übri„gen Aehnlichkeit ihrer Konstruktion und Bedeu„tung eben nicht abhalten, sie für ursprünglich „ein und ebendasselbe Gedankenzeichen anzusehen.“ Allein immer mag diese voltairische Bemerkung nichts weiter als ein Wink seyn, den ich gerne der Prüfung einsichtsvoller Brüder überlasse. Ich glaube stärkere Gründe für den mystischen Ursprung dieses Namens zu haben.

Jehovah heißt seiner hebräischen Etymologie nach so viel als: der da ist, und bedeutet das Daseyn von sich selbst, das sogenannte Wesen der Gottheit, das Attribut, aus dem sich alle übrigen herleiten lassen, die erhabenste aller göttlichen Eigenschaften, die man in den größeren Mysterien den Epopten enthüllte. In dem Hymnus, der ihnen von

dem obersten Hierophanten vorgesungen wurde, und dessen Authenticität Warburton bis auf einen beträchtlichen Grad von Wahrscheinlichkeit gebracht hat,* ist dieß der erste Aufschluß, der über die Natur der Gottheit gegeben wird: Er ist einzig und von ihm selbst, und diesem Einzigen sind alle Dinge ihr Daseyn schuldig. —

Die vielbedeutenden Worte also: Ich bin, der ich bin, der ist,** die Gott an der Stelle seines Namens von sich gebraucht wissen wollte, waren für den Epopten der Mysterien kein Geheimniß. Es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, daß sie der gewöhnliche Ausdruck waren, mit dem man in dem Heiligthume die Gottheit, für die man sonst keinen Namen hatte, bezeichnete. Es war dieses eine Auszeichnung, wodurch die ägyptischen Weisen den Demiurgen von dem Trosse der gemeinen Götter unterscheiden zu müssen glaubten, daß sie ihm keinen Namen beylegten, weil ihnen der Name eines Gottes

* Warburton am angef. O. Der Hymnus ist vom Klemens von Alex. Admon. ad Gentes und vom Eusebius Praep. Evang. L. 13. aufbehalten worden.

** 2. B. Mosis 3. K. 14. V.

gewissermaßen Vielheit der Götter vorauszusetzen schien, wie dieses unter andern aus einer Stelle des Trismegistus erhellet, die vom Laktantius angeführt wird.*

Wem aus uns, meine Brüder! sind endlich die alten ägyptischen Inschriften unbekannt; die eine auf der Pyramide zu Sais: Ich bin alles, was ist, war und seyn wird, meinen Schleyer hat kein Sterblicher aufgehoben; und jene unter der Bildsäule der Isis: Ich bin, was da ist? Wer aus uns, meine Brüder! versteht nicht den Sinn dieser Worte so gut, als ihn vormals der ägyptische Eingeweihte verstehen mußte, und weiß nicht, daß damit das wesentliche Daseyn, die Bedeutung des Wortes Jehovah, beynahe wörtlich ausgedrückt ist?

* Hic (Trismegistus) scripsit libros, in quibus majestatem summi ac singularis Dei asserit, iisdemque nominibus appellat, quibus nos Deum et patrem, ac ne quis NOMEN ejus requireret, ANONIMON esse dixit, eo quod Nominis proprietate non egeat, ob ipsam scilicet UNITATEM Ipsius verba sunt: Deo igitur *Nomen non est, quia solus est:* nec opus est proprio vocabulo nisi cum discrimen exigit MULTITUDO, ut unamquamque personam sua nota et appellatione designes. Lactantius Div. Inst. L. 1. C. 6.

Die Gegend um den Berg Sina war der Ort, wo die feyerliche Einweihung der Israeliten zum Volke Gottes vor sich ging, nachdem sie die schweren Prüfungen ihrer langwierigen und gefährlichen Reise überstanden hatten. Hier wurden sie befragt, ob sie den neuen Bund des Herrn halten wollten, und da alles Volk geantwortet, und unumschränkten Gehorsam angelobt hatte, wurde ihnen die Offenbarung Jehovahs auf den dritten Tag angekündiget. Nun gingen die Vorbereitungen ihrer Weihe an. Sie mußten ihre Kleider waschen, und sich alles Genusses der sinnlichen Liebe enthalten. Es wurden um den Berg herum, wo sich die Wolke Jehovahs zeigen sollte, Schranken errichtet, denen sich Niemand bey Todesstrafe nähern durfte. „Am dritten Tage endlich,“ sagt der heilige Text: „erhob sich ein Donnern und Bli„tzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, „und ein Ton sehr starker Posaunen. Das ganze „Volk aber, das im Lager war, erschrak.“ Keiner ausser Moses und Aaron durfte dem Herrn näher kommen, damit er ihn nicht zerschmetterte. Hierauf gab sich Gott mit seinem Namen zu erkennen. „Ich „bin Jehovah dein Gott, der dich aus Ae„gypten geführt hat;“ und nun legte er ihnen

seine Gesetze vor, die alle, bis auf das von der Sabbathfeyer, Naturgesetze waren, und worunter gleich das erste die Vielgötterey abschaffte, und folglich den zweyten Aufschluß enthielt, der in den Mysterien gegeben wurde: Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.* Auch in den Mysterien wurden diese großen Wahrheiten im Namen Gottes selbst vorgetragen, und der Hierophant war dabey mit einem Schmucke bekleidet, der die Attribute des Demiurgen vorstellte, der sich durch ihn dem Einzuweihenden offenbarte.**

Der Charakter der Israeliten, der aus der tiefsten Unwissenheit herumirrenden Wilden, und aus allen Lastern des Pöbels einer kultivirten Nation, wie damals die ägyptische war, auf die sonderbarste Art von der Welt zusammen gesetzt war, macht uns die Frage ganz überflüssig, warum ihnen die übrigen Schätze der ägyptischen Geheimlehre nicht anvertrauet wurden. Wie hätte Moses z. B. die Lehre von der Unsterblichkeit einem Volke zumuthen können, dem er noch kurz vor seinem

* 2. B. Mosis das 19. und 20. Kap.

** Warburton am a. O.

Tode ins Gesicht sagen mußte: * „Der Herr „hat euch bis auf den heutigen Tag noch nicht „gegeben ein Herz, das verständig wäre, Augen, „die da sehen, und Ohren, die da hören?“ Alle die Jahrhunderte hindurch, die vorüber gehen mußten, bevor die Einheit Gottes in den Köpfen ihrer Priester zu einem Verstandesbegriffe reissen konnte, war der Beyfall, den sie dieser so einfachen Lehre gaben, nichts weiter als der blinde, durch Feuer und Schwert erzwungene Glauben. Moses hätte entweder täglich neue Mirakel wirken, oder die Mission seiner Leviten, die bey Gelegenheit des goldenen Kalbes 3000 Juden in Stücke zerhauen mußten, viel öfter wiederholen müssen, als es ihm auch nur in politischen Rücksichten lieb seyn konnte, wenn er bey seiner neuen Religion auch nur das geringste auf den Verstand, und nicht alles auf die Sinnen dieses Volkes angeleget, und seinen Gottesdienst nicht vielmehr zur Sache des Körpers, als der Seele gemacht hätte. Hier konnte ihm abermal seine ägyptische Weisheit sehr gute Dienste leisten. Die Aussenseite der Mysterien war mit Hieroglyphen, Ceremonien und Ritualgesetzen überladen, und vermuthlich lag

* 5. B. Mosis 29. K. 4. V.

schon damals in diesem Umstande der Keim ihres künftigen Verfalles. Indessen war dieses gerade die Seite der Mysterien, für welche die Israeliten mehr als genug empfänglich waren. Das, was den Geist der Mysterien erstickte, war noch kaum grob genug, um die Geistlosigkeit der Hebräer zu ersetzen, und mußte noch durch unzähliche Zusätze verstärket werden, um die Sinnlichkeit dieses Volks genug zu beschäftigen.

Dritter Abschnitt.

Von den Hieroglyphen und Ritualgesetzen der kleineren Mysterien der alten Hebräer.

In den Tagen der allgemeinen Gefangenschaft unsrer Vernunft unter dem Joche des Glaubens waren unsre Theologen unschlüssig, ob sie die Endursachen der mosaischen Ritualgesetze in der Weisheit, oder vielmehr in der Willkühr Gottes aufsuchen sollten. Das Letztere geschah, so oft sie bey der Nachforschung dieser Endursachen von ihrer eignen Weisheit verlassen wurden. Denn leider! ging es nicht bey jeder jüdischen Ceremonie mit gleicher Leichtigkeit an, sie zu einem weissagenden Sinnbilde einer scholastischen Grille, oder einer mönchischen Glaubensformel zu machen. Uebrigens waren sie vollkommen unter sich einig, daß alle diese Ceremonien von der Verstümmelung der Vorhaut bis zur Keuschheitsprobe der Weiber mit dem bauchanschwellenden Wasser * von Gott unmittelbar selbst erfunden, und so wie jede Zeile der ganzen Schrift den Hagio-

* 4. Buch Mosis 5. K. 12—31. V.

graphen in die Feder diktirt worden wären. Wenn man ihnen mit dem Julian * oder mit dem Grotius ** eingewendet hätte, daß fast alle gottesdienstlichen Gebräuche der Juden auch bey den Heiden anzutreffen wären, so würden sie mit dem Pater Fagius geantwortet haben: „Alle Uebereinstimmung dieser „Gebräuche kam von der List des Teufels „her, der bekanntlich ein Affe Gottes ist, „und die meisten ursprünglich hebräischen Cere„monien verfälschet, und zu seinem Dienste zu „gebrauchen gewußt habe.“ ***

Die Vernunft hatte sich kaum einige Felder in dem unbegränzten Gebiete des blinden Glaubens wieder errungen, als ihr der Anblick der Priester des Allerhöchsten unter der Beschäftigung der Fleischerknechte, und der in Schlachthäuser verwandelten Tempel zum Abscheu wurde.

* Ostendere vellem Iudaeos cum gentibus consentire, nisi quod illi unum tantum Deum colant. Caeteroquin alia nobis cum ipsis communia sunt: templa, delubra, altaria, lustrationes etc. — de quibus aut plane non aut parum ab ipsis discrepamus. Apud Cyrill. Alex. L. 9.

** Nihil in ipsis ritibus erat proprium Iudaeis: Grotius in Ep. ad Gal.

*** Fagius Not. in Num. C. 7. v. 89.

Man fing nun an auf die Versicherung Gottes aufmerksam zu werden: * „daß er weder an „dem Fleische der Stiere, noch an dem Blute „der Böcke Belieben trage; und daß er den Ju„den keine guten Gesetze gegeben habe.“** Man glaubte dem heiligen Chrysostomus,*** Gott habe es bloß zugelassen, daß ihm zu Ehren jenes Blut vergossen wurde, welches die Juden, die einmal Blut vergießen wollten, sonst den Götzen geopfert haben würden; und man behauptete, Gott habe es theils in Rücksicht auf die Denkart und die Sitten der damaligen Zeiten, theils aus Mitleiden mit der Verkehrtheit seines Volkes gebilliget, daß bey der neuen Einrichtung des Gottesdienstes einige ägyptische Ceremonien beybehalten; — ja er habe sogar in Rücksicht auf die Arglosigkeit anderer ägyptischer Gebräuche ausdrücklich veranstaltet, daß diese unter die hebräischen Ritualgesetze aufgenommen würden. Wie weit sich nun diese Herleitung der

* Psalm. 50. v. 11.

** Dedi eis statuta non bona, et judicia, per quae non viverent. Ezech. 20. v. 25.

*** In veteri testamento, quoniam Iudaei affecti erant imperfectius, quem Idolis offerebant sanguinem, ipse sustinuit accipere. Chrysost. Hom. 24. in 1. ad Cor.

hebräischen Ritualgesetze aus der Religionsgeschichte der Heiden und besonders der Aegypter treiben lasse, haben uns abermal ein Jud und ein Christ, Rabbi Ben-Maimon in seinem Buche More Nevochim, und Doktor Spencer in seinem überaus gelehrten Werke: de legibus hebraeorum ritualibus, gezeiget.

Der Letztere theilt die hebräischen Ritualgesetze in zwey Classen. Die erste davon enthält diejenigen, die durch die religiösen Gewohnheiten der Sabäer veranlasset wurden. Sie waren den Sitten und Gebräuchen dieser profanen Völker entgegengesetzt, und hatten die politische Absicht, die Israeliten von aller Gemeinschaft mit denselben entfernt zu halten. Hieher gehören auch alle diejenigen Ritualgesetze, die keinen andern Zweck hatten, als die Israeliten gegen den Rückfall in die Abgötterey zu verwahren. Die zweyte Classe begreift diejenigen, die von dem heidnischen Gottesdienste gerade zu entlehnet wurden, und zwar fast alle Hieroglyphen und Ceremonien der Hebräer, ihre Stiftshütte, die Figur und die Hörner ihres Altares, ihre Bundeslade sammt den Cherubim, ihren salomonischen Tempel, die Kleidung ihrer

Priester, ihre Urim und Thumim, die Tonsur und den Orden ihrer Nazaräer, die Heiligung ihrer Erstlinge, ihre Zehenden, ihre blutigen und unblutigen Opfer, mit den darauf folgenden Schmäusen, ihre Sündenböcke, ihre Reinigungen, die Feyer ihrer Neumonde und anderer Feste, ja sogar ihren Sabbath und ihre Beschneidung selbst. Der heidnische Ursprung aller dieser Dinge wird daselbst mit einer bewundernswürdigen Gelehrsamkeit aus den unverdächtigsten Quellen hergeholet, mit aller nur möglichen historischen Gewißheit dargethan; und man wird vollkommen überzeugt, wie sehr der heilige Chrysostomus berechtiget war, zu versichern, daß alle jüdischen Ceremonien in dem rohen Heidenthume entstanden wären. * Ich werde mich nur kurz bey einigen Hauptsachen aufhalten, die der hebräische Gottesdienst mit den ägyptischen Mysterien gemein hat, und die mich unter

* Ne opineris Deo indignum, quod magi per stellam vocentur: hoc enim modo omnes Iudaeorum caeremonias, omnesque ritus, et sacrificia, et purificationes, et Neomenias, et arcam Templumque ipsum reprobabis. *Haec enim omnia originem a gentium ruditate traxerunt.* Chrysost. Hom. 6. in Matthaeum.

andern veranlasset haben, jenen eine Kopie von diesen zu nennen.

Klemens von Alexandrien,* dem wir so manche Nachricht über die alten Mysterien zu danken haben, versichert, daß unter die übrigen wesentlichen Bedingungen der Aufnahme in das innere Heiligthum auch die Beschneidung gehört habe. Wenigstens gilt dieß von den Zeiten des Pythagoras; denn dieser Philosoph sah sich genöthiget, jene unphilosophische Ceremonie mit sich vornehmen zu lassen, weil er um keinen geringeren Preis seine Wißbegierde hätte befriedigen können. Nach des Epiphanius Bericht wäre die Beschneidung anfangs ein ausschließendes Vorrecht der Priester und Mystagogen gewesen;** allein damals wenigstens, als die Hebräer Aegypten verließen, war sie, nach dem Zeugnisse des Origines,*** nicht nur eine allgemeine Bedingung, sondern auch eine vorläufige Ceremonie jeder Einweihung, und bedeutete so wie nachmals bey den Juden einen Unterschied und Vorzug

* Strom. I.

** Epiphanius haeresi 30.

*** Homilia 5 in Ieremiam.

vor den unbeschnittenen Profanen, und ein näheres Verhältniß mit der Gottheit. Natürlicher Weise mußte es zuletzt so weit kommen, daß niemand mehr Profan seyn wollte, und sogar der Pöbel sich seiner Vorhaut zu schämen anfing. Als sich daher das gesammte israelitische Volk bey seinem Eintritte ins gelobte Land dieser Ceremonie unterworfen hatte, machte ihm Josua im Namen Jehovahs folgenden Glückwunsch: * „Der Herr hat heute die „Schande Aegyptens von euch hinweg ge„nommen.“ Der Umstand, daß Gott die Beschneidung schon vorlängst zum Zeichen seines Bundes mit Abraham eingesetzt hat, macht es keineswegs unwahrscheinlich, daß dieser Patriarch bey seinem vorhergegangenen Besuch in Aegypten diesen Gebrauch daselbst angetroffen habe, und widerlegt keineswegs die Zeugnisse Herodots,** Diodors von

* Josua 5. K. 9. V.

** Soli omnium Colchi, Aegyptii et Aethiopes a principio pudenda circumciderant: Phoenices autem et Syri, qui Palaestinam incolunt (id est Iudaei) ipsi se consuetudinem illam ab Aegyptiis accepisse confitentur. Herodot. L. 2. c. 104.

Sicilien,* des Celsus,** Julianus,*** und so vieler andern Schriftsteller, welche einstimmig den Ursprung der Beschneidung aus Aegypten herleiten.

Wir wollen die verschiedenen Arten von Reinigungen, das vielfältige Waschen und Besprengen, die leinenen Kleider der Einzuweihenden, kurz, alle übrigen, dem Hebraismus und den Mysterien gemeinschaftliche Ceremonien der Kürze aufopfern und unsern Blick gerade in das Innere des beyderseitigen Heiligthums wenden. Auf der einen Seite kommt uns in der Stiftshütte, und nachmals im Allerheiligsten des salomonischen Tempels die sogenannte Bundeslade, und auf der andern Seite in den Adytis

* Ideoque gentibus illis ex antiqua traditione in usu est, ut circumcidant statim a partu pueros ritu ab Aegyptiis derivato. Diodorus Siculus L. 1. p. 17. b.

** Nec ideo sanctiores sunt caeteris Iudaei, quia circumciduntur: hoc enim priores fecerunt Colchi et Aegyptii. Ap. Originem.

*** Iulianus apud Cyrill. Abrahamum praeputii secandi morem e plurimo cum Aegyptiis commercio didicisse refert. Spencer L. 2. Cap. 4. sect. 4.

der Mysterien ein ähnlicher Kasten entgegen, der nach den verschiedenen Epochen der Mysterien verschiedene Namen annimmt, und bald das heilige Kästchen, bald der Sarg des Apis (Σοϱος Απις) heißt. Ob dieser Sarg des Apis, der übrigens mit dem Serapis der Aegyptier vollkommen eine und eben dieselbe Sache ist, einen einbalsamirten Apis* oder ein Bildniß der Sonne** oder des mystischen Osiris, oder gewisse andere geheim

* Beym Eusebius, der dießfalls den Klemens von Alexandrien ausgeschrieben hat, heißt es: Nymphodorus Amphipolitanus Libro de moribus Asiae 3. Apim taurum fuisse ait, quem post mortem sale maceratum, et in ejus daemonis templo, cujus praecipuus apud eos cultus erat σοϱῷ, id est, cistae, vel loculo, conditum *Soroapim* primum, dein *Serapim* nominarunt. Kircher Obelisc. Pamph. L. 4. leitet das Wort Serapis aus dem Koptischen her. Lingua coptica *Sor* idem est, quod *Arca*, *Pos* vero idem, quod *Dominus*, so daß Serapis so viel als ARCA DOMINI hieße.

** Bey Gelegenheit der Stelle Amos 5. K. 2. V. „Ihr habt das Zelt Molochs eures Königs „getragen" zeigt Spencer mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß dieses von den ägyptischen Israeliten in der Wüste herumgetragene Zelt, ein ägyptischer Heiligthumskasten gewesen

gehaltene Hieroglyphen oder heilige Geräthe enthalten habe, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Genug, daß fast alle Nachrichten, die wir von den Mysterien der Alten übrig haben, von geheimnißvollen Kisten sprechen, die bey den Feyerlichkeiten eine der wichtigsten Rollen zu spielen hatten.

Dieß gilt insbesondere von den Zeiten des Verfalles der Mysterien. Nachdem mit dem vernünftigen Zwecke dieses Institutes auch der Geist desselben verschwunden war, hatten die Hierophanten, die den Körper zu ihren Absichten fort erhalten wollten, kein anderes Mittel übrig, als den Mangel der Geheimnisse, die man bey ihnen aufsuchte, selbst zum Geheimnisse zu machen. Der verschlossene Kasten, der vormals das Sinnbild verborgener und für ungeweihte Geistesaugen unsichtbarer Wahrheiten gewesen seyn mochte, verbarg nun wirklich den Betrug der Hierophanten, und mit demselben gerade jene Wahrheiten, die den Einzuweihenden ihr Geld, ihre Zeit, und ihre Vernunft gerettet haben würden. Er

wäre; Moloch aber bey den Hebräern die Sonne bedeutet habe, die nach ihrem ägyptischen Volksglauben der Aufenthalt der Seele des Königs Osiris (eures Königs) war.

wurde nun eine der vornehmsten Maschinen in der ganzen Spekulation der heiligen Geheimnißkrämer. Durch ihn wurde die Neugierde der Betrogenen in einer unaufhörlichen Spannung erhalten, sein Inhalt beschäftigte die erhitzten Phantasien mit unzählichen Vermuthungen, und die Mystagogen ließen es dabey nicht an jenen geheimnißvollen Winken fehlen, deren magische Kraft ihre Nachfolger in diesem Gewerbe noch heut zu Tage so gut zu gebrauchen wissen. Hierher gehören die mystischen Kasten, in welchen nach des Sinesius* Zeugnisse die ägyptischen Mystagogen allerhand Sphären und magische Instrumente dem Anblicke ihrer Schüler sorgfältig entzogen, und worüber sich dieser Schriftsteller folgender Maßen ausdrückte: „Wenn sie der gemeine Mann sehen sollte, „so würde er es übel aufnehmen; denn alles, „was leicht zu verstehen und zu machen ist, wird „von dieser Menschenklasse verachtet, die immer „nur Wunder und abergläubisches Zeug wittert.

* Habent κωμαςήρια quae *arcae* sunt, quasdam, uti ajunt, occultas sphaeras, quas si conspiceret vulgus, moleste ferret; quod enim intellectu aut paratu facile est, despicit VULGUS: portentis enim et superstitione opus habet. Quidni vero? vulgus cum sit! Synesius in Calvitia Encomio.

„Warum sollte sie aber auch nicht? Dafür ist sie Pöbel!“ Hierher gehört das ägyptische Heiligthumskästchen, das Apulejus mit Augen sah, wie er in seinem goldenen Esel erzählt.* Hierher gehört auch das bey den Mysterien der Isis gewöhnliche Kästchen, von dem Plutarch** schreibt: „Die Stoliten trugen „zugleich mit den Priestern die heilige Kiste „heraus, in welcher wieder ein anderes goldenes „Kästchen steckte.“ Hierher gehören endlich alle die Laden, Kasten, Kästchen und Körbe, die bey dem geheimen Gottesdienste der Trojaner, Phönizier, Hetrusker, Griechen und Römer eingeführet waren, und worüber Spencer die Zeugnisse vieler Geschichtschreiber, Dichter und Philosophen des Alterthums gesammelt, und neben einander gestellt hat.

Von dem Unterschiede zwischen diesen heidnischen Heiligthumskasten und der israelitischen Bundeslade auch nur sprechen wollen, wäre schon auf eine gewisse Art

* Ferebatur ab alio *cista secretorum capax* penitus celans operta magnificae religionis. De Asino aureo. L. II.

** Et *sacram cistam* stolitae una cum sacerdotibus efferunt, in qua intus est *aurea arcula*. Plutarchus de Iside libro singulari.

Entheiligung der Lezteren. Moses hatte sie, nach dem Zeugnisse der Bibel, auf Gottes mündlichen Befehl, und nach dessen ausdrücklicher Anweisung erbauen lassen. Sie war das Zeichen des Bundes zwischen Jehovah und den Hebräern, das Sinnbild seiner Gegenwart, der Thron der Theokratie, das Palladium des auserwählten Volkes. Alles dieses Unterschiedes unbeschadet ist nicht nur von dem heil. Chrysostomus, und Rabbi Ben-Maimon,* sondern auch von weniger scharfsichtigen, und mehr orthodoxen Theologen eine nicht weniger auffallende Aehnlichkeit zwischen beyden bemerkt und eingestanden worden. „Wenn ich," sagt einer von diesen Letztern ** „die ganze Sache recht über„denke, so finde ich, der Teufel, wie er ein „Affe der Werke und Einrichtungen Gottes ist, „habe seine Lade der Bundeslade ent-

* S. Chrysost. Homil. 6. in Matth. Maimonides in More Nevochim L. 3. C. 45.

** Ego de re tota sic existimo: Diabolum, ut fuit operum et institutorum Dei simia, ita etiam voluisse has *arcas suas* opponere *arcae foederis* in populo Dei divinitus fabrefactae. Et quidem in plurium Deastrorum sacris *arca* seu *cista dominica* usitata fuit, ut Bacchi, Cereris, Isidis. Ritterhusius in Oppian. L. 4.

„gegensetzen wollen.“ — Andere Orthodoxen hingegen, welche der Sache Bewandniß etwas reifer erwogen zu haben scheinen, fanden, daß sie dem Teufel durch die eben angeführte Erklärung nicht nur die Vollmacht, die allerheiligsten Werke Gottes nachzuahmen, sondern auch das prophetische Vermögen,* Gottes Verordnungen lange vorherzusehen, und der Ausführung derselben zuvorzukommen, einräumen würden. Sie ließen also den Teufel lieber ganz aus dem Spiele, gestanden den heidnischen Ursprung des hebräischen Heiligthumskasten ein, und rechtfertigten den Gebrauch desselben mit der oft erwähnten Rücksicht, die Gott gegen die Schwachheiten seines auserwählten Volkes, und dessen Hang zu den ägyptischen Gewohnheiten hatte. **

* Indem die heidnischen, oder nach Ritterhausen, teuflischen Laden älter waren, als die israelitische.

** Quod autem postea Moysi ostendit tabernaculi arcae et arae pretiosum et artificiosum aedificium, id ipsum vel ex hoc loco videtur ostendisse, permissionem potius fuisse quam mandatum, et ad durae cervicis populum et superstitiosum nimis continendum in officio, alioqui ut patet nimium propensum ad ritus gentilium Deosque eorum. *Conradus Pellicanus* in Exod. 20.

Dieser Hang der Israeliten mußte bey der Bundeslade um so viel mehr seine Rechnung finden, weil die äussere Aehnlichkeit derselben mit den geheimnißvollen Kästchen der Heiden so groß und vielfach war. Die Bundeslade war aus Cederholz gebaut und mit Gold überzogen. Wir haben schon oben bey dem Plutarch ein goldenes ägyptisches Heiligthumskästchen kennen gelernet, und Pausanias * hat uns eine nähere Beschreibung eines andern in folgenden Worten aufbehalten: „In diesem Tempel steht auch ein Kasten aus „Cederholz verfertiget, mit goldenen und „elfenbeinenen Sinnbildern, die zum Theil „mit dem nämlichen Cederholze eingeleget sind.“

Die Bundeslade war rings um mit einer Krone eingefaßt.** Auch dieses war der Fall bey den Laden der Mysterien. Beym Euripides*** heißt es irgendwo: „Ich sehe „einen alten Kasten mit Kränzen und

* Arca etiam ex *Cedro* confecta eo in templo posita est cum *aureis* et eburneis emblematibus partim vero ex eadem *cedro* caelatis. *Pausan.* Antiq. L. 8. c. 12.

** 2. B. Mosis 25. K. 11. V.

*** Video arcam antiquam sertis coronatam ac floribus. Ion. Act. 5.

„Blumen geziert,“ und beym Oppian:* „das „heilige Chor erhob den geheimen Kasten, „und krönte ihn.“ —

Auch an den Ehrenbezeugungen, die der Bundeslade erwiesen wurden, sind die Gewohnheiten der Mysterien unverkennbar. Man trug bey den Feyerlichkeiten der Letztern den Heiligthumskasten im Triumphe herum. Es war dieses Herumtragen ein Vorrecht der Priester, oder einer eigens dazu bestellten Klasse von Dienern des Heiligthums, die man Kistophoren nannte. Kein anderer wagte es den Kasten zu berühren, so wenig als ausser dem Hierophanten jemand die verborgenen heiligen Sachen sehen durfte. Pausanias** erwähnt eines gewissen Euripilus, der die Verwegenheit hatte, einen solchen Kasten zu öffnen, und auf der Stelle von Sinnen kam. Wem fällt hier nicht die noch viel strengere Züchtigung der Bethsamiten ein, die in der Freude ihres Herzens,

* Arcam porro arcanam sacer chorus sublatam *coronantes.* Oppian. L. 4. v. 253.

** Cum Euripilus *arcam* illam aperuisset, et in ea reconditum Bacchi simulacrum *intuitus* esset, statim a spectaculo mentis inops factus est. *Pausanias* loco supra citato.

daß die Bundeslade bey ihnen vorbey zog, nach derselben hinblickten, und diesen Fehler durch den plötzlichen Tod von* sechzigtausend und siebzig ihrer Mitbürger büßen mußten? —

Noch viel wichtiger als selbst die Bundeslade waren die auf der Decke derselben angebrachten Cherubim für die Religion und den Gottesdienst der Hebräer. Diese Figuren hatten eine noch viel erhabnere Bedeutung, und waren ihrem Range nach der erste Gegenstand im Allerheiligsten. Sie stellten in demselben den Thron der Herrlichkeit Jehovahs vor; indessen die Bundeslade nur die Stelle seines Fußschemels vertrat.** Wirklich war der Raum zwischen den Flügeln der beyden Cherubim der sogenannte Gnadenstuhl,*** wo Jehovah seine mündliche Befehle gab, und Fragen beantwortete. Die Schrift versichert daher an vielen Stellen, daß der Herr über den

* 1. B. Samuel. 6. K. 13. u. f. V.

** Psalm. 99, 1-5.

*** Inde praecipiam et loquar ad te super propitiatorium, atque de medio duorum Cherubim, quae sunt supra *arcam testimonii*, cuncta, quae mandabo per te filiis Israel. Exod. 25, 23.

Cherubim wohne, und zwischen den Cherubim sitze * und die Israeliten mußten bey ihren Gebeten und Opfern ihr Antlitz und ihre Hände gegen diese Bilder richten.

Man mag nun die Cherubim nach ihrem Namen, ihrer Gestalt und ihrem Platze, oder nach ihrer Bedeutung und ihrem Endzwecke betrachten, so findet sich eine sonderbare Uebereinstimmung aller Umstände, die man zu dem Beweise nöthig hat, daß sie ursprünglich Hieroglyphen der ägyptischen Mysterien sind.

Das Wort Cherub bedeutet in der Ursprache einen Stier und wurde, wie Spencer vortreflich erweiset, den Thierbildern auf der Bundeslade beygelegt, weil sie mit der Gestalt eines Stieres Aehnlichkeit hatten. Der Stier war bey allen alten Völkern ein Sinnbild der Kraft und Stärke, und der Apis der Aegyptier stellte in den blühenden Zeiten ihrer Mysterien unter andern vorzüglich das göttliche Attribut der Allmacht vor. Da nun die Bundeslade, auf welcher die

* Qui ſedet inter *Cherubim.* Pſ. 99. Qui *habitat inter Cherubim.* Eſaiae 37, 16.

Cherubim ruhten, bald der Kasten der Stärke des Herrn,* bald das Heiligthum der Macht,** bald die Stärke der Macht des Herrn*** genannt wird, so ist der ägyptische Sinn, in welchem das Wort Cherub hier ursprünglich gebraucht wurde, wohl keinem Zweifel unterworfen.

Die Gestalt der Cherubim war offenbar hieroglyphisch. Sie war eine Zusammensetzung aus verschiedenen Thiergestalten, und so viel sich aus dem Gesichte Ezechiels,† aus dem Berichte des Josephus,†† und dem Zeugnisse der Kirchenväter abnehmen läßt, so hatten sie den Kopf eines Menschen, den Rücken und die Mähne eines Löwen, die Schenkel und Füße eines Stiers, und vier Adlerflügel. Diese Gewohnheit, mehrere Thiergestalten in einer und ebenderselben Bildsäule zu vereinigen, ist unläugbar zuerst in Aegypten aufgekommen; und wenn sie nicht von den Hierophanten angefangen wurde,

* Ps. 132. v. 8.

** Dan. 11, 31.

*** Num. 10, 31.

† Ezechielis 10, 20.

†† Antiquit. 3. c. 6.

so ist es doch aus mehr als Einem Schriftsteller erweislich, daß sie von denselben in ihr Heiligthum aufgenommen worden sey. „Bey „ihnen," schreibt Porphyr,* „machte man einen „Gott bis an den Hals in menschlicher Ge„stalt; setzte aber den Kopf eines Vogels, oder „eines Löwen, oder irgend eines andern Thie„res darauf. Und wieder ein anderer bekam das „Haupt eines Menschen, die übrigen Glieder „aber von andern Thieren." — Apulejus erzählt als Augenzeuge von einer Feyerlichkeit der Mysterien, und beschreibt den ägyptischen Cherub, der dabey vorkam, mit folgenden Worten:** „Ein anderer trug das Bild„niß der höchsten Gottheit, das weder einem „zahmen noch wilden Thiere, noch einem Vogel, „noch auch einem Menschen ähnlich sah." — Eine Beschreibung, die vollkommen auf die Che-

* Apud eos Deus aliquis ad collum usque forma humana effingebatur; facies autem illi avis alicujus vel leonis, vel alterius animalis aptabatur: et rursus alius caput hominis habuit caeteras autem partes aliorum animalium. *Porphyrius* de abst. L. 4. Sect. 9.

** Gerebat alius summi numinis venerandam effigiem; non pecoris, non ferae, non avis, ac ne hominis quidem consimilem; sed solerti ingenio repertam, ipsa etiam novitate venerandam. Apulejus Metam. L. 2.

rubim der Israeliten paßt, die weder Stier, noch Löwen, noch Adler, noch Menschen, sondern von jeder dieser Figuren etwas vorstellten. Man vergleiche endlich die folgenden Worte des Josephus * damit: „Die Cherubim sind geflügelte Thiere, die keinem aus „allen, die unter den Menschen gesehen werden, „ähnlich sind.“ — Ich übergehe eine Menge Stellen aus alten Schriftstellern, die ungefähr eben dasselbe sagen, und erinnere Sie nur an die geheimnißvollen Sphinxe der Aegyptier, an denen wenigstens die Köpfe und Mähnen der Cherubim nicht zu verkennen sind.

Nach der einstimmigen Meinung so wohl der alten Rabbinen als auch der christlichen Kirchenväter waren die Cherubim nichts weniger als bloße Verzierungen der Bundeslade, sondern hatten hohe mystische Bedeutungen. Sie erlassen mir, meine Brüder, die verschiedenen Geheimnisse anzuführen, welche von den christlichen Theologen älterer und neuerer Zeiten in diesen Sinnbildern aufgesucht und gefunden wurden, und begnügen Sich mit der kurzen aber sehr treffenden Auslegung, die

* Animalia alata, nulli eorum, quae ab hominibus visa sunt, similia. *Antiq.* 3. c. 6.

ich aus dem Talmud hierher setzen will.* „Die „vier Thiergestalten in dem Cherub stellen die „vier Mächtigen der Erde vor: den Löwen unter den wilden, und den Stier unter den zahmen Thieren, den Adler unter den Vögeln, den „Menschen unter allen Thieren; Gott aber, der „auf den Cherubim thront, unter allen „das mächtigste Wesen.“ Aehnliche Bedeutung hatten die Thierbilder der Mysterien. Nichts ist gewisser, als daß jede Hieroglyphe in der Blüthenzeit dieses Institutes ihren vernünftigen Sinn hatte.

Die Cherubim nahmen in dem hebräischen Heiligthume die vornehmste Stelle ein. Ihr Platz war über der Decke der Bundeslade, mit der sie in der Stiftshütte, und nachmals, als die Hebräer einen Tempel hatten, ins Allerheiligste desselben gesetzt wurden. Auch dieser Umstand trifft bey den vornehmsten Thierbildern der Aegyptier ein. Der Sphinx, welcher die Isis vorstellte, der Cherub, den Apulejus gesehen hatte, und jener des Plutarchs standen ungezweifelt in den Adytis unter dem Vorhange. Gewiß ist es, daß sie bald in dem Heilig-

* Ap. Schindler. Lex. Pent. Col. 267. A.

thumskasten verschlossen waren, bald in der Nähe desselben aufbewahret wurden. Bey der aus dem Apulejus schon öfter angeführten Feyerlichkeit der Mysterien, * wurde gerade vor oder neben dem Kasten das mystische Stierbild getragen. Uebrigens gab es bey den Aegyptiern von den Sphinxen und Thierbildern, die im Heiligthume verehrt wurden, immer noch andere Exemplare, die bloß zur Zierde der Tempel und Vorhöfe gebraucht wurden. Eben so wurden auch die Cherubim als Schmuck an der Stiftshütte, und am Vorhange derselben auf Gottes Befehl angebracht.

Endlich fand sogar auch der Zweck der Cherubim, daß sie nämlich, wie bereits gesagt wurde, die Wohnung und den Thron Jehovahs und den Sitz seines Orakels vorstellen sollten, auch bey den hieroglyphischen Bildern der Mysterien wenigstens in so ferne Statt, als diese von den Uneingeweihten als wirkliche Götzenbilder angesehen wurden. Die orthodoxen Götzenpriester hatten ihre Unverschämtheit so weit getrieben, daß sie dem Pö-

* Sequebatur BOS omniparentis Dei foecundum simulacrum, quod humeris suis residens praeferebat unus ex ministerio beato gressu gestuoso. Ferebatur ab alio cista &c. *Loc. cit.*

bel weiß machten, die Götter wären in den Bildsäulen gleichsam als in ihren Wohnungen zugegen; diese Bildsäulen wären wirklich belebt und weissagend, * und wie Trismegistus bey Klemens von Alexandrien ** sich ausdrückt: „Körper der Götter, die durch gewisse magische Gepränge gezwungen wurden, jene irdischen Hüllen anzunehmen, zu beleben und zu bewohnen." — Die Juden mußten bey ihrer großen Anhänglichkeit an die ägyptische Volksreligion natürlich vor allen andern Gegenständen derselben an den belebten und sprechenden Bildsäulen ein besonderes Belieben gefunden haben. Es hat daher, wie Spencer glaubt, wirklich das Ansehen, *** daß die Sitten und die Religionsbegriffe dieses Volkes es nothwendig gemacht haben, daß Jehovah auf den Cherubim wohnte

* Statuas animatas fuisse ac spiritu plenas, statuas futurorum praescias. S. Aug. de civ. Dei L. 8. c. 23.

** — Statuas aut simulacra Deorum corpora fuisse, qui magicis quibusdam incantationis caeremoniis ad corpora illa terrena animanda, assumenda, et inhabitanda cogebantur. Trismegistus citatus ab August. loco citato.

*** Spencer de legibus Hebraeorum ritualibus L. 3. C. 6. 7. Sect. 5.

und aus diesen heiligen Bildern mündliche Antworten, und andere in die Sinnen fallende Beweise seiner Gegenwart zu geben würdigte. —

Wir wollen das Heiligthum der Hebräer mit einem Blick auf den Vorhang desselben verlassen. Was ich über diesen zu sagen habe, liegt ganz in folgender Stelle des Klemens von Alexandrien: * „Das in dem inneren „Heiligthume der Wahrheit aufbehaltene wirklich heilige Wort (die Geheimnisse der „Mysterien) haben die Aegyptier durch „das, was bey ihnen die Adyta hießen: die „Hebräer hingegen durch den Vorhang bezeichnen wollen. Was also die Verheimlichung betrifft, sind die Sinnbilder der „Hebräer denen der Aegyptier sehr „ähnlich.“ So weit Klemens von Alexandrien. —

Das erste Resultat, meine Brüder, das sich uns nach dieser Vergleichung, die sich noch viel weiter fortsetzen ließe, aufdringt, ist unstreitig

---

* In adyto veritatis repositum sermonem revera sacrum (ἱερον λογον) Aegyptii quidem per ea, quae apud ipsos vocantur *adyta*: Hebraei autem per *velum* significarunt. Occultationem igitur quod attinet, sunt *Hebraeis simillima Aegyptiorum aenigmata.* Clemens Alexandrinus. Strom. 5.

dieses: daß die Religion der Hebräer sowohl in ihren Grundwahrheiten, als auch in ihren vornehmsten äusserlichen Bestandtheilen, schon vor Moses in dem ägyptischen Heiligthume da gewesen sey. Dieß als Thatsache vorausgesetzt, so wäre also der unselige Streit über die erste historische Quelle der Religionswahrheiten, der die maurerische so wie die profane Welt entzweyt, ganz überflüssig, und die verhaßten Namen der Orthodoxen und Freygeister, die zum Erstaunen und Aergernisse der Profanen in gewissen Maurerschriften so laut zu werden anfangen, müßten auf ewig aus unsrem Bunde verbannt werden. Wir würden allgemein einsehen, daß die bisherige Entgegensetzung der Vernunft und der Offenbarung auf einem bloßen Wortstreite beruhte. Die Brüder, die ihre Erleuchtung dem Hebraismus verdanken zu müssen glauben, würden dann weiter keine Ursache mehr haben, die Brüder, die sich dießfalls an die ägyptischen Mysterien halten wollen, zu verketzern. — Sie würden das Beyspiel Jehovahs selbst vor Augen haben, der es seiner nicht unwürdig fand, aus dem Fond der in den ägyptischen Mysterien aufbehaltenen Wahrheiten gerade diejenigen auszuwählen, die sein Volk faß

sen konnte, und sogar die Hieroglyphen und Ceremonien dieses Instituts für die schicklichsten Mittel hielt, jene Wahrheiten unter einem äusserst rohen und unwissenden Volke fortzupflanzen.

Ob und in wie ferne ich übrigens berechtiget war, die jüdische Religion unter die alten Mysterien zu zählen, und die Hebräer eine Nation von Eingeweihten zu nennen; muß ich ganz dem Urtheile meiner Brüder überlassen. Das Sonderbare einer eingeweihten Nation liegt eigentlich nur in dem Ausdrucke, wenn man bedenkt, daß diese Nation weder zahl- noch volkreicher war, als unser über die ganze Oberfläche der Erde verbreitete Orden. Ich glaube bisher bewiesen zu haben, daß die Hebräer erstens im Besitze der Wahrheiten gewesen sind, die bey den übrigen Nationen entweder gar nicht oder nur unter der Hülle des Geheimnisses da waren, und den Hauptgegenstand aller ächten Mysterien abgaben, und daß sie zweytens mehrere mystische Einweihungen, Hieroglyphen und Ceremonien hatten. Wahrscheinlicher Weise wird ein großer Theil unsrer Brüder in den Aufschlüssen, die er im maurerischen Heiligthume angetroffen hat, keine hinlängliche Ursache finden, dem Hebraismus den Ehrennahmen der Mysterien streitig zu machen. Wer indessen die

sen Namen im strengsten Sinne zu verstehen gewohnt ist, wer bey demselben einen Fond von Einsichten voraussetzt, für den nur eine kleine Anzahl von Menschen empfänglich ist; Hieroglyphen, die jedem Eingeweihten gleich verständlich werden können; eine Einweihung, mit der alle Geheimnisse aufhören; Geheimnisse, die ausserhalb des Heiligthums nicht eben so gut erklärt werden können; kurz, wer es mit den Mysterien so genau nimmt, dem kann ich freylich nichts einwenden, wenn er mir vorrückt, daß ich dieses Wort bey der gemeinen Volksreligion der Hebräer übel angewendet, und mich selbst des Mißbrauchs, über den ich in der Einleitung klagte, schuldig gemacht habe. Allein er macht sich dann durch eben diesen Einwurf verbindlich, auf eben dieses Wort Verzicht zu thun, so oft von der gemeinen Freymaurerey in ihrem gegenwärtigen Zustande die Rede ist. Ich hingegen gebe darum meine Behauptung hebräischer Mysterien noch nicht auf: denn vielleicht finden sich im Inneren des Hebraismus, so wie im Innern der Freymaurerey, Geheimnisse, denen diese Benennung im eigentlichsten Verstande zukommt.

Die Hebräischen Mysterien oder die älteste religiöse Freymaurerey.

Zweyte Vorlesung.

Zweyte Vorlesung.

Ueber die größeren Mysterien der Hebräer.

Erster Abschnitt.

Von den größern Mysterien der Alten überhaupt.

Die Mysterien, o Jupiter! sind uns sehr nothwendig, um zu wissen, daß die Götter Götter, und Ungeheuer Ungeheuer sind. Momus bey Lucian in der Götterversammlung.

Unstreitig gehört die Einschränkung der Zügellosigkeit durch Aberglauben, unter die vornehmsten Erziehungsanstalten des jungen Menschengeschlechts. Der Abscheu,

den der rauhe Sohn der Natur vor aller Unterwürfigkeit haben mußte, konnte durch nichts als die Furcht aufgewogen werden, die ihm seine Unwissenheit gegen die Ursachen der unbekannten Naturerscheinungen einflößte. Alle Spuren der ältesten Geschichte, so weit sie in die fabelhafte Zeit hinauf reichen, führen uns auf diese Bemerkung. Die zerstreuten Horden herumirrender Wilden, für die auch die sanftesten Bande des bürgerlichen Lebens drückende Fesseln seyn mußten, beugten freywillig ihren unbändigen Nacken unter das schwere Joch der Dienstbarkeit, so bald es ihnen im Namen eines höhern Wesens aufgelegt wurde. Allenthalben traten Männer von Talenten mit übernatürlichen Sendungen auf; und es kam nur auf sie an, ob sie die Schaaren, die sich dicht um sie herandrängten, zu Bürgern oder Sklaven umschaffen wollten. So äusserte sich die Würde der menschlichen Natur, die kein anderes Nebengeschöpf über sich erkennen kann, in der Kindheit des menschlichen Geschlechts auf eine kindische Weise. Die Vernunft, die allein Unabhängigkeit gewährt und zusichert, lag noch unentwickelt im Keime, und das vernunftfähige Geschöpf fühlte sich zu schwach, um seine Freyheit behaupten und benutzen zu können, und zu stark, um sich von jemand andern als

den unsterblichen Göttern selbst beherrschen zu lassen.

Die Vertrauten und Lieblinge der Götter waren also die ersten ruhigen Besitzer der obrigkeitlichen Gewalt unter den Menschen. Sowohl ihr Amt als auch ihr Recht dazu war göttlich, und die Meynung von ihrer Göttlichkeit, die endlich auf ihre Personen übertragen wurde, erhielt sich noch so lange über die ersten Vorschritte der Kultur hinaus, daß die Volksreligion der aufgeklärtesten Nationen keine andern Gottheiten aufzuweisen hatte, als die ersten Fürsten ihrer Vorfahren, und daß selbst die spätern Könige, denen die Ehre der Vergötterung nicht zu Theil wurde, beym Homer und andern Dichtern insgemein mit dem Beynamen der * Göttersöhne und der Zöglinge der Götter beehrt wurden.

Theokratie ist nach der patriarchalischen aus allen bekannten Regierungsformen die älteste; und man wird keine alte Nation anführen können, deren Staatsverfassung nicht wenigstens ihrem Ursprunge nach theokratisch gewesen wäre. Dieß ist der gemeinsame Inhalt

* Θεογενεις, Θεοπρεπεις.

der Nachrichten, die von den Stiftungen der bürgerlichen Gesellschaften und den frühesten Gesetzgebungen bis auf uns herabgekommen sind, und die Ueberbleibsel der ältesten Profan-Geschichte sind mit unsern heiligen Büchern hierüber vollkommen einig. Wenn Jehovah den Hebräern durch Moses sein Gesetz ankündigen ließ, so erhielten die Aegyptier von Osiris und der Isis in eigener Person, und dann vom Merkur oder Hermes durch Amosis, die Baktrianer und Geten von der Vesta durch Zoroaster und Ramolxis, die Kretenser und Arkadier vom Jupiter durch Rhadamantus, Minos und Lykaon, die Athenienser von der Ceres durch Triptolemus, die Krotoniaten und Lokrenser von der Minerva durch den Pythagoras und Zaleukus, die Spartaner vom delphischen Orakel durch den Lykurg, die Römer vom Consus und der Aegerie durch Romulus und Numa, die Westgothen von Odin und Thorr durch ihre Druiden, die Peruaner von der Sonne durch Manko-Kapack u. a. m. ihre politischen Verfassungen.

Der Freymaurer, den etwa seine eigene Vernunft zweifelhaft lassen könnte, was er von

den göttlichen Sendungen aller dieser Propheten und Gesetzgeber zu halten hätte, muß wenigstens aus seiner Bibel überzeugt seyn, daß, die einzige mosaische ausgenommen, alle übrigen nichts als den Aberglauben des großen Haufens und die Verschlagenheit seiner Anführer zum Grunde gehabt haben.

Wir brauchten nicht mehr als das bisher angeführte zu wissen, um die Nothwendigkeit von politischtheologischen Geheimnissen einzusehen, die so alt seyn mußten, als die ältesten Staatsverfassungen, von Geheimnissen, auf welchen das Ansehen der Gesetzgeber und ihrer Gesetze gegründet war, und wozu Niemand als die Gesetzgeber und ihre Gehülfen den Schlüssel haben durfte. Die Besitzer konnten diesen Schlüssel nicht mit sich ins Grab nehmen, wenn sie ihr großes Werk durch eben die Mittel erhalten wollten, durch die es angefangen worden war. Sie mußten ihn also ihren Nachfolgern zurücke lassen, oder, welches eben so viel heißt, mit der neuen Staatsverfassung zugleich Mysterien stiften.

Aegypten, die Schule der Gesetzgeber, war auch bekanntermaßen das Vater-

land der Mysterien. Von hier aus wurden sie durch Griechenland und Asien verbreitet, und die Verschiedenheit der Götter, deren Namen sie in den verschiedenen Ländern angenommen haben, ist nur ein Beweis mehr, daß es den Stiftern bey der Einführung derselben nicht so viel um die Theologie der Aegyptier, als um die Benutzung des politischen Kunstgriffs, den sie in dem Heiligthume dieses Volks gelernet hatten, zu thun war.

Auch nachdem die bürgerlichen Verfassungen bereits festen Fuß gefaßt hatten, und die weltliche Gewalt sich von der geistlichen zu trennen anfing, dauerten diese Mysterien noch hin und wieder in ihrem ursprünglichen und wesentlichen Inhalte fort. Da das Institut bey den Fortschritten der Kultur unmöglich unsichtbar und verborgen bleiben konnte, so mußte es entweder aufhören, oder eine äussere Gestalt annehmen, die den Pöbel eher alles in der Welt, als das Innere vermuthen ließ. Und welche Aussenseite war hiezu schicklicher, und dem ersten Zwecke der Stifter angemessener, als eine solche, wodurch die Volksreligion an dem gemeinen Manne alles dasjenige gewinnen mußte, was sie im Heiligthume selbst an den Einge-

weihten zu verlieren hatte. Es entstanden also kleinere und größere Mysterien; die einen verbargen, was die andern enthüllten; die einen schürzten den Knoten, den die andern auflöseten.

Es gab daher kleinere Mysterien, die jedem frommen Gläubigen ohne Unterschied ertheilt wurden, und die man zuweilen nur aus der Absicht verweigerte, um die Meynung des großen Hauffens von ihrem Werthe zu erhöhen. Ihre Form war den verschiedenen Bedürfnissen der Länder, dem Genius der Völker, oder vielmehr der Beschaffenheit des herrschenden Aberglaubens angemessen, und bestand aus Ceremonien und Geprängen, die in Memphis, Eleusis, und auf Samothrazien untereinander wenig Aehnliches hatten.

Die größern Mysterien hingegen hatten allenthalben, wo sie beybehalten, das heißt, wo sie nicht von den Mystagogen in ausschließenden Besitz genommen wurden, einerley Inhalt. Von den ägyptischen bezeugt Klemens von Alexandrien:* „Die Aegyptier pflegten ihre Mysterien

* Clem. Alexandr. L. 5. Strom. p. 566. ed. Lut.

„keineswegs allen ohne Unterschied aufzuschlie„ßen, oder die geheimen Kenntnisse, die ihre „Götter betrafen, Uneingeweihten mitzu„theilen. Dieser Vorzug wurde nur Männern „zu Theil, welche zur Führung des „Staatsruders bestimmt waren, und „denjenigen aus dem Priesterstande, „die durch Abkunft, Erziehung und „Einsichten dazu fähig befunden „wurden.“ Der Gegenstand dieser geheimen Kenntnisse sowohl, als die große Sorgfalt der Hierophanten, ihn vor Uneingeweihten auch vom höchsten Range zu verheimlichen, erhellet noch deutlicher aus folgender Stelle des Augustins: * „Von der nämlichen Beschaf„fenheit sind die Dinge, von denen Alexan„der der Macedonier an seine Mutter

* In eo genere sunt etiam illa, quae Alexander Macedo scribit ad matrem, sibi a magno Antistite sacrorum Aegyptiorum quodam Leone patefacta: ubi non Picus et Faunus, et Aeneas et Romulus vel etiam Hercules et Aesculapius et Liber Semele natus et Tyndaridae fratres et si quos alios ex mortalibus pro Diis habent; sed ipsi etiam majorum gentium Dii, quos Cicero in Tusculanis tacitis nominibus videtur attingere, Iupiter, Iuno, Saturnus, Neptunus, Vulcanus, Vesta et alii plurimi, quos Varro conatur ad mundi partes sive elementa transferre

„schrieb: sie waren ihm von dem obersten „Vorsteher der ägyptischen Mysterien „entdeckt worden, und enthielten nichts gerin„geres, als daß nicht etwa Faunus, Pikus, „Aeneas, und wie die Halbgötter alle heissen „mögen, sondern selbst die Gottheiten vom „ersten Range, von denen Cicero in seinen „tuskulanischen Abhandlungen unter „verdeckten Namen spricht, Menschen gewesen „wären. Der Hierophant, welcher wußte, „daß Alexander von der Sache an seine „Mutter geschrieben habe, fürchtete, daß nicht „das Geheimniß der Mysterien verra„then würde, und bat Alexandern, den „Brief sogleich verbrennen zu lassen.“ — Ueber eben diese Mysterien in Griechenland läßt sich Cicero gegen einen Miteingeweihten folgendermaßen heraus: * „Ist nicht fast „der ganze Himmel mit Menschen bevölkert wor„den? Wollte ich im Alterthume nachforschen,

homines fuisse produntur. Timens enim et illa quasi revelata mysteria petens admonet Alexandrum, ut, cum ea matri conscripta insinuaverit, flammis jubeat concremari. *Augustinus de Civ. Dei.* L. VIII. c. 5.

* Quid? totum prope coelum, ne plures persequar, nonne humano genere completum est? Si vero scrutari vetera, et ex his ea, quae scrip-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

„und das, was uns die alten griechischen Schrift„steller hinterlassen haben, näher untersuchen, „so würde sichs zeigen, daß sogar die Götter „vom ersten Range von hienieden in den Himmel „versetzt wurden. Erkundige dich, was für „Grabstätten im Griechenlande aufgezeigt wer„den. Erinnere dich, denn du bist ja „der Eingeweihten einer, der Auf„schlüsse, die man in den Mysterien „erhält, und dann wirst du wissen, „wie weit sich diese Sache treiben „läßt.“ — Das letzte Zeugniß, das ich hier noch anführen will, vollendet den Begriff, den wir uns von dem Inhalt der größern Mysterien zu machen haben, und ist in folgender merkwürdigen Stelle aus dem oben erwähnten Werke des Klemens von Alexandrien enthalten: * „Die Lehren, die in „den größeren Mysterien vorgetragen wer„den, betreffen das Universum. Hier

tores Graeciae prodiderunt, eruere coner, ipsi illi majorum gentium Dii qui habentur, hinc a nobis profecti in coelum reperiuntur. Quaere quorum sepulcra demonstrantur in Graecia? Reminiscere quoniam es initiatus, quae tradantur Mysteriis; tum denique, quam hoc late pateat, intelliges. *Tusc. Quaest.* L. 1. c. 13.

* Clem. Alex. Strom. L. 5.

„hört aller Unterricht auf. Die Dinge werden gesehen, wie sie an sich selbst sind, und die Natur und die Werke der Natur dem Blicke des Eingeweihten aufgedeckt."

Die Nichtigkeit der Volksgötter, und die Einheit des höchsten Wesens waren also zwey Hauptlehren, welche die Epopten oder Eingeweihten der größern Mysterien in Aegypten sowohl als in Griechenland und Asien unter sich fortpflanzten. Indessen der Pöbel jede ihm unbegreifliche Begebenheit einer besondern übernatürlichen Person zuschrieb, erkannten jene die Natur für die einzige Ursache aller Erscheinungen, was auch sonst ihre Meynung über den Jao, den Demiurgen, die Urkraft der Natur, das Wesen aller Wesen seyn mochte. Ihr Gott war also der Gott der Götter, ihre Gesellschaft sein auserwähltes, priesterliches Volk, und ihr Versammlungsort sein Heiligthum.

Zweyter Abschnitt.

Von der Gründung der mosaischen Religion.

Ergo solis Graecis in penitioribus sensibus philosophari licet, aut etiam Aegyptiis, et si qui alii Barbari jactant se habere veritatem tectam mysteriis? Iudaei vero soli et legislator eorum — videntur tibi mortalium omnium stultissimi? *Origenes contra Celsum.* L. 4.

Empfindlicher hätten die phönizischen Sklaven der Aegyptier an ihren Unterdrückern unmöglich gerächt werden können, als da sie sammt und sonders zu Jaos Lieblingen, und ihr ganzes gegenwärtiges und künftiges Geschlecht zu dessen auserwähltem, eigenthümlichem und priesterlichem Volke erhoben, und folglich mit den Edelsten ihrer vorigen Herren in eine Klasse versetzt wurden. Die philosophische Gottesverehrung, durch welche sich diese letztern von ihren uneingeweihten Mitbürgern unterschieden, ging auf diese Weise in die gemeine Volksreligion ihrer flüchtigen

Knechte über, und die erhabene Geheimlehre, von deren Entdeckung die Weisen Aegyptens den Untergang ihres gemeinen Wesens befürchteten, wurde der Grundpfeiler des neuen Staats der Hebräer.

Wenn man bedenkt, daß sich der große Grundsatz der Eingeweihten:* „Es „gäbe viele Wahrheiten, die der Pöbel nicht „ohne Schaden erfahren könne, und viele Irr„thümer, die der Pöbel zu seinem Vortheil nicht „dafür ansehen dürfe“ — bis zu den Zeiten des Varro in den Heiligthümern der Mysterien sowohl als in den Kabinetten der Regenten erhalten hat: so darf man sich nicht wundern, daß die Hebräer so lange Zeit hindurch das Einzige Volk geblieben sind, dem das große Geheimniß der Mysterien öffentlich vorgetragen wurde. Freylich hätte Moses, der am Hofe erzogene, und in aller Weisheit des Landes unterrichtete Pflegesohn

* Multa esse vera, quae vulgo scire non sit utile; multaque, quae tametsi falsa sint, aliter existimare populum expediat. Et ideo Graecos *Teletas* et *Mysteria* taciturnitate parietibusque clausisse. *Varro apud Augustinum* de Civit. Dei. L. 4. c. 31.

einer Königstochter* ein Uneingeweihter seyn müssen, wenn er nicht die Ungereimtheit der ägyptischen Volksreligion, und den einzigen Jao der Weisen schon vor der Erscheinung des brennenden Dornbusches kennen gelernt hätte. Allein diese wichtigen Aufschlüsse einer ganzen Nation, zumal einer so tief gesunkenen beyzubringen, war eine Unternehmung, durch deren Erfolg in kurzem das Gesetz der Verschwiegenheit, und der oben angeführte Grundsatz der Eingeweihten mehr als zu viel gerächt wurde. — Moses hatte den Hebräern auf einmal die Götter genommen, die sie in Aegypten anzubethen gewohnt waren, und sie dafür an eine Gottheit angewiesen, die ihnen bisher sogar dem Namen nach ein Geheimniß war. Er sah sich genöthigt hiezu den Weg der Gewalt einzuschlagen, welcher der einen Hälfte der Nation das Leben kostete, ohne

* Ein Aufsatz in der Histoire de l'Academie R. des Sc. et B. L. T. 14. erwähnt unter andern auch des folgenden schriftwidrigen Irrthums, den der ägyptische Geschichtschreiber Manetho in Absicht auf die Person des Moses zu verantworten hat: Les Juifs — se revolterent sous la conduite d'un *prêtre d'Heliopolis* nommé *Osarsiph,* qui abjura la *religion Egyptienne,* & prit le nom de *Moyse.*

die andere Hälfte zu bekehren. Der ganze ungeheure Aufwand von Anstalten, die er in seinem Gesetze gegen die Vielgötterey getroffen hatte, konnte keiner der unseligen Folgen vorbeugen, welche die plötzliche Abschaffung der alten, und Einführung einer neuen Religion auf das Volk haben mußte. Die Bücher, die seinen eigenen Namen führen, sind voll von Beyspielen des langwierigen hin und wieder Schwankens der Juden zwischen Aberglauben und Unglauben, ihrer öftern Wiederkehr zum ägyptischen Götterdienst, ihres gänzlichen Vergessens der neuen Gottheit, und ihrer Zügellosigkeit, die weder Feuer noch Schwert bändigen konnte.

So theuer nun auch den Hebräern ihre Einweihung in die ägyptischen Mysterien zu stehen kam, so blieb doch immer zwischen der Religion der Epopten und der ihrigen der wesentliche Unterschied, daß dasjenige, was bey der einen vernünftige Erkenntniß war, bey der andern nie etwas mehr als blinder Glauben werden konnte. Und auch sogar für diesen Glauben hatte Moses keine andere Grundlage finden können, als das allgemein verbreitete Vorurtheil jener Zeiten,

welches jedem Volke seine besondere Schutzgottheit gab.

Die Hebräer hatten zwar lange Zeit hindurch selbst von diesem Vorurtheile keinen Gebrauch gemacht. Ihr niedriger Sklavensinn hatte bey ihnen den Stolz verdrängt, der sonst jedes andere Volk seinem Nationalgotte getreu erhielt. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs war über die ägyptischen Volksgötter vergessen worden, und sie wußten, wie Moses selbst gesteht, nicht einmal seinen Namen mehr. „Siehe wenn ich zu den Kin„dern Israels komme, und spreche zu ihnen: „Der Gott eurer Väter hat mich gesandt, und „sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name? „was soll ich ihnen sagen?“ * Nichts desto weniger konnte bey aller Vernachlässigung des Nationalgottes der Glauben an denselben nie ganz erstickt werden. Was konnte natürlicher seyn, als daß die unterdrückten Israeliten, besonders in den letzten Zeiten ihres Aufenthalts in Aegypten, bey mancher Steigerung ihrer Bedrängnisse, indem sie sich von den Göttern ihrer Unterdrücker verlassen sahen, auf den Gedanken zurück kamen, daß ihre Väter eben so gut wie

* 2. Buch Mosis 3. K. 13. V.

ihre grausamen Herren mit einer besondern Gottheit in Verbindung gestanden hätten? Was konnte also dem Moses leichter seyn, als den Glauben an diese Gottheit wieder aufzuwecken, besonders zu einer Zeit, wo das Volk durch die Annäherung der wichtigsten Veränderung in seinem Schicksale mehr als jemals aufgelegt seyn mußte, die Unentbehrlichkeit und die Vortheile eines überirdischen Schutzes zu fühlen. Der Umstand, daß der alte Namen des vorigen Gottes in Vergessenheit gerathen war, machte nun der neuen mystischen Benennung Platz, gegen welche das Volk um so viel weniger etwas einwenden konnte, da sie ihm bis auf diesen Augenblick unbekannt war, und einen Gott bezeichnete, den noch keine andere Nation unter ihren Beschützern aufzuweisen hatte.

Sollte der Nationalgott der Hebräer von der Gottheit der ägyptischen Eingeweihten mehr als den bloßen Namen haben, so mußte er für den Einzigen anerkannt werden. Dieß gab unstreitig die größte Schwierigkeit, die der Gesetzgeber zu überwinden hatte. So sehr auch jedes Volk geneigt war, seine Schutzgötter allen übrigen vorzuziehen, so hatte sich bis dahin noch keines beygehen lassen, den fremden Schutzgöt-

tern ihre Gottheit streitig zu machen. Man war vielmehr gewohnt, diese Götter nach dem Wohlstande und dem Glanze des Volks, dem sie angehörten, zu schätzen. Die Israeliten hatten sich, während ihrer ägyptischen Dienstbarkeit, in einem Zustande befunden, der eben nicht sehr geschickt war, ihnen von der Herrlichkeit ihres Beschützers vortheilhafte Begriffe einzuflößen. Auch nachdem sie das feyerliche Gelübde am Sina gethan hatten, ihn für den Einzigen zu erkennen, und keine fremden Götter neben ihm zu haben, erwachte ihre große Meynung von den Göttern ihrer vorigen Herren bey unzähligen Gelegenheiten wieder, und sie lernten auf ihrer Reise keine einzige fremde Nation kennen, deren Schutzgöttern sie nicht alsogleich huldigen zu müssen glaubten. Man sieht also, wie unentbehrlich die Sanction der Wunderwerke und des levitischen Schwertes war, um unter den Hebräern den Glauben an jene Wahrheiten festzusetzen, die in dem ägyptischen Heiligthume auf historische und philosophische Kenntnisse gegründet waren.

Und doch waren diese Wahrheiten, die als Gegenstände vernünftiger Einsichten den damaligen Staatsverfassungen aller übrigen

Völker so gefährlich seyn mußten, als Gegenstände des blinden Glaubens nicht nur sehr geschickt, sondern schlechterdings nothwendig, um den Hebräern ihre Staatsverfassung zu geben, und für die Zukunft sicher zu stellen. Eben die Ursache, welche die ägyptischen Epopten nöthigte, sowohl die Nichtigkeit der Volksgötter, als das Daseyn eines einzigen Urwesens vor ihrem Pöbel zu verheimlichen, war beym Moses der zureichende Grund geworden, diese Geheimnisse seinem ganzen Volke zu offenbaren. Sollten die ägyptischen Landesgesetze, welche ursprünglich auf das Ansehen mehrerer Götter gebauet waren, ihre vorige Kraft behalten, so mußte das Daseyn des Gottes, der keinen andern neben sich duldete, dem Volke ein tiefes Geheimniß bleiben. Hingegen mußte den Israeliten gerade dieser Gott, und kein anderer ausser ihm angekündiget werden, wenn eine Gesetzgebung, die den Glauben an einen einzigen Gott wesentlich voraussetzte, bey ihnen Eingang und Bestand finden sollte.

In Aegypten war die Regierung, welche von den Göttern zuerst eingeführt, und ihren Vertrauten und Lieblingen übergeben worden, nach und nach in weltliche Hände gerathen. Die

Menge und Verschiedenheit der Götter, und die davon unzertrennliche Uneinigkeit der Priester mochten wohl das meiste dazu beygetragen haben. Genug! die königliche Würde hatte sich vom Priesterthume getrennt, und so wie die Gewalt der Layen immer weiter um sich griff, wurden dem Einflusse der Götter und ihrer Diener immer engere Schranken gesetzt. Die weltliche Macht hatte endlich alle zeitlichen Vortheile in ihren Händen, indessen die geistliche fast keine andere Stütze behielt, als die veränderlichen Religionsmeynungen des Pöbels. Wollten nun die Priester nicht alle ihre Ansprüche fahren lassen, so mußten sie den Aberglauben in der Volksreligion aufs höchste treiben. Zu ihrem Glücke wurden die Finsternisse des Geistes, die sie hierzu nöthig hatten, von den Königen sebst unterhalten, die ihre Oberherrlichkeit nicht anders zu behaupten wußten, als indem sie, so viel an ihnen lag, alle Kräfte ihrer Unterthanen in Beschlag nahmen. So gab es zwey verschiedene Mächte im Staate, die sich vor einander fürchten mußten, ohne daß sie einander einschränken konnten, und der Nation im Grunde einerley Uebel zufügten; nur mit dem Unterschiede, daß die weltliche durch Skla-

verey Dummheit, und die geistliche durch Dummheit Sklaverey unterhielt.

Einem Manne von Talenten und Einsichten, der sich eine geraume Zeit dem Throne sowohl als dem Heiligthume Aegyptens so nahe befunden hatte, wie Moses, konnte es nicht an Gelegenheiten fehlen, die schlimmen Folgen zweyer solcher Mächte in einem Staate kennen zu lernen. Es läßt sich freylich schwer bestimmen, welche aus jenen schlimmen Folgen der Gesetzgeber der Hebräer bey der Grundlegung seiner neuen Regierungsform vorzüglich vor Augen gehabt habe. Allein so viel ist wenigstens sowohl an den Grundzügen seines Plans als an dem Geiste seiner Gesetze sichtbar genug, daß ihm keine der Klippen entgangen war, an welchen die Machtvollkommenheit der Priester und Mystagogen gewöhnlich zu scheitern pflegt. Vergebens würde man in der hebräischen Staatsverfassung die Auflösung des großen Problems suchen wollen: „Wie die möglichst größte Freyheit der einzelen Menschen mit den größten Vortheilen der „bürgerlichen Gesellschaft zu vereinbaren wäre?“ Hingegen wird sich jedem, der die vier letzten Bücher Mosis mehr als obenhin durchdacht

hat, der große hierarchische Grundsatz von selbst aufdringen, daß, wenn die Verwalter und Ausspender der geistlichen und unsichtbaren Güter, gegen die der zeitlichen und sichtbaren nicht zu kurz kommen sollten, beyde Würden in einer einzigen Person vereiniget werden mußten.

So wie man die Israeliten aus den heiligen Büchern kennen lernt, waren sie weit weniger, als irgend eine andere Nation dazu gemacht, sich Gesetze geben zu lassen, ohne daß sich eine überirdische Macht dabey ins Mittel gelegt hätte. Jehovah mußte also in eigener Person ihr Gesetzgeber werden, und wenn er in der Folge seine politische Macht nicht mit einem Sterblichen theilen wollte, so mußte er keine fremden Götter neben sich dulden, und die Regierung selbst auf sich nehmen. Dieß geschah, und damit waren die Hebräer zum priesterlichen Königreiche, und zum heiligen Volke geworden;* damit war die Statthalterschaft Gottes dem Priesterthume auf ewige Zeiten zugesichert. Wenn Osiris, Hermes, und wie alle die göttlichen Ge-

* 2. B. Mosis 19. K. 6. V.

setzgeber der übrigen Völker heissen, zugeben mußten, daß ihre Vertrauten und Gesalbten Unterthanen der Layen wurden, und der Einfluß des Priesterthums in eben dem Verhältnisse abnahm, als sich die Zahl der Götter vermehrte, und die Priester derselben durch ihr verschiedenes Interesse genöthigt wurden, einander selbst entgegen zu arbeiten; so war bey der mosaischen Regierungsform allen diesen Unbequemlichkeiten damit vorgebeuget, daß Jehovah alles in allem geworden war: Schutzgott, Gesetzgeber und Regent. Niemand konnte von nun an den Auslegern seines Willens die Oberherrschaft streitig machen. Alle Anmaßungen von Menschen und Göttern waren auf immer zurück gewiesen. Der Eingriff in die geheiligten Vorrechte des Priesterthums und der Dienst einer fremden Gottheit waren gleich große Staatsverbrechen geworden, die nur mit dem Tode ausgetilget werden konnten. Die Einheit und folglich die ganze Stärke der politischen Macht beruhte auf der Einheit des Gegenstandes der Religion, und beyde verbürgten sich gegenseitig ihre Fortdauer. —

Dritter Abschnitt.

Von der Theokratie der Hebräer.

Quae respublica poterit esse melior aut justior, quam ea, quae Deum quidem principem omnium esse confirmat, sacerdotibus autem in communi res praecipuas dispensare permittit, *summo vero Pontifici* sacerdotum principatum competenter injungit? *Iosephus cont. Apion.* L. 2.

Jehovah war im eigentlichsten Verstande des Worts König der Hebräer geworden. Er wurde feyerlich in den Besitz aller Majestätsrechte eingesetzt. Alle Gesetze wurden in seinem Namen vorgetragen, und die Auflösungen über den zweifelhaften Sinn derselben bey ihm selbst eingeholt. Er empfing von jedem, der das zwanzigste Jahr erreicht hatte, jährlichen Tribut, bestellte die Feldherrn, Richter, und Obrigkeiten, und ohne seinen ausdrücklichen Befehl durfte weder ein Krieg angefangen, noch eine Schlacht geliefert, noch Frieden geschlossen werden u. s. w. In den ersten Zeiten entschied er nicht nur die wichtigern Angelegenheiten des Staats, sondern ließ sich sogar herab, einzelnen

Verbrechern ihre Strafe zu bestimmen, und kleinere Streitsachen zu schlichten. So sprach er über einen Lästerer und einen Uebertreter der Sabbathsfeyer das Urtheil des Todes, und erkannte über die Erbschaftsangelegenheiten der Töchter Zelophehad. Er gab der Sinnlichkeit seines geistlosen Volks so weit nach, daß er sich eine Wohnung mit allen äusserlichen Merkmalen seiner persönlichen Gegenwart sowohl als seiner königlichen Würde errichten ließ, und nach der Weise der damaligen Fürsten wirklich Hoff hielt. In den Worten seines hierüber gegebenen Befehls:* „Sie sollen mir ein Heiligthum machen, daß ich unter ihnen wohne," heißt ναος βασιληκος sanctuarium, palatium regis, ein königlicher Pallast. Er hatte daselbst seinen Thron, der in der Schrift insgemein unter dem Namen des Gnadenstuhls oder des Throns der Glorie vorkommt. Doch wir wollen die hieher gehörigen Umstände lieber vom Rabbi Schemtob, einem der gelehrtesten jüdischen Gesetzkundigen, vernehmen, der sie in seinen Anmerkungen zu dem berühmten Buche More-Nevochim ** sorgfältig

* 2. Buch Mosis 25. K. 8. V.

** Rabbi Schem-Tob. Ad More Nevochim P. III. Cap. 45. Nach D. Outrams Uebersetzung beym Spencer.

aufgesammelt, und aneinander gereihet hat: „Jehovah hat sich ein Haus bauen lassen, „wie die Häuser der Könige zu seyn pflegen. „In einem königlichen Pallaste wird alles ange„führte gefunden. Gewisse Leute sind zur Be„wachung des Hauses bestellt; andere bekleiden „Aemter, die zur Würde der Krone gehören; „andere bestellen die königliche Tafel, und andere „die Musik. Auch ist daselbst ein besonderer „Ort für die Zubereitung der Speisen bestimmt, „und wiederum einer, wo der Weyhrauch an„gezündet wird, ein Tisch, und ein abgeson„dertes Gemach, das Niemand betreten darf, „als der zweyte nach dem Könige, und „dessen Lieblinge. Eben so wollte Jeho„vah, daß sich alles dieses in seinem Hause „befände, damit er in keinem Punkte den ir„dischen Königen etwas nachgäbe. Er ist zwar „ein so großer Fürst, daß er aller dieser Dinge „nicht bedarf. Aber hieraus erklärt sich die Ur„sache des Unterhalts, der den Priestern und „Leviten zu Theil wurde, und der hier dasje„nige vorstellen sollte, was jeder König „seinen Ministern und Hofleuten aus„zuwerfen pflegt. Der eigentliche Zweck von „allem diesen war, daß die Nation erkennen sollte, „der König, das heißt, der Herr der Heerschaaren „habe wirklich unter uns gewohnt.“

War Jehovah König, so waren schon hierdurch die Priester seine Minister, und die Diener des Heiligthums seine Hofleute. Der Bruder und Gehülfe des Gesetzgebers sammt seinen Nachkommen wurde zu den ersten und der ganze Stamm, dem sie angehörten, zu den letzten Posten auf ewige Zeiten erhoben. Die Verfügung, die Jehovah hierüber getroffen hat, ist zu merkwürdig, als daß wir sie nicht mit ihren eigenen Worten anführen sollten: * „Der Herr sprach zu Aaron: — „Du und deine Söhne mit dir sollt eures Priesterthums warten, daß ihr dienet in allerley „Geschäft des Altars, und hinter dem Vorhang; denn euer Priesterthum gebe ich euch „zum Amte, zum Geschenke. Wenn sich „ein Fremder herzunaht, der soll sterben. — Aber deine Brüder des „Stammes Levi deines Vaters sollst „du zu dir nehmen, daß sie bey dir seyn „und dir dienen; du aber und deine Söhne vor „der Hütte des Zeugnisses; und sie sollen deines Dienstes, und des Dienstes der ganzen „Hütte warten. Doch zum Geräthe des Hei-

* 4. B. Mosis 18. K. 7. u. f. V.

„ligthums und zum Altare sollen sie sich nicht „machen, daß nicht beyde, sie und ihr sterbet; „sondern sie sollen bey dir seyn, und des Dien„stes warten an der Hütte des Stifts, in al„lem Amt der Hütte, und kein Fremder soll „sich zu euch nahen.“ Diese Verordnung, durch welche die hebräische Hierarchie zum Erbeigenthum eines Stammes gemacht wurde, war die wesentlichste Stütze der mosaischen Regierungsform. Die Ansprüche des Klerus wurden hierdurch persönliche Rechte; und die Herrschaft des Oberpriesters erhielt eine doppelte Sanktion ihrer Unverlierbarkeit, die durch Stand und Geburt zugesichert wurde. Indeß da auch der unumschränkteste Despot sich noch immer genöthiget sieht, seine Macht fremden Händen anzuvertrauen, und sie folglich mit eben so vielen Mitregenten zu theilen als er Minister und Staatsbeamten hat, befand sich die gebietende (sowohl als der wichtigste Theil der ausübenden) Gewalt des jüdischen Staats in den Händen eines einzigen Geschlechts. Die regierende Familie der Priester hatte an den Leviten Gehülfen, die sich nach dem Gesetze als ihre Diener betrugen, nach ihrem Stande aber und ihrer Abkunft sich als Theilnehmer der priesterlichen Herrlichkeit ansehen mußten. Beyde Klassen fanden

hierdurch die Rechnung ihres Stolzes, und alle Glieder der hebräischen Hierarchie waren eben so genau durch ihren Vortheil, als durch ihre Würde und Verwandtschaft in einen moralischen Körper vereiniget, von dessen Einheit und Festigkeit man in allen künftigen Zeiten kein Beyspiel aufweisen kann, und an dessen Nachahmung die Politik der Päpste und Jesuiten bisher umsonst alle ihre Kräfte verschwendet hat.

Indessen ist es Thatsache, daß sich die ausübende Macht nicht immer beym hebräischen Klerus erhielt. Es wurden bald nach der Einführung des mosaischen Gesetzes Heerführer, Richter und allerley Staatsbeamten aus den Stämmen der Layen erwählt, und nachdem das Volk mit dem Besitz eines Vaterlands und den Fortschritten im bürgerlichen Leben eine gewisse Art von Kultur angenommen hatte, wollte es einen sichtbaren und weltlichen Regenten, gleich alle übrigen Nationen, haben, * und die Priester sahen sich

* Der Gesetzgeber hatte diesen Fall vorhergesehen, und darüber vorläufige Maaßregeln genommen. Im 5. Buch Mosis 17. Kapitel ist folgendes zu lesen: „Wenn du ins Land kömmst, das dir der „Herr dein Gott geben wird, und nimmst es ein,

genöthigt, auf den Thron Jehovahs einen Layen zu setzen, den sie vorher durch das hei-

„und wohnest darin, und wirst sagen: Ich will „einen König über mich setzen, wie alle Völker „um mich her haben; so sollt du den zum Kö-„nig über dich setzen, den der Herr dein „Gott erwählen wird. — Allein daß er „nicht viel Rösser halte, und führe das Volk „nicht wieder nach Aegypten um der Rösser „Menge wegen. Er soll auch nicht viel Weiber „nehmen, daß sein Herz nicht abgewandt werde, „und soll auch nicht viel Silber und Gold „sammeln. Und wenn er nun sitzen wird auf „dem Stuhl seines Königreichs, so soll er dieß „Gesetz von den Priestern und Leviten „nehmen, und auf ein Buch schreiben lassen; „das soll bey ihm seyn; und er soll darinnen le-„sen sein Lebenlang. Er lerne fürchten den Herrn „seinen Gott, und er halte alle Worte dieses „Gesetzes und dieser Rechte, daß er darnach „thue.“ — 19. Vers. Auch selbst unter diesen Bedingungen hatte Jehovah den Israeliten ihren ersten König nur im Zorne gegeben. Nichts hätte den Unwillen, den ihm das unge-stüme Anhalten des Volks um einen König aus seinem Mittel verursachte, deutlicher an Tag legen können, als die Worte, mit denen er seine Einwilligung gab, und den bekümmerten Priester tröstete: „Sie haben nicht „dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht „sollte König über sie seyn. Sie thun dir, wie sie „gethan haben von dem Tag an, da ich sie aus

lige Oehl der Salbung gleichsam unter die Ihrigen aufgenommen haben, der aber auch

„Aegypten führte, bis auf diesen Tag, und ha„ben mich verlassen und fremden Göttern „gedient. So gehorche nun ihrer Stimme, und „verkündige ihnen das Recht des Königes, „der über sie herrschen wird. Und Samuel „sagte alle Worte des Herrn dem Volke, das „von ihm einen König forderte: Das wird des „Königs Recht seyn, der über euch herrschen „wird: Eure Söhne wird er nehmen zu seinen „Wagen und Reutern, die vor seinem Wagen „hertraben — Eure Töchter aber wird er neh„men, daß sie Apothekerin, Köchin und Becke„rin seyn. Eure besten Aecker und Weinberge „und Oelgärten wird er nehmen, und seinen „Knechten geben — und ihr müsset seine „Knechte seyn. Wenn ihr schreyen werdet „zu der Zeit über euern König, den ihr euch „erwählet habt, so wird euch der Herr in „derselben Zeit nicht erhören.“ 1. Buch Samuelis 8. Kap. 7 — 18. Vers. Man vergleiche das hier definirte Königsrecht mit der oben angeführten Bestimmung und Einschränkung der königlichen Gewalt, 5. Buch Mosis 17. Kapitel — auch vergesse man nicht, daß nicht das Volk, sondern der Priester, oder Jehovah den Saul und nachmals David und sein Geschlecht zum Throne gewählt habe, so wird man die rhetorische Figur in der Anrede Samuels an das Volk nicht verkennen.

auf alle gesetzgebende Macht Verzicht thun, und sich mit der Verwaltung der Staatsgeschäfte unter ihrer Aufsicht begnügen mußte, und dem sie, wie die Geschichte zeigt, ihr göttliches Ansehen auf eine fürchterliche Weise fühlen ließen, wenn er das Unglück hatte, kein Mann nach ihrem Herzen zu seyn. Allein so gewiß es ist, daß sie diesen weltlichen Reichsverweser Jehovahs, allen Einschränkungen seiner Macht ungeachtet, nur gezwungen duldeten; so deutlich erhellt aus der Geschichte, daß sie gleich vom Anfange ihrer Theokratie alle untergeordneten Staatsbedienungen mit gutem Willen und Vorsatz den Layen überlassen haben. Indem sie das Volk durch die Aeltesten und Gottseligsten aus jedem Stamme führen und richten ließen, wurde die Last ihrer Regierung sowohl ihnen selbst als ihren Unterthanen leichter. Sie mußten es überdieß nicht nur ihrer Würde angemessener, sondern auch viel bequemer finden, die kleinen Geschäfte und Streitigkeiten ihres bösartigen Volks den Unheiligen zu überlassen. Es war endlich durch das ganze mosaische Gesetz hinlänglich dafür gesorgt, daß sie bey allem, was sie den Layen wirklich, oder zum Scheine, freywillig oder gezwungen einräumten, wenig oder nichts verlie-

ren konnten. Denn durch die Einführung der Theokratie waren sie nicht nur die ersten Diener, sondern auch die unmittelbaren Stellvertreter des unsichtbaren Monarchen geworden — die sichtbaren Statthalter Jehovahs, denen er allen Genuß und alle Verwaltung seiner königlichen Rechte überlassen hatte.

Nach den Begriffen der damaligen Zeit war Jehovah, als politischer König, Eigenthumsherr von allen Gütern, dem Lande, und selbst den Personen seiner Unterthanen. Er begnügte sich aber (ebenfalls nach der Sitte der damaligen Regenten) damit, daß er sich von seinem ganzen Eigenthume, nur das Beste und die Erstlinge zu seinem wirklichen Gebrauche von den Juden abreichen ließ. Dieser Gebrauch nun war kein anderer, als daß er alle jene königliche Einkünfte den Priestern schenkte. „Sieh (sprach er zu Aaron) ich habe dir gegeben mein Hebopfer von allem, was die Kinder Israel heiligen, für dein priesterlich Amt, „und deinen Söhnen zum ewigen Recht. Das „sollst du haben von dem Allerheiligsten, das sie „opfern, mit allen ihren Sühnopfern, mit allen „ihren Speisopfern, mit allen ihren Schuldopfern — — Die erste Frucht alles dessen,

„was im Lande ist — alles Erstgeborne unter „allem Fleisch, es sey Mensch oder Vieh.“ —* Auch die Leviten sollten als seine Hofbedienten auf Kosten des Staats leben; und zu ihrem Unterhalte wurde der Tribut des Zehnten angewiesen, der bereits von undenklichen Zeiten her bey vielen andern Völkern eingeführt war. — „Den Kindern Levi aber habe ich „alle Zehnten gegeben in Israel zum Erbgut für „ihr Amt, das sie thun an der Hütte des „Stifts.“ ** Zum Zeichen endlich, daß die Hierarchie in die Rechte desjenigen eingetreten war, dem alles angehörte, durften weder die Priester noch Leviten ein besonderes Landeigenthum besitzen: „Du sollst im Lande nichts besitzen, auch keinen Theil unter ihnen haben; denn ich bin dein Theil und dein „Erbgut unter den Kindern Israel.“ *** Wenn man bedenkt, daß es bey der Entrichtung aller dieser Abgaben, dieser Erstlinge und Zehnten keineswegs auf den guten Willen der Juden ankam, und daß diese Gaben nichts weniger als freywillige Opfer waren, sondern für ein ewi-

* 4. B. Mosis 18. Kap. 9. u. f. V.

** Ebendaselbst.

*** Ebendaselbst.

ges Recht, Erbgut und Eigenthum des Klerus erklärt wurden: so sieht man, daß dieser letztere hierdurch eine Art von Unabhängigkeit in Absicht aller seiner Bedürfnisse gewann, deren sich nur der unumschränkteste Oberherr eines despotischen Staats rühmen konnte.

Eben so vollkommen hatte Jehovah auch die Verwaltung seiner königlichen Machtvollkommenheit auf die Priester übertragen. Ein Volk, welches seiner Gottheit den politischen Scepter übergiebt, erkennt zwar schon hierdurch den Oberpriester für den sichtbaren Reichsverweser, und den Klerus für die höchste menschliche Macht im Staate. Allein da dieser letztere Umstand die Grundlage der hebräischen Staatsverfassung werden sollte, so wurde er auch bey der Gesetzgebung mit einem Nachdrucke festgesetzt und einer Deutlichkeit erklärt, die seiner Wichtigkeit angemessen war. Moses hatte, so lange er lebte, das Amt eines Königs verwaltet,* welches er unmit-

* Wie er sich, wann er anders selbst der Verfasser des Deuteronomiums oder des fünften Buchs Mosis ist, daselbst 33. Kap. 4. V. aus-

telbar von Jehovah selbst erhalten hat. Er war der einzige, der seine Verhaltungsbefehle unmittelbar von Jehovah einholte: „der „einzige Prophet in Israel, der den Herrn von „Angesicht zu Angesicht erkannt hatte.“ * Er war nach Jehovahs Ausdruck der Gott seines Bruder Aarons, ** der sehr beredt war, und an seiner Stelle zum Volk sprechen mußte. Dieser Aaron sowohl als sein Sohn und Nachfolger Eleasar empfingen nicht nur ihre Einweihung zum Priesterthume aus den Händen Mosis, sondern hingen mit der ganzen Verwaltung ihres Amtes von den Befehlen ab, die er ihnen im Namen Jehovahs vortrug. Allein er hatte es noch bey seinen Lebzeiten veranstaltet, daß die Würden eines Gesetzgebers und Heerführers die

drückt: „Mose hat uns das Gesetz gebothen „dem Erbe der Gemeine Jacobs, und er ver„waltete das Amt eines Königs und „hielt zusammen die Häupter des Volks und die „Stämme Israel.“

* „Und es stund hinfort kein Prophet in Israel „auf, wie Mose, der den Herrn erkannt hätte „von Angesicht zu Angesicht.“ 5. Buch Mosis 34. Kap. 10. V.

** 2. Buch Mosis 4. K. 16. V.

er in seiner Person vereinigte, nach seinem Tode zertheilt wurden. Die eine, als die Göttliche, wurde dem Hohenpriester und dessen Nachfolgern, die andere, bloß Menschliche, seinem Waffenträger Josua zu Theil, der sich durch viele Proben kriegerischer Talente, und seine Anhänglichkeit gegen das Heiligthum, als einen Mann bewiesen hatte, in dem der Geist war. Josua wurde nicht mehr, wie Moses, von Jehovah selbst, sondern vom Hohenpriester belehnet, und hing von demselben, nicht nur in Rücksicht auf seine Bestätigung, sondern auch auf die ganze Führung seines Amts ab. Von ihm mußte er seine Verhaltungsbefehle einholen, durfte ohne dessen ausdrückliche Bewilligung keinen Schritt von Wichtigkeit thun, und war folglich nichts weiter, als der erste Unterthan der Hierarchie.* „Der „Herr sprach zu Mose: Nimm Josua zu dir, „den Sohn Nun, der ein Mann ist, in dem „der Geist ist, und lege deine Hände auf ihn „und stell ihn vor den Priester Eleasar, und vor „die ganze Gemeine, und gebeut ihm vor ihren „Augen, und lege deine Herrlichkeit auf ihn, „daß ihm gehorche die ganze Gemeine der Kin-

* 4. B. Mosis 27. K. 18. u. f. V.

„der Israel. Und er soll treten vor den „Priester Eleasar, der soll für ihn „Rath fragen nach dem Urim und „Thumim, der Weise des Lichts und „Rechts. Nach desselben Mund sollen aus und einziehen er und alle „Kinder Israel mit ihm und die ganze Gemeine.“ — Moses war nach Jehovahs Mund selbst aus und eingegangen — was also Jehovah für ihn war, das wurde der Hohepriester für den Josua und den jeweiligen Heerführer von Israel und die ganze Gemeine — der Gott Josuas, so wie Moses der Gott Aarons. *

Gleichwie der Heerführer Israels dem Hohenpriester, so waren die übrigen Richter und Häupter des Volks den Priestern und Leviten untergeordnet. Jehovahs Verordnung über diesen wichtigen Punkt steht im 5. Buch Mosis 17. Kap. 8. V. und heißt von Wort zu Wort: „Wenn eine Sache vor

* Wem fällt nicht hier der römische Vicarius Christi ein, der eine Zeitlang den vicarium Dei in spiritualibus et temporalibus generalem mit so gutem Erfolg spielte — und dem man so lange die temporalia vergebens streitig machen wird, als man ihm die spiritualia einräumt.

„Gericht dir zu schwer seyn wird zwischen Blut „und Blut, zwischen Handel und Handel, zwi„schen Schaden und Schaden, und was zänki„sche Sachen sind in deinen Thoren: so sollt du „dich aufmachen, und hinauf gehen zu der „Stätte, die der Herr dein Gott erwählen wird, „und zu den Priestern, den Leviten, und dem „Richter der zu derselben Zeit seyn wird, kom„men und fragen; die sollen dir das Urtheil spre„chen; und du sollst thun nach dem, was sie dir „sagen werden, an der Stätte, die der Herr „erwählt hat, und du sollst halten, daß du thust „nach allem was sie dich lehren werden. Nach „dem Gesetz, das sie dich lehren, und nach dem „Recht, das sie dir sagen, sollst du dich halten, „daß du nicht abweichest weder zur Rechten noch „zur Linken. Und wo jemand vermessen handeln „würde, daß er dem Priester nicht gehorchete, „der daselbst in des Herrn deines Gottes Amt „steht, oder dem Richter, der soll sterben, und „sollst den Bösen aus Israel thun, daß alles „Volk es höre und fürchte sich, und nicht mehr „vermessen sey." — So lange Moses lebte, hatte Jehovah selbst durch den Mund desselben die Streitigkeiten, von denen hier die Rede ist, entschieden, und bey vorkommenden Fällen den zweifelhaften Sinn seines Gesetzes erklärt. Es war dieses das Vorrecht des Monarchen und

Gesetzgebers; welches aber nach Mosis Tod an die Priester und Leviten übertragen wurde, von deren Entscheidungen von nun an, wie vormals von den Entscheidungen Gottes, keine fernere Appellation statt finden konnte.

Die hebräische Hierarchie befand sich also wirklich im Besitze aller Vortheile und Gerechtsamen, welche nach den Begriffen der damaligen Zeit mit der königlichen Würde verbunden waren. Sie hatte die Gewalt Jehovahs in ihren Händen, und war durch dieselbe das sichtbare Oberhaupt des Staats, ihre Gehülfen, Verweser, und Beamten unter den Layen mochten Heerführer, Richter, oder gar Könige heissen. So lange die politische Regierung Jehovahs dauerte, (und sie dauerte, einige Zwischenräume ausgenommen, so lange bis sie von den Römern übernommen wurde) so lange blieb der hebräische Staat ein priesterliches Königreich trotz allen Veränderungen, die in seinen äusseren Regierungsformen, und in seinen übrigen Schicksalen vorgingen.

Der Volksglauben, auf den allein Priesterherrschaft sich gründen läßt, hatte also bey den Hebräern eine weit größere und dauerhaftere

Rolle zu spielen, als bey jedem andern Volke der Welt. Wenn er gleich bey den Aegyptiern, Griechen und Römern selbst zur ersten Grundlegung und Einführung der politischen Verfassungen unentbehrlich war: so war er doch in eben dem Verhältnisse, als diese Staaten mit der fortschreitenden Zunahme ihrer Kräfte die Mittel ihrer Erhaltung in sich selbst antrafen, denselben immer entbehrlicher geworden. Bey den Hebräern hingegen war und blieb er die einzige Stütze der Constitution, die höchste Sanktion der Gesetzgebung, die einzige Quelle der obrigkeitlichen Gewalt, die einzige Gewährleistung alles Eigenthums, aller Rechte und Ansprüche von Regenten und Unterthanen. Wäre er durch ein Wunder plötzlich dem ganzen Volke genommen worden, so hätte dasselbe in eben dem Augenblicke in den Zustand versinken müssen, in welchem es Aegypten verlassen hat, in den Zustand entlaufener Sklaven ohne Sitten, ohne Gesetze, und dem nächsten besten Betrüger Preis gegeben, der ihnen im Namen von irgend einem Fetische neue Fesseln angelegt haben würde, wenn ihnen nicht etwa der Gott ihrer Väter einen andern Moses zugesandt hätte.

War also die Einführung der **größern Mysterien** bey irgend einem Volke nothwendige Folge der **politischen Unentbehrlichkeit des blinden Glaubens**: so scheint dieses um so viel mehr bey den **Hebräern** der Fall gewesen zu seyn. Das **Heiligthum** der **mosaischen Religion** war zugleich das **Kabinet des Staats**, aus welchem die **Regierung** nach den Absichten des **Priesterthums** geführt, und der **Volksglauben** nach den Absichten der **Regenten** gelenkt werden mußte. **Religion und Politik** hatten hier nur einerley **Geheimnisse**, und folglich auch einen **gemeinschaftlichen Schlüssel**, der sich in den Händen der **Häupter des Staats** befinden, und von denselben ihren **Nachfolgern** überliefert werden mußte.

Vierter Abschnitt.

Vom Sanhedrim.

Iudaeorum plebem quidem ritibus omnibus quomodo legum ipsarum verbis concepti erant, *Moses* obstrictam teneri jussit. Caeteros autem, quorum mens esset virtusque firmior, *cum eo cortice liberatos esse*, tum ad diviniorem aliquam et hominum *vulgo superiorem Philosophiam* assuescere, *et in altiorem legum earum sensum* mentis oculo penetrare voluit. *Eusebius Praeparat. Evangelic.* L. 7. C. 10.

Die älteste Staatsverfassung von Aegypten war nicht nur in ihrem Ursprunge, sondern auch in ihrem Fortgange eine geraume Zeit hindurch theokratisch. Während dieses Zeitraums waren die Priester die einzigen sichtbaren Regenten, Obrigkeiten und Richter. * Allein sie waren es nur in der Eigenschaft der Vertrauten und Bevollmächtigten der einhei-

* Aelianus Var. Histor. L. 14. C. 34.

mischen Götter. Sie mußten also bey dem Volke Meynungen ausbreiten und unterhalten, die sie unter sich selbst nicht für wahr halten konnten. Sollte dasjenige, was das Volk von ihren Verhältnissen mit den Göttern glauben mußte, auch auf ihre Nachfolger forterben; wollten sie überhaupt Nachfolger hinterlassen; so konnten sie das, was sie von jenen Verhältnissen wußten, weder ganz bey sich behalten, noch jedermann ohne Unterschied mittheilen; so wurde die Einführung einer geheimen und esoterischen Lehre für die regierenden Priester, neben der öffentlichen und exoterischen für das Volk, unvermeidlich. Die Erhaltung der Volkslehre hing von der Fortpflanzung der Geheimlehre ab, und die ägyptischen Mysterien wurden das erste Beyspiel eines heiligen Staatskabinets. Die ägyptische Theokratie hatte zwar zu Mosis Zeiten schon lange aufgehört: aber die Mysterien bestunden noch immer. Sie hatten zwar ihren vorigen Einfluß auf den Staat, aber nicht das Andenken und die Urkunden desselben verloren, und ein Eingeweihter, der sich etwa berufen gefühlt hätte, bey irgend einem andern Volke eine neue Theokratie zu stiften, würde eben in der geheimen Geschichte der Mysterien die Ursachen von dem Ver-

falle des Priesterregiments, und die Mittel demselben vorzubeugen gefunden haben.

Wahrscheinlicher Weise hatten die alten ägyptischen Priester nicht vorhergesehen, daß es ihnen mit der Zeit unmöglich seyn würde, ihren gläubigen Unterthanen alles in allem zu seyn. Mit den Fortschritten der Kultur, und der allmählichen Vermehrung der gesellschaftlichen Bedürfnisse zeigte sich erst die Nothwendigkeit, die Besorgung der bürgerlichen Angelegenheiten in mehrere Posten zu vertheilen, die sich nicht immer mit der Würde, der Bequemlichkeit, und den Geschäften des Priesterthums vertrugen. Vornehmlich hatte das überhand nehmende Bedürfniß, den Staat gegen feindliche Anfälle zu vertheidigen, den Krieg zum Geschäfte eines besondern Standes gemacht, der allen übrigen eben so fürchterlich als unentbehrlich werden mußte. Die Priester sahen sich also genöthigt, ihre Herrschaft mit dem Manne zu theilen, der Muth und Geschicklichkeit genug besaß, sie und ihre Unterthanen bey eindringender Gefahr zu retten, und der zu diesem Zwecke über die ganze Kriegsmacht seines Vaterlands zu gebieten hatte. Es mußte also der Zeitpunkt für Aegypten ein-

treten, von dem uns Plutarch * folgenden Bericht aufbehalten hat: „Die Könige wur„den entweder aus der Priesterschaft, oder „dem Soldatenstande gewählt, weil man „den einen Stand seiner Weisheit, und den an„dern seiner Tapferkeit wegen vorzüglich ehren „zu müssen glaubte. Geschah es aber, daß „man einen Soldaten zur Regierung „nahm, so wurde er sogleich in das „Kollegium der Priester einge„führt, und in ihrer geheimen Phi„losophie unterrichtet, einer Lehre, die „unter der Einkleidung von Fabeln und Allego„rien mancherley Thatsachen enthielt, und zwar „wirkliche Wahrheiten offenbarte, aber auch zu„gleich unter einen dunkeln Schleyer des Ge„heimnisses verhüllte.“

Dieß war also der Weg, auf welchem die Layen zuerst ins Heiligthum geführt wurden. Ihre Einweihung in den Mysterien war zugleich ihre Erhebung zu den höchsten Staatswürden, und in eben dem Augenblicke, da ihnen die Geheimnisse enthüllt wurden, waren sie Theilnehmer der gesetzgebenden Macht. Die Maaßregeln der Vorsicht, welche die Hierar-

* Libro de *Iside* et *Osiri*.

chie bey diesem gefährlichen Schritte zur Sicherheit ihrer Machtvollkommenheit hätte ergreiffen müssen, kamen erst nach und nach durch eine Reihe von Erfahrungen zum Vorscheine, welche zwar die Eingeweihten belehrten, was sie hätten thun sollen, aber zugleich den Grund enthielten, warum sie es nicht mehr thun konnten. — Der Nutzen dieser Belehrungen war dem Stifter einer neuen Theokratie unter einem andern Volke aufbehalten.

Der Gesetzgeber der Hebräer war von der Nothwendigkeit, auch Layen unter gewissen Einschränkungen an der Regierung Theil nehmen zu lassen, viel zu sehr überzeugt, als daß er nicht gleich bey der ersten Anlage seines neuen Staatssystems darauf Rücksicht genommen hätte. Er kannte die Vortheile, welche die Hierarchie von dem Ansehen der Aeltesten im Volke, und der Häupter der Stämme und Familien, und von den außerordentlichen Talenten, die sich von Zeit zu Zeit unter den Layen hervorthun würden, ziehen könnte. Nichts mußte ihm also erwünschter seyn, als der Befehl Jehovahs: * „Sammle mir siebenzig Männer unter

* 4. B. Mosis 11. K. 16. V.

„den Aeltesten in Israel, die du weißt, „daß sie die Aeltesten im Volke und seine Amt„leute sind, und nimm sie vor die Hütte des „Stifts, und stelle sie daselbst vor dich: so will „ich hernieder kommen, und mit dir selbst reden, „und deines Geistes, der auf dir ist, „nehmen, und auf sie legen, daß sie „mit dir die Last des Volks tragen, „und du sie nicht allein tragest.“ Diese siebenzig Männer erhielten also durch diese Verordnung Jehovahs einen Antheil an der Regierung, den sie vorhin selbst als Aelteste und Amtleute des Volks noch nicht hatten, und es wurde ihnen zu diesem Behufe etwas von dem Geiste des Gesetzgebers, das heißt von seinen Einsichten, seinem Zwecke, seinem Plane, kurz, Aufschlüsse über Dinge, die ihnen vorher unbekannt waren, und die für das Volk auf immer Geheimnisse bleiben mußten, mitgetheilt. Sie sollten Gehülfen des Regenten seyn, doch so, daß mehr die Lasten als die Vortheile der Oberherrschaft auf ihre Rechnung kämen; „daß sie mit dir die Last des „Volks tragen.“ Sie erhielten nur den untersten Grad der größern Mysterien.

Bey der feyerlichen Einführung der Theokratie, als die ganze Nation zum Vol-

ke Gottes und zum priesterlichen Königreiche eingeweiht wurde, erhielten schon die siebenzig Aeltesten einen höhern Grad von Initiation als das übrige Layenvolk. * „Moses heiligte das Volk — und sie wuschen „ihre Kleider — und er führte sie aus dem La„ger Gott entgegen, und sie traten unten an den „Berg. Aber zu Mose sprach der Herr: Steig „herauf zum Herrn du und Aaron und Na„dab und Abihu, und die siebenzig Ael„testen Israels, und betet an von ferne. „Aber Mose allein nahe sich zum Herrn, und „laß jene nicht herzunahen, und das Volk kom„me auch nicht mit ihm herauf. — Da stiegen „Mose, Aaron, Nadab und Abihu, „und die siebenzig Aeltesten Israels „hinauf, und sahen den Gott Israels. „Unter seinen Füßen war es wie ein schöner Sa„phyr, und wie die Gestalt des Himmels, „wenns klar ist. Und er ließ seine Hand nicht „über die Obersten in Israel, und da „sie Gott geschaut hatten, aßen und „tranken sie.“ Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß die siebenzig Männer bey dieser Gelegenheit den Gott Israels weder wie Moses von Angesicht zu Angesicht gese-

* 2. B. Mosis 19. K. 17. V. 24. K. 1, 9, 10. V.

hen, noch wie die Priester im Allerheiligsten, gehört haben. Indessen erfuhren sie doch mehr von ihm, als alle übrigen Layen, und empfingen gewisse gemeinschaftliche Aufschlüsse mit den Priestern, die sich Jehovah näherten. Eben dieses erhellt auch aus den Umständen, die uns das 4. Buch Mosis 11. Kapitel von dem Gepränge aufbehalten hat, womit die siebenzig Männer in ihre Würde eingesetzt wurden. „Und Mose ging heraus, und sagte dem Volke des Herrn Wort, „und versammelte die siebenzig Männer „unter den Aeltesten des Volks, und stellte „sie um die Hütte her. Da kam der Herr hernieder in der Wolke und redete mit ihm; und „nahm des Geistes, der auf ihm war, „und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer; und da der Geist auf „ihnen ruhte, weissagten sie und hörten nicht auf.“ Sie wurden also nicht in das Heiligthum eingeführt, aber doch um dasselbe herum gestellt. Jehovah sprach nur durch den Moses mit ihnen, aber er war doch in eigener Person in der Wolke hernieder gefahren, um ihre feyerliche Einsetzung mit seiner Gegenwart zu verherrlichen. Es wurde nicht der ganze Geist des Gesetzgebers auf sie gelegt, aber doch von dem Geiste, und

folglich wurde ihnen zwar nicht das vollständige Geheimniß, aber doch immer ein Geheimniß geoffenbaret — denn: „Da „der Geist auf ihnen ruhte, weissagten sie und „hörten nicht auf.“

Dieses Kollegium der siebenzig Männer hat zwar aller Wahrscheinlichkeit nach in der Folge den Schlüssel zu seinen Geheimnissen, aber keineswegs sein althergebrachtes Ansehen verloren. Es erhielt sich unter dem Namen des Sanhedrims oder des großen Raths bis zum Untergange des jüdischen Staats. So lange dauerte seine Macht, der sich selbst die Könige unterwerfen mußten, aber auch seine Abhängigkeit von den Priestern, ohne deren Beystimmung keine seiner Entscheidungen rechtskräftig war. Noch in den letzten Zeiten der Nation wurde der König Herodes vor diesem Gerichte angeklagt, und fand kein anderes Mittel, sich der Gerichtsbarkeit und strengen Ahndung desselben zu entziehen, als den raschen Entschluß, die siebenzig Männer, und den Priester Aristobulus an ihrer Spitze zugleich erwürgen zu lassen. * Uebrigens

* Iosephus L. 14. C. 17.

war diese Versammlung für die Absichten der hebräischen Hierarchie nicht weniger brauchbar geworden, seitdem der Antheil mosaischen Geistes, der bey ihrer Einsetzung auf sie gelegt wurde, wieder von ihr gewichen war. Das Sanhedrin hielt sich darum nur desto fester an den Buchstaben des Gesetzes, und übte sein Richteramt über alle Meynungen, die sich mit dem vorgeschriebenen Glaubensbekenntnisse nicht zu vertragen schienen, mit dem Eifer und der unerbittlichen Strenge eines römischen Ketzergerichts aus. Die Sache der Theokratie, welche in den ersten Zeiten forderte, daß die siebenzig Männer zum Theil die Dinge sehen sollten, wie sie an sich selbst waren, hatte nachmals weit mehr dabey zu gewinnen, wenn diese Staatsinquisitoren im blinden Glauben wandelten; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Sanhedrim seine nachmalige Orthodoxie, so wie seine vormalige Epoptie den Statthaltern Jehovahs zu verdanken hatte.

Fünfter Abschnitt.

Von der Schule der Propheten.

Ad similitudinem et umbram quandam coelestium serviebant *sacerdotes Iudaeorum, in ARCANO intellectum sacrorum Legitimorum enarrantes, et quidnam significaretur per ea.* Origenes L. 5. contra Celsum.

Weit länger scheint sich der Geist des hebräischen Gesetzgebers bey einem zweyten Institute erhalten zu haben, das den zweyten Grad der größern Mysterien der Hebräer vorstellen kann. Es ist dieses die Schule der Propheten. Sie wird in den heiligen Büchern nur sehr selten, und immer nur im Vorbeygehen auf die Bahn gebracht. Man findet auch nirgends eine Spur davon, daß sie auf Befehl Jehovahs gestiftet worden wäre. Wahrscheinlich war dieser letztere Umstand der Grund, warum der eben so gelehrte als scharfsinnige P. Simon Richard, Priester des Oratoriums, in seiner Litterargeschichte des alten Testa-

ments, kein Bedenken trägt, den ägyptischen Ursprung dieser Schule anzuerkennen. * „Die Aegyptier," sagt er daselbst, „unter denen Moses auferzogen wurde, hatten besondere Priester, denen sie den „Namen der heiligen Schreiber ἱερογραμματος beylegten, und deren vornehmste „Amtspflicht war, das merkwürdigste von allem, „was den Zustand der Religion betraf, aufzu„zeichnen. Diodor von Sicilien scheint „sich nicht wenig darauf einzubilden, daß er der er„ste sey, der seine Geschichte aus solchen ägyptischen „Urkunden gezogen hat. Die meisten seiner „Vorgänger hatten anstatt der Begebenheiten „der ältesten Zeiten nichts als Fabeln geliefert. „Sie konnten auch nicht wohl anders, weil „die Vorfahren der Griechen nicht wie die al„ten Aegyptier ihre heiligen Archive unterhiel„ten, in welchen die Urkunden der Vorzeit auf„bewahret wurden. Es hat also das Ansehen, „Moses, der an dem ägyptischen Hofe eine „Zeitlang gelebt hatte, und in dessen Person „alle Eigenschaften eines großen Gesetzgebers „vereinigt waren, habe gleich bey der ersten „Einrichtung seiner neuen Staatsverfassung „diese Gattung von heiligen Schreibern einge„führt."

* Histoire critique du Vieux Testament L. I. C. 4.

Bestimmter und bedeutungsvoller ist die Nachricht, die uns der Geschichtschreiber Josephus von diesen Hierogrammaten, oder Hagiographen der Hebräer giebt: * „Bey den Juden war nicht jedermann ohne „Unterschied gestattet, Geschichte zu schreiben; „sondern dieß war den Propheten allein „vorbehalten, welche die entfernten „und künftigen Begebenheiten durch „göttliche Eingebung wußten, und „zugleich mit dem, was zu ihren Zei„ten geschah, aufzeichneten.“ **

„Diese heiligen Schreiber (fährt P. „Simon fort) hießen, nach dem Zeugnisse „des Josephus, Propheten, und ich „glaube, daß die Juden auch die historischen „Bücher der Bibel aus keiner andern Ursache „Propheten nennen, als weil sie von Leu„ten geschrieben wurden, die man Propheten „nannte. Der heilige Petrus begreift „das ganze alte Testament unter dem Na-

* Iosephus L. 1. contra Apionem.

** Es war unstreitig kein kleiner Staatsfehler der römischen Hierarchie, daß sie diese Vorsicht ihren Vorgängern nachzuahmen vernachlässigte.

„men Prophetie. Samuel, Nathan, „Gad, Ahia, Ado, welche die Geschichte „ihrer Zeiten geschrieben haben, führen auch „aus keinem andern Grunde in der heiligen „Schrift den Namen der Propheten. — Das „hebräische Wort Nabi, welches in der Sep„tuaginta mit Prophet verdollmetschet wird, „bedeutet übrigens seinem ursprünglichen Sinne „nach ebenfalls einen Redner, oder eine Person, „die in öffentlichen Versammlungen das Wort „führt. Und wirklich waren auch die Prophe„ten bey den Hebräern die öffentlichen „Redner, die in der Eigenschaft göttlicher „Dollmetscher oder Abgesandten dem „Volke den Willen Gottes vorzutra„gen hatten."

Aus allen diesen Umständen, die weder eines weitern Beweises noch einer Erörterung bedürfen, ergiebt sich, daß die Prophetenschule eine Gesellschaft von Gelehrten war, welcher das Recht zu schreiben, und zu predigen ausschließungsweise zukam, und die wahrscheinlicher Weise von ihrer Nebenbestimmung, Zöglinge für diesen doppelten Beruf zu bilden, den Namen einer Schule erhalten hat. Das politische Bedürfniß der Hierarchie forderte schlechterdings nicht nur, daß

eine solche Gesellschaft errichtet wurde, sondern auch, daß die Glieder derselben der Aufsicht der Priester unterworfen, und daß die bereits ausgebildeten Zöglinge in den Geheimnissen des Heiligthums unterrichtet wurden. Die Schriftsteller und Redner der Hebräer würden den Vortheilen der Hierarchie entgegen gearbeitet haben, wenn sie nicht unmittelbar von den Priestern abgehangen hätten. Sie hätten aber auch für die Vortheile derselben nichts Beträchtliches unternehmen können, wenn sie von den größern Mysterien ausgeschlossen, in einer tiefen Unwissenheit des mosaischen Plans und der hierarchischen Absichten geblieben wären. Alles, was man in den historischen sowohl als rednerischen Schriften dieser Propheten antrift, noch mehr aber das, was man in der hebräischen Geschichte vermißt, beweiset, wie tief ihre Schule in den Geist des Gesetzgebers eingedrungen war. —

Ungeachtet die Erwähnung, welche im 1 Buche Samuels 19 Kapitel 18 und f. V. von dieser Schule vorkömmt, nur gelegenheitlich ist; so verbreitet sie dennoch über die Beschaffenheit derselben und ihren Zusammenhang mit der Theokratie so

viel Licht, als unsre Behauptungen wahrscheinlich in Absicht auf viele Leser noch bedürfen könnten. Wir wollen die Exegese dieser Stelle von einem Theologen entlehnen, der den Freunden des auserwählten Volks nichts weniger als verdächtig seyn kann. Sie ist überdieß so einleuchtend die einzig mögliche, daß wir sie ohne Bedenken für die unsrige hätten ausgeben können, wenn wir nicht glaubten, daß sie durch das Ansehen und den geschickten Vortrag eines Warburton jenes Gewicht erhalten müßte, das sie unter unsern Händen verlieren würde. Dieser größte unter allen Vertheidigern der Göttlichkeit der mosaischen Sendung hatte die Schule der Propheten für eine von Jehovah selbst veranstaltete Stütze der Theokratie angegeben. Den Beweis dieser Behauptung zieht er aus der erwähnten Stelle beym Samuel, die er zu diesem Behufe ziemlich weitläuftig erklärt. Wir begnügen uns, nur dasjenige davon auszuheben, was unmittelbar zu unsrer Absicht gehört. Vor allen wollen wir die Stelle selbst hersetzen.

„David aber entfloh (der Verfolgung „Sauls) und entrann, und kam zu Sa„muel (seinem Beschützer) gen Rama, und

„sagte ihm an alles, was ihm Saul gethan
„hatte, und er ging hin mit Samuel, und
„sie blieben zu Najoth. Und es ward Saul
„angesagt: Sieh! David ist zu Najoth
„in Rama. Da sandte Saul Bothen, daß
„sie David holten. Und sie sahen zween
„Chor Propheten weissagen, und Sa-
„muel war ihr Aufseher. Da kam
„der Geist Gottes auf die Bothen
„Sauls, daß sie auch weissagten. Da
„das Saul ward angesagt, sandte er andere
„Bothen, die weissagten auch. Da sandte er
„die dritten Bothen, die weissagten auch. Da
„ging er selbst auch gen Rama, und da er
„kam zum großen Brunnen, der zu Sekuh
„ist, fragte er, und sprach: Wo ist Samuel
„und David? Da ward ihm gesagt: Sie-
„he zu Najoth in Rama. Und er ging da-
„selbst hin gen Najoth in Rama. Und
„der Geist Gottes kam auch auf ihn,
„und er ging einher und weissagte,
„bis er kam gen Najoth in Rama. Und
„er zog auch seine Kleider aus, und
„weissagte auch vor Samuel, und fiel
„bloß nieder den ganzen Tag und die
„ganze Nacht. Daher spricht man:
„Ist Saul auch unter den Prophe-
„ten?"

„Die Absicht des Geschichtschreibers (sagt Warburton) * bey dieser Erwähnung der Prophetenschule war keine andere, als uns mit der Wirkung bekannt zu machen, welche diese Schule auf die Gesandten des Sauls, und auf den Saul selbst hatte. Er thut daher auch nur einen Seitenblick auf dieses Kollegium, und sieht und zeigt dasselbe nur in der Verfassung, in der es von Saul und seinen Gesandten angetroffen wurde, nämlich beym Gebethe. Es ist darum auch nur von diesem, und nicht von den übrigen Beschäftigungen der Prophetenschule die Rede. Sie sahen zween Chor Propheten weissagen, oder bey ihrer Andacht begriffen. So wird das Wort Weissagen nicht nur von der chaldäischen Paraphrase, sondern auch von den apostolischen Schriftstellern erklärt, die dasselbe in eben dieser Bedeutung gebrauchen. Es läßt sich auch mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß diese religiöse Gesellschaft ihre täglichen Arbeiten mit einem gemeinschaftlichen Lobe Jehovahs anzufangen und zu beschließen gewohnt war." Warburton führt hier einige Meynungen

* The divine Legation of Moses demonstrated. Book IV. Sect. VI.

über den Zweck dieser Prophetenschule an, die er so ungegründet und verkehrt findet, daß er sie keiner Widerlegung würdiget. Er glaubt, ein Schriftforscher von gesundem Kopf und Herzen könne dieses Institut für nichts anders halten, als für eine Akademie der jüdischen Staats- und Gesetzkunde, welche die Erhaltung der Theokratie zu ihrem Hauptzweck gehabt hätte, und in dieser Rücksicht für eine Pflanzschule der Propheten gelten könne; „denn diejenigen, welche die tiefsten Einsichten in das mosaische Gesetz mit dem wärmsten Eifer für dasselbe verbunden hätten, wären unstreitig die geschicktesten gewesen, Ausleger des göttlichen Willens zu seyn.“

„Dieser Begriff von der Bestimmung der Prophetenschule erklärt es uns sehr natürlich, wie es in Israel zum Sprichworte kommen konnte: Ist Saul auch unter den Propheten? Saul, sonst ein Mann von großen Eigenschaften, man mag ihn als Fürsten oder als Privatmann betrachten, hatte das Unglück gehabt, durch armselige Vorurtheile für die irdische Staatskunst der benachbarten Nationen so sehr eingenommen zu werden, daß er endlich in eine gottlose

Gleichgültigkeit und Vernachlässigung in Rücksicht auf die Erhaltung und Beförderung der mosaischen Staatsgrundsätze verfiel, und vergaß, zu welchem Zwecke er aus dem niedrigsten Stande zur königlichen Würde erhoben worden war. Mit einem Worte, er war nicht viel mehr als ein weltlichgesinnter Staatsmann, ohne den geringsten Eifer für die göttliche Staatsverfassung seines Vaterlands. (Oder: er wollte selbst, und ohne den Priestern Rechenschaft zu geben, regieren.) Dieß war sein großer und, kein Wunder! auch sein unverzeihlicher Fehler, der endlich seine Verwerfung nach sich zog. Er hatte es durch seine Unbesonnenheit so weit kommen lassen, daß entweder er oder das Gesetz (die Theokratie) fallen mußte. Nun war diese heidnische Denkungsart des Sauls dem Volke nichts weniger als ein Geheimniß (dafür war allem Ansehen nach durch die Predigten der Prophetenschule gesorgt). Als man daher nachmals erfahren hatte, daß Saul zu der Schule der Propheten, wo der Eifer für das Gesetz (die Theokratie) bekanntermaßen zu Hause war, so viele Bothschaften gesendet habe, daß er sich endlich in eigener Person dahin begeben, und (wahrscheinlich in Kraft

seiner heidnischen Staatsklugheit, um so fürchterliche Feinde zu besänftigen) an der Entzückung und der Andacht der Propheten (die alle seine Bothen hingerissen hatte) Theil genommen habe; so wurde die ausserordentliche Neuigkeit mit aller der Verwunderung, welche sie erregen mußte, aufgenommen. Man rief im höchsten Grade des Erstaunens aus: Ist Saul auch unter den Propheten! Das heißt: Saul, der seine ganze Regierung hindurch das Gesetz (die Prophetenlehre) so wenig zu achten schien, der Mann, der sein Betragen immer nur nach den Gesetzen der menschlichen Staatskunst einzurichten gewohnt war, dieser von Jehovah verworfene Saul, ist nun endlich auf einmal einer der Bekenner und Eiferer für das Gesetz geworden!" — —

Noch mehr Licht erhält die Bestimmung der Prophetenschule und ihr Verhältniß zu den weltlichen Regenten der Hebräer, durch das, was in eben dem Kapitel Samuels von David erzählt wird. Dieser Mann, der in Rücksicht seiner Gesinnungen gegen die Theokratie so sehr das Gegentheil von Saul war, daß er bloß aus diesem Grunde an die Stelle desselben von Jehovah be-

stimmt worden zu seyn scheint, flüchtete zu seinem Gönner Samuel; sagte demselben alles, was ihm Saul gethan hatte, und blieb bey ihm und der Prophetenschule in Najoth. „Bey diesem Aufenthalte,“ meynt Warburton, „hätte es allem Ansehen nach nicht anders kommen können, als daß sich die natürlichen Anlagen Davids zum Eifer für das mosaische Gesetz so sehr verbesserten, daß er endlich den glorreichsten aus allen Ehrentiteln eines Mannes nach dem Herzen Jehovahs verdient hätte. Denn in seinem bisherigen Leben habe er sehr wenig Gelegenheiten gehabt, sich besondere Ansprüche auf diesen Namen zu machen, indem er seine Kindheit und einen Theil seiner Jugend auf dem Lande bey den Schaafen seines Vaters, und den andern im Felde und bey Hofe zugebracht habe.“ —

Es liegt der Sache der Wahrheit nicht wenig daran, daß man wisse, David habe jenen Ehrentitel nicht wegen seiner Privattugenden, die, wie seine Geschichte lehrt, eben nicht die liebenswürdigsten waren, sondern wegen seines öffentlichen Betragens, und besonders wegen seines regen Eifers für die Ehre und Erhaltung der Theokratie erhalten. Man erwäge nur die Umstände, unter wel-

chen er zum erstenmale mit diesem Namen vorkommt. Samuel kündigt dem ungehorsamen Saul im Namen Jehovahs seine Verwerfung an. „Du hast thöricht gehandelt“ (sagt er im 13. Kapitel seines 1. Buchs zum Könige) „du hast thöricht gehandelt, und „nicht gehalten des Herrn deines Gottes Geboth, das er dir gebothen hat; denn er hätte „dein Reich über Israel bestätiget für und für. „Aber nun wird dein Reich nicht bestehen. Der „Herr hat sich einen Mann gesucht nach „seinem Herzen, dem hat der Herr gebothen „Fürst zu seyn über sein Volk; denn du hast des „Herrn Geboth nicht gehalten.“ — Man sieht hieraus, daß sowohl die Verwerfung Sauls als die Erwählung Davids vollkommen einerley Grund hatte, nämlich die Erhaltung der Theokratie, die Absicht Jehovahs, der Hierarchie und der Prophetenschule — Saul hatte dieser Absicht entgegen gearbeitet, oder wenigstens sie nicht eifrig genug befördert. David hingegen, der sich unter Samuels Aufsicht und Anleitung in der Schule der Propheten gebildet, und folglich gelernt hatte, daß der Gehorsam gegen die Dollmetscher Jehovahs, eben so gewiß das einzige Mittel wäre, sich auf dem Throne Jehovahs zu erhalten,

als er die Hauptbedingung seyn mußte, unter welcher ein Laye für diesen Thron gewählt wurde, ließ sich sowohl den Gebrauch dieses Mittels, als die Erfüllung dieser Bedingniß aufs höchste angelegen seyn. Er versäumte keine Gelegenheit, sich bey den Priestern nach dem Willen Jehovahs zu erkundigen, hielt sich immer nahe um das Heiligthum, nahm in jeder Gefahr seine Zuflucht zur Hierarchie, fand sich fleissig in der Prophetenschule ein, verherrlichte den äussern Gottesdienst u. s. w. kurz, betrug sich sowohl vor seiner Regierung, als auch während derselben vollkommen nach dem Sinne Jehovahs und der Gesalbten desselben.

Der Geist also, der den Saul verlassen, und den David erfüllet hat, der Geist, der in der Prophetenschule aufbehalten, und fortgepflanzet wurde, den David daselbst eingesogen, und Saul bey seinem Besuche in Najoth angenommen zu haben vorgab, war also vollkommen einerley Geist — der Geist des Stifters der hebräischen Theokratie.

Sechster Abschnitt.

Von den Geheimnissen des* Urims und Thummims.

„Und der Herr redete mit Moses und „sprach: ** — Du sollst reden mit allen, die „eines weisen Herzens sind, die ich mit dem „Geiste der Weisheit erfüllt habe, daß sie Aa„ron Kleider machen zu seiner Weihe, daß er „mein Priester sey. Dieß sind aber die Kleider, „die sie machen sollen: Das Amtsschildlein (oder „Pektorale) den Leibrock (oder das Ephod) den „engen Rock, Hut und Gürtel — Das Amts„schildlein sollt du machen nach der Kunst wie „den Leibrock, von Gold, gelber Seide, Schar-

* Man wird sich hoffentlich nicht daran stoßen, daß der Verfasser Urim und Thummim lieber als einzelne Dinge in der einfachen — als der hebräischen Spracheigenheit, die uns Teutsche nichts angeht, zufolge, in der mehreren Zahl nimmt.

** 2. Buch Mosis 28. Kap. 3. u. f. V.

„lach und gezwirnter weisser Seide: viereckig „soll es seyn, und zwiefach; eine Hand breit „seine Breite — und du sollst Ketten zu dem „Schildlein machen — und man soll das „Schildlein an die Länge des Leibrocks heften, „daß es hart anliege, und sich nicht von dem „Leibrocke losmache; und sollt in das Amts-„schildlein thun Licht und Recht (Urim „und Thummim), daß sie auf dem Herzen Aa-„rons seyn, wenn er eingeht vor dem Herrn, „und trage das Amt der Kinder Israels „auf seinem Herzen vor dem Herrn „immerdar.“ —

Aus dieser Verordnung Jehovahs erhellet: Erstens, daß das Urim und Thummim, was es auch sonst an sich selbst gewesen seyn möchte, aus Dingen bestanden habe, die in dem Pektorale (dem Amtsschildlein) einer Tasche, die an das Ephod (den Leibrock) mit goldenen Ketten befestiget war, aufbehalten wurden.* Zweytens, daß das Urim

* Erat Pectorale ejusdem operis et artificii cum Ephod nec tamen simplex sed duplex, i. e. geminum, ut ex tribus lateribus altera pars alteri commissa esset. Ex uno autem latere, dextro videlicet, apertum erat, quo aliquid in illo ornamento inserri posset. Arias Montanus Antiqu.

und Thummim ausschließend dem Hohenpriester angehörte, und einen wesentlichen und unzertrennlichen Theil seiner Amtskleidung ausmachte. Drittens endlich, daß diese zwey sonst unbekannten Dinge auf die Würde und das Amt des Hohenpriesters, und namentlich auf das Eingehen desselben vor dem Herrn Bezug hatten.

Von dem Urim.

Die heiligen Bücher der Hebräer erwähnen des Urims und Thummims selten, und meistens nur im Vorbeygehen, und beobachten über die Materie und Form dieser geheimnißvollen Dinge das tiefste Stillschweigen. Die Beziehung des Urims auf

Iudalc. L. 6. Folglich mag das Pektoral mit der sogenannten Korporaltasche der katholischen Meßpriester große Aehnlichkeit gehabt haben. Ich habe von den zwölf Edelsteinen, womit das Pektoral von aussen besetzt war, und unter welchen einige viri eruditissimi das Urim und Thummim gesucht und gefunden haben, vorsetzlich keine Erwähnung gemacht, weil sie nicht zur Sache gehören, und das Urim und Thummim nach Jehovahs eigenen Worten nicht auf dem Pektoral, oder ausserhalb desselben, sondern in demselben aufbehalten wurde.

das Amt des Hohenpriesters ist der einzige Umstand, worüber sie sich deutlich und bestimmt herauslassen. Glücklicherweise ist dieser gerade der Umstand, an welchem uns bey unserer gegenwärtigen Untersuchung am meisten gelegen seyn muß.

Gleichwie Jehovah nicht bloß Schutzgott, sondern auch politischer Regent der Hebräer war: so hatte sein Oberpriester nicht bloß die Gemeinde vor dem Altare, sondern auch den Thron vor der Nation zu vertreten. Es gehörte also eben so wesentlich zu seinem Amte, den Unterthanen, bey der wichtigern Angelegenheit der Regierung, den Willen des Königs bekannt zu machen, als die Opfer und Gelübde des Volks bey den größern Feyerlichkeiten und dringenden Landplagen der Gottheit darzubringen. Er mußte also von Zeit zu Zeit die Befehle Jehovahs einholen. Moses * war der einzige Prophet in Israel, den der Herr erkannt hatte von Angesicht zu Angesicht. Nach dessen Tode war also ein sinnliches Zeichen von dem fortdauernden Umgange zwischen dem unsichtbaren Könige, und dem

* 5. Buch Mosis 34. K. 10. V.

sichtbaren Minister für den Volksglauben um so viel unentbehrlicher. Das mittelbare Orakel, durch welches Jehovah von nun an seinen Willen offenbarte, mußte ein in die Augen fallendes Organ haben, und dieses Organ war das Urim in dem Brustschilde des Hohenpriesters. Wir haben die vornehmste Schriftstelle, in welcher das Urim ausdrücklich in dieser Bedeutung vorkömmt, zwar schon bey einer andern Gelegenheit angeführt; allein sie ist für unsern gegenwärtigen Fall viel zu wichtig und zu entscheidend, als daß wir sie nicht noch einmal von Wort zu Wort hersetzen sollten: „Jehovah sprach zu Mose: Nimm Josua „zu dir, den Sohn Nun, der ein Mann ist, „in dem der Geist ist, und lege deine Hände auf „ihn, daß ihm gehorche die ganze Gemeine der „Kinder Israel. Und er soll treten vor den „Priester Eleasar (Aarons Sohn und „Nachfolger) der soll für ihn Rath fra„gen nach der Weise des Lichts (*lux„ta judicium URIM*). Nach desselben „(des Hohenpriesters) Mund sollen „aus- und einziehen beyde, Er (Jo„sua) und alle Kinder Israels mit „ihm, und die ganze Gemeine.“ * Hier

* 4. B. Mosis 27. K. 18. u. f. V.

erscheint also das Urim als das wesentlichste Staatsgeheimniß, als die Haupttriebfeder, und als das kräftigste Erhaltungsmittel der Theokratie. Nichts kann einleuchtender seyn als die großen und gewissen Vortheile, welche durch die Einführung dieses Orakels für die Statthalter Jehovahs gewonnen wurden. Durch dieses einzige Mittel waren die bedenklichsten Angelegenheiten des Staates der Willkühr der weltlichen Staatsbedienten entzogen, und dem Könige selbst vorbehalten, der sie mit seinem ersten Minister allein aus einander setzte und entschied. Die Feldherren und Richter, die eben darum, weil sie ihre Gewalt von Jehovah erhalten hatten, um so viel leichter im Stande gewesen wären, im Namen Jehovahs für ihre eigene Rechnung den Meister zu spielen, wurden durch dieses Mittel in der strengsten Abhängigkeit von dem Oberhaupte der Hierarchie unterhalten; die Vorrechte der ersten sichtbaren Macht im Staate waren gegen alle Verjährung gesichert; und es war im genauesten Wortsinne wahr geworden: daß der Heerführer Israels und die ganze Nation mit ihm nach dem Munde des Oberpriesters von nun an aus- und einzuziehen hatten.

Jehovahs ausdrücklicher Befehl, der sogar den obersten Feldherrn seines Volks an das Urim des Oberpriesters anweist, läßt uns keinen Zweifel übrig, daß alle darauf gefolgten unmittelbar göttlichen Entscheidungen, welche in den Büchern Josua und der Richter so häufig vorkommen, durch das Urim ertheilt worden sind; ungeachtet dieser Umstand, vermuthlich seiner Alltäglichkeit wegen, nicht immer ausdrücklich erwähnt wird.

Als die jüdische Hierarchie in der Folge dem Ungestüm des Volks, welches mit Jehovahs Regierung unzufrieden war, nachgegeben, und dem Benjaminitten Saul mit dem Königstitel eine größere Gewalt, als noch kein Feldherr besaß, eingeräumt hatte, Saul aber unbesonnen genug war, von dieser Gewalt Gebrauch zu machen — war natürlicher Weise auch der politische Einfluß des Urims in Gefahr gerathen. Der weltliche Reichsverweser der Theokratie handelte eigenmächtig — und wurde von Jehovah verworfen. Umsonst suchte er nachmals, durch traurige Erfahrungen zu spät klüger gemacht, die Sache durch eifriges Nachfragen bey dem Urim wieder gut zu machen. „Jehovah antworte-

„te ihm (wie das erste Buch Samuels*
„versichert) weder durch Träume, noch
„durch Propheten, noch durch das
„Urim.“ —

Dafür aber verstummten die Orakel um so viel weniger dem David, dem in der Prophetenschule gebildeten, von Samuel bereits gesalbten Thronfolger Sauls. Dieser Mann, nach dem Herzen Jehovahs scheint unter andern auch durch sein großes Vertrauen auf das Urim seine Tüchtigkeit zum theokratischen Throne bewiesen zu haben, und die Antworten, die er von diesem Orakel eingeholt hatte, waren immer, wo nicht nach seinem Wunsche, doch wenigstens zu seinem Besten ausgefallen. Hier sind ein paar Beyspiele hiervon. „Da David merkte, (heißt es im „angeführten Buche Samuels)** daß Saul „Böses über ihn gedacht, sprach er zu dem Prie„ster Abjathar: Lange mir den Leibrock „her (Applica ad me Ephod). Und Da„vid sprach: Herr Gott Israel, dein Knecht „hat gehört, daß Saul darnach trachte, daß

* 1. B. Samuels 28. K. 6. V.

** 1. B. Samuels 23. K. 9. u. f. V.

„er gegen Kegila komme, die Stadt zu verderben, um meinetwillen. Werden mich auch „die Bürger zu Kegila überantworten in seine „Hände, und wird Saul herab kommen, wie „dein Knecht gehört hat? Das verkündige Herr „Gott Israels deinem Knechte! Und der Herr „sprach: Er wird herab kommen. David „sprach: Werden aber die Bürger von Kegila „mich und meine Männer überantworten in die „Hände Sauls? Der Herr sprach: Ja! Da „machte sich David auf sammt seinen Männern. „Da nun Saul angesagt ward, daß David „von Kegila entronnen war, ließ er sein Ausziehen anstehen.“ In eben demselben Buche kömmt noch ein zweyter Fall vor, in welchem David ebenfalls dem Urim allein seine Rettung zu verdanken hatte. Er war durch einen plötzlichen Einfall der Amalekiter * sehr geängstiget: „denn das Volk wollte ihn steinigen. „Denn des ganzen Volkes Seele war unwillig, „ein jeglicher über seine gefangenen Söhne und „Töchter. David aber stärkte sich in dem „Herrn seinem Gott, und sprach zu Abjathar „dem Priester, Ahimelechs Sohn: Bringe mir her den Leibrock (Applica ad

* 1. B. Sam. 30. K. 6. u. f. V.

„me Ephod). Und da Abjathar den Leibrock „zu David gebracht hatte, fragte David den „Herrn und sprach: Soll ich den Kriegsleuten „nachjagen, und werde ich sie ergreifen? Er „sprach: Du wirst sie ergreifen und Rettung „thun.“ — Der Erfolg hat auch diesesmal das Vertrauen Davids auf das Urim des Priesters, als auch die Zuverlässigkeit dieses Orakels gerechtfertiget.

Die Redensart: Bringe mir den Rock her (Applica ad me EPHOD) deren sich David in den beyden angeführten Fällen bedient hat, erklärt sich aus der durch den Befehl Jehovahs festgesetzten Gewohnheit, vermöge welcher das Urim mit seinem Behältnisse dem Pektoral nie von dem Ephod des Hohenpriesters getrennt wurde. Das Urim, das Pektoral, und das Ephod wurden daher in der Folge als gleich vielbedeutende Ausdrücke gebraucht, so oft von dem Orakel des Hohenpriesters die Rede war. Das Pektoral hieß auch, als der Sitz des Urims, im Hebräischen so viel als Divinatio, Vorhersagung, und im Lateinischen Rationale, ein mit Vernunft begabtes Wesen. Selbst das Ephod, an welchem das Urim mit dem Pektoral befestiget war, wird in der arabi-

schen Uebersetzung mit: Vas Oraculi, das Gefäß des Orakels,* Instrumentum Oraculi, das Werkzeug des Orakels, ** und endlich Vas foederis Dei, per quod petebantur Oracula, das Gefäß des göttlichen Bundes, durch welches die Orakel eingeholt wurden *** ausgedrückt.

Da sich das Urim auf ein großes Geheimniß gründete, wozu eigentlich nur der Hohepriester, und höchstens seine Vertrauten den Schlüssel besitzen durften; so ist sowohl das Stillschweigen der hebräischen Geschichte, als auch die Verschiedenheit der gelehrten Meynungen über die nähere Beschaffenheit dieses Orakels sehr begreiflich. Ich will meine Brüder mit der Aufzählung der abentheuerlichen Vermuthungen, und dem Schwalle übelverdauter Gelehrsamkeit verschonen, welche von christlichen und jüdischen Theologen und Exegeten über diesen Gegenstand verschwendet worden. Dafür aber darf ich Spencers Meynung, die durch das

* 1. B. Sam. 30. K. 7. V.

** Ebendas. 23. K. 6. u. 9. V.

*** Ebendas. 14. K. 3. V.

Gewicht ihrer Gründe jede mit kritischer Strenge bewiesene Thatsache aufwiegt, um so viel weniger mit Stillschweigen übergehen, da sie meiner bisher vorgetragenen Hypothese über die Natur und den Zweck der hebräischen Mysterien, das Siegel der höchsten Wahrscheinlichkeit aufzudrücken scheint.

Dieser große Kenner des hebräischen Alterthums * beweiset mit eben so vielem Scharfsinne, als großem Aufwande von Belesenheit, daß das Urim ein kleines Götterbild, und zwar von der Gattung war, die in den ältern Zeiten der Hebräer sonst auch Theraphim und Seraphim, bey den Aegyptiern aber Serapis geheissen hat, und in Aegypten und Chaldäa von den Priestern zum Weissagen gebraucht wurde. Ich will nur einige der vornehmsten Gründe dieser Behauptung hersetzen.

Erstens: daß die Worte Theraphim und Urim einerley Sache bezeichneten, und

* De legibus Hebraeorum ritualibus, earumque rationibus Libri tres, auctore Ioanne Spencero S. T. D. Ecclesiae Eliensis Decano et Collegii Corporis Christi apud Cantabrig. Praefecto. Cantabrigiae MDCLXXXV, L. III. Differt. VII. Cap. III. pag. 862. et seq.

beyde für das Orakel des Hohenpriesters gebraucht wurden, beweiset folgende Stelle aus dem Propheten Oseas: * „Die „Kinder Israels werden lange Zeit ohne Kö„nig, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Al„tar, ohne Leibrock (Ephod) und ohne „Heiligthum (im Hebräischen ohne „Theraphim) seyn.“ Alle Schriftausleger sind darüber einig, daß hier der Prophet den Hebräern mit dem Verluste ihrer Freyheit, und dem Untergange ihrer Staatsverfassung droht, und daß das Theraphim, welches hier, wie sonst das Urim, mit dem Ephod zusammengestellt wird, nichts weniger als ein gewöhnliches Götzenbild, sondern das Orakel bedeuten müsse, welches zugleich mit der theokratischen Verfassung von den Juden hinweggenommen werden sollte.

Zweytens: „Zu jener Zeit, da kein König „in Israel war, und ein jeder that, was „ihm däuchte,“ befand sich, wie im Buche der Richter ** zu lesen ist, auf dem Gebirge Ephraim ein reicher und andächtiger, aber

* Oseas 3. K. 4. V.

** Buch der Richter 17. K. 4. u. f. V.

allem Ansehen nach eben nicht sehr verschmitzter Mann, Namens Micha. Dieser war auf den Einfall gerathen, seine eigene Hauskapelle zu haben, und daselbst die Geheimnisse des Priesterthums im Kleinen nachzuahmen. Zu dem Ende nahm seine fromme Mutter „zwey hundert Silberlinge, und „that sie zu dem Goldschmide, der machte ihr „ein Bild und einen Abgott (Sculptile et „Conflatile) das war darnach im Hause „Micha. Und der Mann Micha hatte ein „Gotteshaus (aediculam, habitaculum „Elohim) und machte einen Leibrock und „ein Heiligthum (im Hebräischen ein Ephod „und Theraphim) und füllete seiner Söhne „einem die Hand, daß er sein Priester war." — Micha war aus dem Stamm Ephraim, und folglich ein Laye. Das Priesterthum seines Sohnes mußte ihm also trotz der gefüllten, das heißt, der gesalbten Hände desselben, manchen Gewissensscrupel verursacht haben, der nicht eher gehoben wurde, als bis er einen Leviten gefunden hatte, zu dem er sprach: „Bleibe bey mir, du sollt mein Vater und mein Priester seyn; ich will dir jährlich zehn Silberlinge, und benannte Kleider, „und deine Nahrung geben. Der Levit trat an „zu bleiben bey dem Manne Micha, und er,

„(Micha) hielt den Knaben (den Leviten, der „sehr jung war) gleich wie einen Sohn. Und „Micha füllete dem Leviten die Hand, „daß er sein Priester ward; und war also im „Hause Micha.“ Der gute Ephraimite war darüber so ganz beruhigt, und so herzlich froh, daß er ausrief: „Nun weiß ich, daß mir „Jehovah wird wohlthun, weil ich einen Le„viten zum Priester habe!“ Diese unverstellte Gewissenhaftigkeit des Micha ist ein unzweydeutiger Beweis seiner treuen Anhänglichkeit an der mosaischen Religion, und setzt ausser allem Zweifel, daß die goldenen Bilder, die ihm seine eben so rechtgläubige Mutter machen ließ, zu keiner Abgötterey, sondern für den orthodoxen Gottesdienst in der Hauskapelle bestimmt waren; daß das Theraphim, das er in dieser Kapelle mit dem Ephod aufbewahrte, ein Ding war, das nach dem mosaischen Gesetze zum Ephod gehörte; mit einem Worte, daß es das Urim seines Hauskaplans, so wie sein Hauskaplan den Hohenpriester vorstellen sollte.

Drittens endlich hat Spencer sehr umständlich, und wie mir däucht, eben so vollständig erwiesen, nicht nur daß die Worte: Theraphim, Seraphim und Urim einerley

Begriffe auszudrücken gebraucht wurden; sondern auch daß sich Jehovah ebenfalls bey andern Gelegenheiten der gewöhnlichen Götterbilder, die in der Schrift unter dem Namen Theraphim vorkommen, als Organe seiner Orakel bedient habe. — Die Zeugnisse, mit welchen er seine Behauptung unterstützt, sind eben so unverdächtig als übereinstimmend.* Wir wollen sie der Kürze halber übergehen, und das

* Idola *Theraphim* fere semper forma fasciis involuti pueri, et ad portandum idonea parabantur: hinc sine manibus et pedibus fere videntur constructa. Timebant enim Aegyptii maxime simulacrorum defectum ex ruptura quadam provenientem. Cujusmodi figuram quoque habuisse *Serapes* testantur statuunculae illae partim fictiles, partim lapideae, ligneae, quarum magna copia quotannis a mercatoribus ex antiquis Aegypti monumentis eruta in Europam devehitur. *Kircher in Aedip. Aegypt.* T. I. Syntagm. 4. C. 3.

Nomine *Rabbi Obaddiae Spornii* audivi haec: URIM similia erant materia et aspectu *futuris illis* (i. e. annunciantibus futura) *per quae sacrificuli Idolorum vaticinabantur*, et annis antiquioribus ORACULA vocabantur. *Rabbi Azaria Lib.*

Rabbi Aben-Ezra existimavit *Urim* opus aurifabri, et simile quid illis figuris, quas faciunt Astrologi ad sciendum cogitationes ejus, qui

übrige, was wir über das **Urim** noch auf dem Herzen haben, dem eigenen Nachdenken unsrer Leser überlassen; nachdem wir nur ein paar Worte über den **ägyptischen Ursprung** werden gesagt haben, den dieses **Orakel** mit den mehreren religiösen Gebräuchen der **Hebräer** gemein hat.

Das **Institut der Orakel**, dieser sichere Kanal des politischen Einflusses, und diese reiche Quelle reiner Einkünfte für die **Seelenhirten** aller Zeiten und Völker, waren bekanntermaßen, so wie fast alle übrigen Erfindungen der frommen Politik und Ausgeburten des Aberglaubens, in Aegypten entstanden. Die **sprechenden Götterbilder** waren unter den verschiedenen Gattungen der Orakel eine der ältesten. Dieß beweist wenigstens ihre frühe Verbreitung unter den **Chaldäern**, **Phöniziern**, **Syrern** und **Arabern**, von der uns

interrogat. *Buxtorf. Histor. Urim et Thumim.* C. 2.

Rationale factum erat quadrangulum et duplum, tamquam basis destinatum et *imagines* duarum virtutum ferens: *Manifestationem et Veritatem.*

die Ueberbleibsel alter Geschichtschreiber so manche Spuren aufbehalten haben. *

Moses hat diese Orakelbilder bey seinem Aufenthalte in Aegypten angetroffen, und die Israeliten, die bekanntermaßen ihren vaterländischen Gottesdienst über die ägyptische Volksreligion so rein vergessen hatten, würden sich allem Ansehen nach die sprechenden Götterbilder weit weniger haben nehmen lassen, als so manchen andern heidnischen Gebrauch, den Jehovah aus Nachsicht gegen die Hartnäckigkeit und Verkehrtheit dieses Volks in sein Gesetz aufgenommen hat. „Die Aegyptier hatten (nach „dem Zeugnisse des Abenephius bey Kir-

* Erexerunt (Zabii aut Chaldaei) stellis imagines, soli quidem aureas, Lunae vero argenteas — — Deinde sacella aedificaverunt, imaginesque in iis collocarunt, arbitrantes stellarum vires influere in illas imagines, easque intelligendi virtutem habere, hominibus prophetiae donum largiri, ac denique quae ipsis utilia sunt et salutaria indicare. *Maimonides More-Nevochim* P. 3. C. 29. Idem *Maimonides* se duo integra Zabiorum volumina de *imaginibus* hisce *loquentibus* et earum fabricatione perlegisse testatur. Apud Spencer. de Leg. Hebr. Ritual. pag. 904.

„chern * gewisse Bilderchen, wie kleine Knäbchen gestaltet, die nach ihrer Sprache Serapes hießen, von ihnen angebethet, und über künftige und verborgene Dinge befragt wurden. „Sie wurden allenthalben an den vornehmsten „Plätzen der Städte aufgestellt, und mit angezündetem Weihrauch verehrt. Man pflegte sie „auch bey sich zu tragen, um sich gegen Unfälle „zu verwahren. Von eben dieser Gattung waren „die Theraphim, welche von den Israeliten „verehrt wurden, und die Laban nach dem „Zeugnisse der Schrift angebethet hatte.“ — „Diese Theraphim“ (schreibt Christoph Castro, ein Schriftsteller, der, wie wir gleich sehen werden, nichts weniger im Sinne haben konnte, als der Göttlichkeit der mosaischen Gebräuche zu nahe zu treten.) „Diese „Theraphim waren kleine Bildsäulen oder

* Erant Aegyptiis simulacra quaedam puerili forma, Aegyptiace dicta SERAPES, quae adorabant de futuris et absconditis interrogantes. Passim in celebrioribus urbium locis collocabantur, solebantque ante ea adolere, eaque contra mala eventa secum portare. Similia his THERAPHIM erant, quae colebant Israelitae, quaeque *Laban* in scripturis adorasse memoratur. *Ap. Kircher in Oedip. Aegypt.* Tom. I. Syntagm. 4. C. 3.

„Götzenbilder, durch die man zukünftige „Dinge zu erforschen pflegte. Weil nun Gott „jenes Volk nach und nach entwöhnen, und von „den heidnischen Sitten und dem Dienste des Teu„fels durch die sanftesten Mittel zurückbringen „wollte, so ließ er ihnen die wunderbare Art, das „Künftige vorherzusagen, und das Verborgene „zu entdecken, wodurch sich die Teufel bisher die „Bewunderung der Menschen zu verschaffen ge„wußt hatten; gleichwie er ihnen auch verschie„dene Arten von Opfern zugestand, die „vorher dem Teufel, in der Folge aber dem wah„ren Gott gebracht wurden. Allein diese Orakel „geschahen von der Zeit an durch Gott, und zur „Ehre Gottes, so wie alle jene Loose, Vorbe„deutungen und prophetische Gesichte, zu wel„chen auch die Theraphim gehören. An „der Stelle der Letztern gab Gott den „Israeliten die Urim und Thummim, „aber nur vermittelst des Hohenprie„sters, damit dem Volke die Gelegenheit und „Veranlassung benommen würde, mit denselben „Abgötterey zu treiben. Sie waren also zwey „kleine Bilderchen von feiner Arbeit, ent„weder von Gott selbst, oder den Werkmeistern „der heiligen Geräthe verfertiget. Der Ober„priester trug sie zwischen der Falte des Brust„schildes, und zog sie aus derselben hervor, so

„oft er ein Orakel einzuholen hatte, wo dann „entweder Gott selbst, oder ein Engel in dessen „Namen die Antwort ertheilte." *

Von dem Thummim.

Die Bemerkung, daß das Thummim im Pektoral des Hohenpriesters mit dem

* *Theraphim* autem imagunculae erant, seu Idola, quae interrogata, responsa dabant voce manifesta. Quia ergo Deus voluit populum illum ablactare, et a moribus gentium et Daemonum cultu suaviter avocare, sicut reliquit eis tum varia sacrificiorum genera, quae Daemonibus prius exhibebantur, posterius Deo praestabantur, ita modos illos admirandos, quibus Daemones se hominibus admirabiles ostendebant, praedicandi futura et occulta revelandi conservavit Israelitis; sed per Deum ipsum et in illius honorem hujusmodi erant oracula, sortes, omina, ostenta, visa prophetica: in his numerantur *Theraphim*, pro quibus dedit illis *Urim* et *Thummim*, sed medio summo sacerdote, ut occasio plebi ignoranti removeretur ut idola ea colendi. Erant igitur *duo parvula simulacra* affabrè facta, vel Dei manu, vel artificum ornamentorum, quae ferebat sacerdos inter plicas rationalis, et quoties aliquid erat interrogandum, efferebat: per illa vero Deus, vel Angelus nomine Dei, clare et perspicuè respondebat, *Christophorus Castrus* L. 3. de Proph. C. 3.

Urim aufbehalten worden; daß diese beyden geheimnißvollen Dinge in der Schrift öfters zugleich genannt werden, und daß nirgendwo in derselben der Unterschied zwischen beyden ausdrücklich angegeben wird — war es allem Ansehen nach, was den eben angeführten Schriftsteller verleitet hat, beyde in Eine Klasse zu setzen, und das Thummim eben so wie das Urim für ein sprechendes Götterbild anzusehen. Indessen hätte ihn eine etwas größere Aufmerksamkeit auf die Stellen der Bibel, in welchen des Urims und Thummims erwähnt wird, auf die Vermuthung des Gegentheils führen können, welches Spencer mit großer Wahrscheinlichkeit gefunden hat. Wenn das Thummim zugleich mit dem Urim genannt wird, so geschieht dieses immer nur bey Fällen, wo von den im Pektorale enthaltenen Dingen überhaupt, und ohne Rücksicht auf den Gebrauch derselben die Rede ist. Hingegen, so oft von dem Orakel des Pektorals, oder Ephods gesprochen wird, kömmt das Urim immer nur allein vor; wie an den bereits angeführten Stellen: „Er soll für „ihn Rath fragen nach der Weise des Urims „— Der Herr antwortete ihm weder durch „Träume, noch durch das Urim —“ u. a. m. sichtbar ist.

Indessen ist es ausgemacht, daß das Thummim, wo nicht zum Orakel, doch wenigstens zum Amte des Hohenpriesters gehörte, nur von ihm allein getragen werden durfte, und zwar zu seiner feyerlichen Amtskleidung am Busen getragen wurde. Dieß ist freylich alles, was sich aus den heiligen Büchern der Hebräer über das Thummim herausbringen läßt. Nichts desto weniger verdienen auch diese wenigen Umstände um so viel mehr Aufmerksamkeit, weil sie ausgemachte Thatsachen sind, und den Leitfaden abgeben, dem man sicher in das ägyptische Heiligthum folgen darf, um daselbst, wo sich schon so manches andere hebräische Geheimniß aufklärte, auch über das Thummim nähere Auskunft aufzusuchen.

„Bey den Aegyptiern (schreibt Aelia„nus) * waren die Priester von den ältesten

* Apud Aegyptios à prima antiquitate, qui judicabant, sacerdotes erant. Eorum autem princeps fuit, qui caeteros anteibat. Ille in omnes jus dicebat. Gerebat autem de collo imaginem ex sapphiro, eaque imago *Veritas* dicebatur. Aelianus Hist. Var. L. 14. C. 34.

„Zeiten her die Richter des Volks. Der „Aelteste unter ihnen war der Vorsteher „aller übrigen. Seine Gerichtsbar„keit erstreckte sich über jedermann. „— Er trug aber am Halse ein Bild „aus Sapphir, und dieses Bild war „Αληθεια (die Wahrheit) genannt.“ — Eben dieses wird von Diodor von Sicilien bestätiget. * Er hatte bereits von dem obersten Richter bey den Aegyptiern gesprochen, der die Wahrheit, αληθειαν, am Halse herabhängend trug; und fährt bald darauf folgendermaßen fort: „Alle erhiel„ten Besoldungen; die ansehnlichsten aber wur„den dem obersten Richter abgereicht. Dieser „trug am Halse ein Bild aus köstlichen Steinen, „das an einer goldenen Kette hing, und αλη„θεια, die Wahrheit, hieß. Dieß Bild war das „Zeichen der höchsten Gerichtsbar-

* Summum Iudicem, qui haberet de collo pendentem *Veritatem*. Et postea: Salaria praebebantur, amplissima vero *summo Iudici*. Gestabat autem ille in collo ex aurea catena pendens e lapillis pretiosis simulacrum, cui *Veritas* nomen. Hoc autem *Veritatis* simulacrum Iudiciorum principi aptatum causas cognoscendi auspicium fuit. *Diodorus Siculus* in Bibl. Hist. L. I. C. 31.

„keit.“ — Hier sind also alle von der Bibel angegebenen Umstände des Thummims. Die Beziehung desselben auf das Amt des sichtbaren Oberhaupts der Theokratie, das ausschließende Vorrecht des Hohenpriesters auf diesen Schmuck, und die Weise, denselben zu tragen; alles dieses trift bey der αληθεια des ägyptischen Oberpriesters, der zugleich Oberrichter ist, zusammen. Erwäget man überdieß, daß Thummim, welches im Hebräischen Vollkommenheit, Recht, Wahrheit heißt, von der Septuaginta, vom Philo, und allen griechischen Schriftstellern mit αληθεια übersetzt wird, daß das Thummim vermittelst des Pektorals, so wie die αληθεια des ägyptischen Oberpriesters an einer goldenen Kette befestiget war, daß die ganze Kleidung Aarons und seiner Nachfolger, das Ephod, der vielfarbige Gürtel, der enge Leibrock, die davon herabhängenden Glöckchen u. s. w. mit der Kleidung des ägyptischen Priesterkönigs, so wie uns diese von alten Schriftstellern beschrieben wird, die auffallendste Aehnlichkeit hat; so bleibt kaum ein Zweifel übrig, daß das Thummim, wenn es nicht der Materie und Form nach die ägyptische αληθεια war, wenigstens seiner Bestim-

mung, und seiner Bedeutung nach bey dem hebräischen Hohenpriesterthume ungefähr eben das bezeichnen sollte, was das sapphirne Medaillon bey dem ägyptischen vorstellte, nämlich die Verbindung des oberrichterlichen mit dem oberpriesterlichen Amte, die höchste politische Gewalt mit der höchsten geistlichen Würde vereinigt — das sichtbare Oberhaupt der Theokratie.

Siebenter Abschnitt.

Winke zu einer nähern Vergleichung der maurerischen Mysterien mit den Hebräischen.

Ich kehre zu unsern Hieroglyphen und Ceremonien zurück, von welchen ich im Anfange meines Versuchs ausgegangen bin. Ich glaube den Zweck, den unsre hebräischen Hieroglyphen (denn von diesen ist hier allein die Rede)* bey ihren vorigen Besitzern, und bey ihrem ursprünglichen Gebrauche gehabt haben, ziemlich wahrscheinlich angegeben zu haben. Ob sie diesen Zweck auch bey uns haben, in wie ferne sie ihn haben, wirklich gehabt haben, und noch haben können, muß ich Ihren eigenen Einsichten, meine Brüder, zu entscheiden überlassen. Indessen erlauben Sie

* Sie sind, wie bereits in der ersten Vorlesung bemerkt worden, die zahlreichsten, beträchtlichsten und am meisten zusammenhängenden Hieroglyphen in der Freymaurerey. Das Tapis des vierten Grades ist fast ganz aus der Stiftshütte und dem salomonischen Tempel entlehnt; zumal das ältere.

mir ein paar kleine Anmerkungen, die wenigstens manchem von Ihnen diese Entscheidung erleichtern dürften. Ich kann und werde dieselben auf nichts als Thatsachen gründen, die seit ein paar Jahren her dem ganzen Publikum vorgelegt worden sind, und in ihren Urkunden und Beweisen täglich vollständiger vorgelegt werden.

Es ist die höchste Zeit, meine Brüder, daß wir wenigstens das Wesentlichste unsrer Ordensgeschichte kennen lernen. Die Aufschlüsse, die wir so lange vergebens in unserm Heiligthume aufgesucht haben, scheinen sich uns gegenwärtig mit aller Gewalt von aussen aufzudringen. Es wäre ein sehr übel angebrachter Stolz, von den neuentdeckten wichtigen Dokumenten unsrer Geschichte nichts wissen zu wollen, weil wir sie von ihrem gegenwärtigen Besitzer — (dem Publikum) der sie uns unentgeltlich, ohne geheimnißvolle Miene, und ohne Hieroglyphe anbietet — entlehnen müssen.

Ich werde freylich die Kenntnisse unsres Meistergrades überholen müssen. Allein warum soll ein Meister einer gerechten und gesetzmäßigen Johannis □ von seinem Orden weniger wissen, als heut zu Tag der nächste beste aufmerksame Beobachter

unter den Profanen weiß? Wir haben vor dem Publikum kein Geheimniß mehr: warum sollten wir es vor unsern Brüdern haben? Zur Sache!

Ich habe die Freymaurerey in ihrem weitesten Umfange * so wie ich sie sowohl als Freymaurer, als auch als profaner Beobachter der neuesten Entdeckungen kennen gelernt habe, mit dem Hebraismus, so wie ich ihn in meinen Vorlesungen dargestellt habe, verglichen. Hier sind einige Resultate dieser Vergleichung.

§. I.

Kleinere Mysterien der Maurerey.

Die drey ersten Grade scheinen mir im Systeme des ganzen, und zum Theile noch unbekannten Ordens, ungefähr das gewesen, oder noch wirklich zu seyn, was die kleineren Mysterien der Hebräer in dem mosaischen Plane des Hebraismus waren: nämlich — Aussonderung und Vereinigung ei-

* Es versteht sich, daß von einzelnen Provinzen, Orienten, □ und Personen hier so wenig die Rede seyn kann, als sie die ganze Abhandlung hindurch von dem Hebraismus eines Mendelsohns, Herz, Friedländers u. d. m. gewesen ist.

nes beträchtlichen Theiles der Menschheit — gemeinschaftlicher Charakter von allen Gliedern eines moralischen Körpers, von Unterrichteten und Unwissenden, Anführern und Geführten mit und ohne Vorwissen — Einweihung eines ganzen Volks — der äusserste Vorhof eines Heiligthums, den Heiden unzugänglich, und nur einem auserwählten Volke offen. — Eine Gesellschaft, welcher der Gebrauch von Hieroglyphen und Ritualgesetzen so wesentlich ist, daß ihr ganzes Daseyn darauf zu beruhen scheint — und — warum sollten wir es uns nicht offenherzig gestehen, meine Brüder, daß wir als Mitglieder der Johannis □ von dem ursprünglichen Sinne, und der Beziehung unsrer Hieroglyphen und Ceremonien auf den geheimnißvollen Zweck unseres Bundes genau so viel wußten, als ein hebräischer Laye von dem Sinne und dem eigentlichen Zwecke seiner Ritualgesetze? —

§. II.

Größere Mysterien der Freymaurerey.

I.

Maurerischer Sanhedrim.

Umsonst ließ man uns in den höhern Graden Aufschlüsse vermuthen, die unsere gerechte

Neugierde befriedigen sollten. Das ganze Publikum weiß nun aus den gedruckten Verhandlungen des letzten Konvents zu Wilhelmsbad, daß der Zweck unsres Ordens selbst unsern bekannten verehrungswürdigen Häuptern ein tiefes Geheimniß war, das sich durch die vereinigte Anstrengung ihrer scharfen Blicke nicht durchdringen ließ. Die erlauchte Versammlung sah sich genöthigt, den unbekannten Zweck, den sie in der Geschichte des Ordens und in der Beschaffenheit unsrer Ritualgesetze nicht finden konnte, in ihrem Herzen aufzusuchen. Hier konnte sie nun freylich keinen andern antreffen: als Wohlthätigkeit im weitesten Verstande. Allein so sehr uns dieser seit kurzem festgesetzte Zweck die guten Absichten und Gesinnungen unsrer vortreflichen Vorsteher erklärt, so vollkommen läßt er uns über die Geheimnisse unsrer religiösen Hieroglyphen in Unwissenheit. Unsre Ceremonien, unsre Sinnbilder, unsre Sprache u. s. w. lassen sich aus der Wohlthätigkeit in jedem nur möglichen Sinne so wenig erklären, als die hebräischen Ritualgesetze — aus der Weisheit und Güte des höchsten Wesens, ausser wir wollten uns unter der maurerischen Wohlthätigkeit etwas so unbegreifliches, und aller Vernunft Troz bietendes denken, als sich wohl die orthodoxen

Eiferer des jüdischen Volksglaubens unter der Weisheit und Güte Jehovahs gedacht haben mögen. Ich finde in den öffentlich gedruckten Geschichten unsrer hohen Ordenskonvente die Geschichte des großen Sanhedrims der Hebräer wieder. Auch dieses hatte in den spätern Zeiten den Schlüssel zu den Geheimnissen der Theokratie verloren, den ihre Vorfahren zu Mosis Zeiten besessen haben, und den man, nachdem das System einmal im Gange war, den Layen unbemerkt aus den Händen zu winden für gut befunden haben mag.

Wir wissen nunmehr mit dem Publikum,* daß sich der Vorfahrer des würdigsten gegenwärtigen Vorstehers der vereinigten teutschen Maurerey mit seinem ganzen Konvente selbst nur als Layen im Orden anerkannt, und sich bloß in der Eigenschaft eines weltlichen Anführers im Jahr 1768 von den Clericis regularibus und Besitzern der geheimen Kunst des Ordens einweihen lassen, „unter der Bedin„gung, daß er sich unter keinerley Vorwand un„terstehe, oder in den Sinn kommen lasse, die „Rechte und Vorzüge der besagten geistlichen Brü-

* Berlinische Monatschrift Julius 1786. N. 5. Des Anti-Nikaise 2. Th. in den Beylagen.

„der (welche Rechte die *Iura Stolae* sind) zu „schmälern.“ — „So legte Moses seine Hän„de auf Josua, der ein Mann war, in „dem der Geist war, stellte ihn vor den „Oberpriester Eleasar und die ganze Ge„meine, und legte seine Herrlichkeit auf „ihn — und so trat Josua vor den Prie„ster Eleasar, der für ihn rathfragte nach „der Weise des **Urims**, und nach dessen „Munde er aus- und einzog mit den Kindern „Israel und der ganzen Gemeine.“ —

2.

Maurerische Prophetenschule.

So wie die Prophetenschule mit den größern Geheimnissen der alten Hebräer in einem viel nähern Verhältnisse gestanden hat, als selbst das hohe Sanhedrim und seine weltlichen Beysitzer; so, meine Brüder! giebt es auch ein maurerisches Institut, welches den Besitzern der geheimen Kunst viel näher liegt, als selbst die Versammlung unsrer Ordenshäupter auch noch in den Zeiten, als sie aus Verfechtern des Tempels bestanden hatte. Dieses Institut ist die eigentliche und wahre Prophetenschule der Freymaurerey. Man lernt in derselben * die Vernunft „als ei-

* Berlinische Monatschrift. August 1785. N. 2.

„nen schwachen mit gar zu vielen stürmenden „Meynungen des thierischen Menschen umnebel„ten Lichtfunken kennen, und für die Rechnung „des Glaubens gefangen nehmen, — Pater „Storchenaus Religionsphilosophie „fleißig lesen, — den von Gott eingesetzten Obern „blind, und ohne Untersuchung gehorchen. — „Sie gewährt allen denjenigen, die da Jesum „den Schlangentreter recht kennen, sein „tinkturalisches Versöhnungsblut ganz „aufgefasset haben, und durch starken Glauben „mit ihm innigst vereinigt sind — die Erkennt„niß des Steins der Weisen, der Kab„bala und Magia, und leitet sie durch hohe „Obern, die da sind getreue Lehrer auf den „unfehlbaren Wegen des Heils, Mei„ster über die ganze Natur, in Gott „dem Allvater ruhen, und durch de„ren Gebeth sich der ewige Erbarmer „verleiten ließ, den Orden zu ge„ben." — Dadurch entsteht denn ein

3.
Maurerisches Urim und Thummim, oder die hohenpriesterlichen Geheimnisse in der Freymaurerey.

Denn nach dem unverdächtigen Zeugnisse des berühmten Bruder Chrysophiron sind jene heiligen Väter „diejenigen, welchen

„der Allmächtige jenes große Geheimniß, „und höchste Siegel der Natur anver„trauet hat, wovon auch Aaron und seine „Nachfolger (die Häupter der Hierar„chie) nach der mosaischen Ordnung „zu treuen Verwahrern als Oberste „im Heiligthum und Oberste vor Gott „dem auserwählten Volke vorgesetzt „waren.“

Wer kann zweifeln, meine Brüder, daß jene fromme Schule der Propheten und Wundermänner* nicht der würdigste und wichtigste Gegenstand von der väterlichen Sorgfalt des großen unbekannten Obern seyn müsse, der im innern Orden die Stelle Aarons und seiner Nachfolger vertritt, und den der bekannte Archidemides ab Aquila fulva unsern Brüdern mit eben so viel Eifer als Behutsamkeit gepredigt hat? Indessen finden sich unter den merkwürdigen Aktenstücken, welche die Berlinische Monatschrift besonders im Julius d. J. geliefert hat, Beweise genug, wie sehr jener große Meister, und sein verdeck-

* Aus welcher hervorgegangen sind, oder zu welcher sich wenigstens bekannt haben Saint-Germain, Schröpfer, Gaßner, Meßmer und dessen Apostel, Cagliostro, und die nur im Orden bekannte X, Y, Z.

tes Kapitel auch die maurerische Layenwelt seiner Aufmerksamkeit gewürdiget hat. Durch diese Beweise wissen wir gegenwärtig mit aller historischen Zuverlässigkeit, daß man unsrem Orden Grade der Würde und der Geheimnisse aufdringen wollte, und hin und wieder wirklich aufgedrungen hat, von denen unsre höchsten bekannten Oberen selbst nichts wußten, und nichts wissen sollten, * — „daß „es ein verdecktes Kapitel der Kleriker „gab, oder noch giebt, welches die höchsten „Grade in der Freymaurerey besaß, mit „ins Innerste eingegangen ist, das „Höchste des Ordens kennt, und das „innere Werk für den Orden thut, und „zwar für jenen Orden, dem nicht die „Freymaurerey seine Existenz gegeben, „sondern der die Freymaurerey geboren, und sich derselben als eines „mit Hieroglyphen gestickten Vorhangs bedient hat;“ — endlich daß das innere Werk für den Orden von unsern

* So schrieb der erwähnte Archidemides an den vorigen Großmeister der vereinigten Maurerlogen in Teutschland — und hat seine im Antinicaise 2. B. dem Publikum vorgelegten Briefe, die dieß und noch mehr Bedenkliches enthalten, bisher weder abgeläugnet, noch erläutert.

höchstverehrungswürdigen bekannten Obern nicht getrieben wurde, daß es sich allein in klerikalischen Händen befunden habe, „dem innersten Orden als ein ihm gehöriges Depositum anvertraut war, „dessen das Volk nie theilhaftig werden konnte, und nicht einmal jegliches Glied des Ordens selbst, auch „nicht um Geld und Schätze, sondern „nur allein die, welche Eifer und Geduld zu jenem dreymal gesegneten „Vater durch einen gütigen Führer „bringt."

Wer übrigens diesen dreymal gesegneten Vater, dessen Urim Unfehlbarkeit, und dessen Thummim das große J. ist, noch näher kennen lernen will, den muß ich an die Worte und Handlungen seiner Abgesandten, Apostel und Propheten anweisen, die gegenwärtig der Welt vor Augen liegen. Die Hauptmissionen an die teutsche vereinigte Maurerey geschahen 1767 durch Fr. Archidemides ab Aquila fulva, Presbyt. Cler. h. o. T., 1776 durch Fr. Theophilus a cygno triumphante Presbyterum tertii Novitiatus ducem decem millium confoederatorum etc. und 1782 durch W.. und

H.. und B...* Mehrerer andrer nicht zu gedenken. Man wird an jedem derselben den Geist der Nachfolger Aarons und ihrer Zunft wiederfinden, jenen Geist, der sich erst vor kurzem in jenem salbungsvollen Hirtenbriefe ergossen hat,** der die wahren und ächten Freymaurer „vor dem falschen „Schimmer der Illumination, und der Mi„nervalweisheit, die da in zeitliches „und ewiges Verderben bringt,“ so treulich und nachdrücklich warnet; jenen Geist endlich, der, um es nicht bey bloßen Worten bewenden zu lassen, das zeitliche Verderben über die ungerathenen Freymaurer in Bayern wirklich verhängt hat, zum warnenden Beyspiele, und heilsamen Schrecken aller derer, die sich beygehen lassen, das Organ des blinden Glaubens in ein Organ der Vernunft umschaffen zu wollen.

* Beyträge zur philosophischen Geschichte der heutigen geheimen Gesellschaften. 1786.

** Hirtenbrief an die wahren und ächten Freymaurer des alten Systems. 1785. S. 244.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

XX X. 85
XII. 85
III. 87
IV 94

XX X. 85
XII. 85
III. 87
IV 94

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinhold, Karl Leonhard,

Die Hebräischen Mysterien oder die älteste religiöse Freymaurerey In zwey Vorlesungen gehalten in der [Loge] zu ****

Leipzig 1788 [erschienen] 1787

H.g.hum. 39
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10434849-8
VD18 15297829